



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

In Würde altern:
Zugehörigkeiten und Werte der älteren
türkischen MigrantInnen in Wien

Verfasserin
Serpil Ekrem

angestrebter akademischer Grad
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer/in:

A 307
Kultur- und Sozialanthropologie
Univ. Prof.in Dr.in Sabine Strasser

Danksagung

Ich möchte mich herzlichst bei Univ.Prof.in Dr.in Sabine Strasser, meiner Diplombetreuerin, bedanken für ihre Hilfe und Unterstützung.

Mein Dank gilt auch Christin, Lene, Hatice, Melek, Lilly und Recai.

Ein großer Dank gebührt an meinen Eltern, die mir das Studium überhaupt erst ermöglicht haben.

Ebenfalls möchte ich mich bei meinen InterviewpartnerInnen bedanken, die für mich Zeit hatten.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Theoretischer Rahmen	5
2.1. Stand der Forschung	5
2.1.1. Altersforschung in Kultur und Sozialanthropologie	5
2.1.2. Forschungen zu Migration und Alter	6
2.1.3. Tradition und Werte werden wichtiger - Ethnizität im Alter.....	10
2.2. Alter und Status – Normen und Werte	11
2.2.1. <i>saygi</i> – Respekt	15
2.2.2. <i>namus</i> - Ehre	16
2.3. Zugehörigkeiten/belonging/Identitäten/TransmigrantInnen.....	18
2.3.1. „zu Hause“ - <i>home</i>	20
2.3.2. Alter und Sicherheit	20
3. Methodik der Feldforschung.....	24
3.1. Forschungsfeld – Zugang und Auswahlkriterien der InterviewpartnerInnen.....	24
3.3. Teilnehmende Beobachtung	25
3.4. Das narrativ-biographische Interview	26
3.5. Auswertung des Datenmaterials	28
4. Altern in Würde in Österreich	29
4.1. „Wir waren Händler. Wir sind mit unserem Zelt herumgezogen, wir sind Yörük “.....	30
„Der Mensch fühlt sich fremd“	32
Gesundheitliche Probleme im Alltag	34
4.2. Kindheit von Fatih und Emine.....	36
“Wir haben anständig gearbeitet”	37
„Wir haben keine Sorgen“	39
4.3. „Ein Jahr bin ich in die Schule gegangen“ – Fatma	41
Fatma migriert alleine nach Österreich.....	42
„Ich habe alles selbst gemacht“	44
„Ich wollte nicht pensioniert werden“	46
4.4. „Wir müssen unbedingt zu ihnen“ - Ramazan und Nurten	47
„30 Jahre gearbeitet“	51
5. Werte im Alter	54

5.1. „Beisammen leben“	54
5.2. „Es gibt Respekt“ - saygi im Alter	55
5.3. Welche Werte werden im Alter wichtiger?	60
5.4. „Finde Zuflucht bei Allah“ – Religion im Alter.....	66
5.5. Spannungen zwischen Generationen und Wertvermittlung	70
6. Dimensionen der Zugehörigkeiten und Identifikationen im Alter.....	77
6.1. Staatsbürgerschaften – eine Frage der Zugehörigkeit oder doch nur ein Stück Papier?..	77
6.2. Transnationale Zugehörigkeiten - „zu Hause“ bzw. Heimat.....	82
„ <i>Natürlich unser zu Hause, dort und hier</i> “	82
„ <i>Weil unsere Kinder hier groß geworden sind. Natürlich ist auch hier unser zu Hause</i> “	84
„ <i>Hier ist meine zweite Heimat</i> “	86
„ <i>Wir sind hier verwurzelt</i> “	88
6.3. „Es ist einfacher hier zu leben“ - soziale Sicherheit im Vergleich.....	91
6.4. „Dieser Ministerpräsident ist nicht mein Bruder, aber...“ - politische Identifikation/soziopolitische KritikerInnen.....	97
6.5. Das transnationale Pendeln.....	103
6.6. Wünsche, Erwartungen und Zukunftspläne.....	105
7. Resümee.....	107
8. Literaturverzeichnis.....	113

1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit beschäftige ich mich mit den türkischen ArbeitsmigrantInnen der 1960er Jahre, die den Herbst des Lebens in der österreichischen Gesellschaft verbringen. Warum ist diese Gruppe nun so interessant? Einerseits hege ich ein persönliches Interesse an dieser Gruppe, zumal meine Eltern aus derselben Region stammen, andererseits ist über die alltäglichen Lebenspraxen der älteren türkischen MigrantInnen nach ihrem Erwerbsleben nur wenig bekannt. Untersuchungen zu Migration und Alter¹ wurden überwiegend aus den Pflegewissenschaften publiziert, die Teilaspekte der Altenpflege diskutierten. Die bisher veröffentlichten Studien betreffend Migration und Alter aus der Soziologie betrachteten vor allem die Lebenslagen, Lebensbedingungen und Altersbilder der MigrantInnen oder widmeten sich der Frage nach dem Zurückkehren oder Bleiben.

Jedoch fehlt es an kultur- und sozialwissenschaftlichen Untersuchungen zu älteren türkischen MigrantInnen hinsichtlich ihrer Erfahrungen, Perspektiven und Fragen der Zugehörigkeiten und Werte im Alter. Daher stelle ich mir die Frage, wie in der täglichen Praxis Zugehörigkeiten von den älteren türkischen MigrantInnen in Österreich und in der Türkei ausgedrückt werden. Im Zuge dessen ist auch interessant zu erfahren, welche Bedeutung die Werte *saygı* (Respekt) und *namus* (Ehre) für die Älteren haben und wie diese praktiziert werden. Außerdem wird der Frage nachgegangen, wie sich ältere türkische MigrantInnen in ihren transnationalen Räumen verortet fühlen?

Kapitel 2 bildet den „Theoretischen Rahmen“, in dem zuerst eine Einführung zum Stand der Forschung aus der kultur- und sozialanthropologischen Perspektive sowie die Forschungen zu Migration und Alter mit der Kategorie der Ethnizität im Alter abgehandelt werden. Innerhalb der Statusforschungen zu Alter werden die zentralen Verhaltensnormen *saygı* (Respekt) und *namus* (Ehre) sowie deren Bedeutungen vorgestellt. Die Forschungen zu Zugehörigkeiten und Identitäten mit dem Konzept von *belonging* sowie zu den transnationalen Studien zu *home* wurden mit der sozialen Sicherheiten im Altern abschließend behandelt.

Unter Kapitel 3. „Methodik der Feldforschung“ wird eingangs der Zugang im Feld beschrieben und darüber hinaus meine Auswahlkriterien hinsichtlich der

¹ Der Forschungsstand zu Migration und Alter wird unter Kapitel 2.1.2. behandelt.

InterviewpartnerInnen, die in gekürzter Form türkische ArbeitsmigrantInnen aus Wien mit unterschiedlichen Familienkonstellationen - dargestellt. Die Datenerhebungen der Feldforschung gliedern sich einerseits in die teilnehmenden Beobachtungen mit informellen Gesprächen und andererseits in narrativ-biographische Interviews. Danach wird das Auswertungsverfahren des Datenmaterials dargelegt.

Meine Zielgruppe der Feldforschung sind einerseits türkische ArbeitsmigrantInnen aus der Provinz Kocaeli und zudem bezeichnen sie sich selbst als *Yörük*². Empirische Forschungen zu in Österreich lebenden *Yörük* sind bisher keine vorhanden.

Die Biographien der GesprächspartnerInnen werden unter 4. „Altern in Würde in Österreich“ vorgestellt. Dabei werden Erzählungen aus der Kindheit bis zum jetzigen alltäglichen Leben in Österreich geschildert.

Im empirischen Teil der Arbeit werden weiters in Kapitel 5. Werte im Alter und 6. Dimensionen der Zugehörigkeiten diskutiert, in denen die zentralen Ergebnisse der Feldforschung präsentiert werden.

Das Ziel der Arbeit ist es einen Einblick in das Leben der älteren türkischen ArbeitsmigrantInnen in Österreich zu bieten. Damit kann einerseits für zukünftige Studien ein Beitrag zur Gesellschaftspolitik geschaffen werden, der sich mit den Zugehörigkeiten der türkischen MigrantInnen beschäftigt. Andererseits kann die Arbeit auch als Anregung für neue Studien dienen.

² Nähere Ausführungen zu *Yörük* siehe Kapitel 4. Altern in Würde in Österreich.

2. Theoretischer Rahmen

Der theoretische Rahmen meiner Forschungsarbeit beschäftigt sich mit der Zugehörigkeit und den Normen und Werten im Alter innerhalb der Alters- und Migrationsforschung. Zuerst wird der „Stand der Forschung“ dargelegt. Dieser ist aufgesplittet in „Altersforschung aus der Perspektive der Kultur- und Sozialanthropologie“ und in ethnografische „Forschungen zu Migration und Alter“. Innerhalb der Studien zu Migration und Alter werden auch die historischen Umrisse der einstigen „GastarbeiterInnen“ sowie die Studien der Pflegewissenschaften in Bezug auf Alter und Migration vorgestellt. Nach dem Austritt aus dem Erwerbsleben der MigrantInnen kommt es vermehrt zu einer Hinwendung zur eigenen ethnischen Gruppe. In der Literatur wird dieses soziale Verhalten als „ethnischer Rückzug“ bezeichnet (u.a. Olbermann 2003: 105), welche innerhalb „Traditionen und Werte werden wichtiger – Ethnizität im Alter“ behandelt werden. Die Anerkennung bzw. Wertschätzung der Alten wird unter „Alter und Status“ behandelt. Hierbei werden auch die zentralen Normen und Werte „*saygi* – Respekt“ und „*namus* – Ehre“ und deren Bedeutungen diskutiert. Anschließend wird der theoretische Hintergrund „Zugehörigkeiten/*belonging*/Identitäten/TransmigrantInnen“ behandelt. In weiterer Folge wird der Frage nachgegangen, wo sich die älteren MigrantInnen im transnationalen Raum zu Hause fühlen – und zwar über die transnationalen Studien zum Thema „zu Hause – *home*“. Als letzten Punkt zum Thema Zugehörigkeiten beschäftige ich mich mit den Bereichen „Alter und soziale Sicherheit“³ wo in Studien vermehrt von Unsicherheiten (u.a. Reinprecht 2006; Dietzel-Papakyriakou 1993) ausgegangen wird. Zum Schluss werde ich auf die zentralen Forschungsergebnisse meiner Untersuchung eingehen.

2.1. Stand der Forschung

2.1.1. Altersforschung in Kultur und Sozialanthropologie

„Niemand glaubt, die Altersgrenze der Rentenversicherung erreichen zu können, [...]. Mit 60 denkt kein Türke mehr an die Rente, mit 60 denkt man an den Tod, heißt es.“ (Baklan 1988: 386).

Alte Menschen bilden in unserer Gesellschaft eine „Randgruppe“. In wirtschaftlicher Hinsicht gelten sie als unproduktiv und in finanzieller Hinsicht - bezüglich der Pflegeversorgung - als

³ Zur sozialen Sicherheit haben sich u.a. Franz und Keebet von Benda-Beckmann 2007 beschäftigt.

Kostenfaktor (Dracklé 1998: 2). Laut Dracklé wird das Alter als Problem dargestellt – und das, ohne die Fähigkeiten und Ressourcen ältere Menschen zu berücksichtigen. Wenn in unserer Kultur Alter visuell dargestellt wird, dann mit der Gegensätzlichkeit von Jung und Alt. Darüber hinaus sind die Vorstellungen über den alternden Körper überwiegend negativ besetzt (Dracklé 1998: 2f.).

Das Alter ist Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Disziplinen, jedoch gilt die Ethnologie als „Späteinsteiger“ im Bereich Altersforschung. Lange war sie nur am Rande beteiligt - die Anfänge der Forschung gehen in die Zeit zurück, in dem vorwiegend außereuropäische Gesellschaften erforscht und thematisiert wurden (Marzi 1998: 13f.). Dabei waren die älteren Menschen meist HauptinformantInnen bei den Feldforschungen der EthnologInnen. Laut Sagner wurde bis in die 1960er Jahre der Lebenssituation der Älteren kaum Beachtung geschenkt (Sagner 1997: 145). Entgegen dieser Behauptung stellt Marzi klar, dass Alter von jeher ein zentraler Gegenstand der ethnologischen Forschung war und ist (Marzi 1998: 13).

Während der 1970er Jahre waren die Hauptpunkte der ethnologischen Altersforschung die Modernisierungshypothesen und der Status der Alten in verschiedenen Gesellschaften im Vergleich zueinander. Es wurde davon ausgegangen, dass der niedrige Status der Alten mit der Modernität der Industriestaaten zusammenhing. Im Gegensatz dazu brachte man den hohen Altersstatus mit traditionellen Gesellschaften in Verbindung. Diese Annahme geht zurück auf „Aging and Modernization“ von Cowgill und Holmes aus dem Jahr 1972, wobei ihre Theorie lange Zeit den sozialwissenschaftlichen Altersdiskurs bestimmte (Marzi 1998: 16).

In den letzten Jahrzehnten beschäftigt sich die ethnologische Altersforschung vermehrt mit kulturellen Konstruktionen und Dimensionen des Alters sowie mit dem Prozess des Älterwerdens (Wettich 2007: 5ff.). Nach Marzi können die Bewertung des Alters und das Verhalten gegenüber alten Menschen nur im Kontext der untersuchenden Gesellschaft herausgefunden werden (Marzi 1998: 22).

2.1.2. Forschungen zu Migration und Alter

„Obwohl Migration und Alter Themen der Ethnologie sind, wurden die Situation der

alternden Migranten in Deutschland innerhalb der gerontologischen Forschungen vor allem aus soziologischer, erziehungswissenschaftlicher, psychologischer und medizinischer Perspektive untersucht.“ (Wettich 2007: 1)

Der Gedanke an den Verbleib der MigrantInnen im Pensionsalter in den sozialwissenschaftlichen Untersuchungen verdrängt (Wettich 2007: 13). Die meisten älteren ArbeitsmigrantInnen aus der Türkei kamen im Rahmen des „Gastarbeiter-Regimes“ nach Österreich. Um das Wachstum der österreichischen Ökonomie zu garantieren, unterzeichnete Österreich bilaterale Anwerbungsverträge am 15. Mai 1964 mit der Türkei (Olah-Raab-Abkommen). Während in der ersten Phase (1961 -1973) nur wenige GastarbeiterInnen aus der Türkei kamen, brachte die zweite Phase (1973/74 - 1993) vermehrt Arbeitskräfte aus der Türkei - neben jenen aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie Flüchtlingen und Asylsuchenden (Reinprecht 2006: 10; Bauböck/Perchinig 2003: 8).

Das geplante Rotationsprinzip⁴ für die GastarbeiterInnen sowie die kontrollierte Anwerbung erwies sich als ineffizient (Reinprecht 2006: 10; Bauböck/Perchinig 2003: 7). Bis in die 1970er Jahre hinein wurde von den GastarbeiterInnen erwartet, dass sie nur auf Zeit im Aufnahmeland bleiben (Dietzel-Papakyriakou 1993: 3ff.). Die heutige Situation der einstigen „GastarbeiterInnen“ zeigt aber ein vollkommen anderes Bild. Viele Menschen sind nicht in ihr Herkunftsland zurückgekehrt, sondern verbringen ihren Lebensabend in Österreich.

Nach den aktuellen Daten der Statistik Austria (Statistik Austria 2011, Österreich Zahlen Daten Fakten: 21) leben insgesamt 113.457 Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit in Österreich, wobei mit 38 Prozent der Großteil in Wien wohnt. Weiteres wurden auch Daten erhoben, die nach den Kriterien Geburtsland, Geschlecht und Altersgruppen aufgesplittet wurden: 29.891 Personen der türkischsprachigen Bewohner fallen unter „50 bis 64jährigen“, 7.090 weitere unter die „65jährigen und älter“. Wenn diese Zahlen ergänzend nach Geschlecht aufgeteilt werden, ergibt dies einen Anteil von 16.241 Männern in der ersten Altersgruppe und 3.832 Männern in der zweiten Gruppe. Etwas geringer fällt der Frauenanteil in beiden Gruppen aus, nämlich 13.578 bzw. 3.258 Frauen.

In Österreich und Deutschland existieren vereinzelte Studien zu den Themen Altern und Migration, wobei diese Untersuchungen vermehrt aus den Sozial- und Pflegewissenschaften

⁴ Das Rotationsprinzip sah einen jährlichen Austausch der Arbeitskräfte vor, damit eine dauerhafte Einwanderung verhindert wäre.

stammen. Überwiegend wurden Teilaspekte des Bereichs Altenpflege diskutiert, zum Beispiel im Jahr 2010 von Nevin Altıntop, die sich folgende Frage stellte: „Wie sich türkischsprechende Migranten in Wien ihre Zukunft im Alter vorstellen“. Das Ergebnis: Eine Analyse der Wünsche und Vorstellungen der türkischsprechenden MigrantInnen in Wien, die aufgrund von empirischen Ergebnissen eine interkulturelle Öffnung der Altenpflege fordert (Altıntop 2010: 110). Weitere Beispiele in Bezug auf Altenpflege aus den Pflegewissenschaften sind die Publikationen von Claudia Baumann aus dem Jahr 2008 – „Pflege und Islam: Herausforderung und Konfliktfelder in der Pflege von Migranten“ sowie „Interkulturelle Altenpflege in Wien“ von Marion Kremla, erschienen 2004. Die Autorinnen kommen ebenso zu dem Ergebnis, dass eine interkulturelle Öffnung der Altenpflege für ältere MigrantInnen von großer Bedeutung ist.

Eine weit ausführlichere Studie zu älteren MigrantInnen in Österreich liefert der Soziologe Christoph Reinprecht. In seinen Projekten „Senior Plus“ aus den Jahren 1997 bis 1999 sowie „Aktiv ins Alter“ von 2002 bis 2005 untersuchte er einerseits die Lebens- und Gesundheitssituation sowie Netzwerkressourcen, andererseits die Lebensführung sowie Lebensqualität der MigrantInnen aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Lebenssituationen der älteren MigrantInnen jenen der Aufnahmegesellschaft ähneln, aber auch große Differenzen in den Bereichen Einkommen, Wohnen, Konsum, Gesundheit, Aktivität, psychischer Status und Bildung vorhanden sind (Reinprecht 2006: 33).

Die Monographie von Maria Dietzel-Papakyriakou von 1993 beschäftigt sich mit dem Thema „Altern in der Migration. Die Arbeitsmigranten vor dem Dilemma: zurückkehren oder bleiben“ in Deutschland – und zwar aus sozialgerontologischer Sicht. Zu ihren Schwerpunkten gehören die Rückkehrorientierung, ethnische Kolonien, Lebensstile sowie Kompetenzen und Ressourcen in der Sozialisation im Alter.

Auch die Soziologin Elke Olbermann schrieb 2003 ihre Dissertation „Soziale Netzwerke, Alter und Migration“ aus sozialgerontologischer Perspektive. Sie behandelte die sozialen Beziehungen im Alter bei Migrantenfamilien sowie die sozialen Unterstützungsressourcen. Ihrer Meinung nach sind in vielen Untersuchungen, auch innerhalb der Netzwerkstudien, zu wenige Aspekte der sozialen Netzwerke und Unterstützungsbeziehungen berücksichtigt worden.

Erwähnt gehören hier noch zwei weitere Autorinnen aus Deutschland, die ihre Arbeit älteren türkischen MigrantInnen gewidmet haben. Zum einen publizierte die Ethnologin Jana Wettich 2007 ihr Buch „Migration und Alter. Kulturelle Altersbilder im Wandel“. Dabei untersuchte sie die Auswirkungen der Veränderung von Familienformen und sozialen Netzwerken, Geschlechterrollen, den Bezug zum Herkunftsland und der Aufnahmegesellschaft, Assoziationen mit dem Altsein, die Handlungsfähigkeit im Alter und die kulturellen Altersbilder in der Türkei und in Deutschland.

Zum anderen veröffentlichte die Turkologin und Soziologin Sabine Prätör 2009 ein Artikel mit dem Titel „Altersbilder in der Türkei und bei türkischen Immigranten“. Sie behandelt zuerst die türkischen Altersrenten als Indikator für die finanzielle Versorgung und den Ausbau der Institutionen der Altenhilfe in der Türkei, um danach die Situation der türkischen SeniorInnen in Deutschland mit ihren Vorstellungen vom Leben und der Versorgungen im Alter darzustellen. In diesem Zusammenhang erörtert Prätör die Rollen der Generationsbeziehungen, der Werte und der lokalen Orientierungen. Bei dieser Publikation handelt es sich laut der Autorin jedoch nicht um die Ergebnisse abgeschlossener Studien, sondern um die Annäherung an einen Themenbereich.

Im Sammelband „Alt und Zahm? Alter und Älterwerden in unterschiedlichen Kulturen.“ publizierte die Ethnologin Dorle Dracklé 1998 einen Artikel mit dem Titel „Das gezähmte Alter“. Aus ethnologischer Perspektive versucht sie die Altersbilder in Deutschland darzulegen. Dracklé kommt zu dem Ergebnis, dass u.a. die Vorstellungen über den alternden Körper in unserer Kultur negativ belastet sind.

Die Autorinnen sind sich darüber einig, dass es sich bei den älteren MigrantInnen um keine homogene Einheit handelt: Sie sind gleichermaßen vielfältig, wie die Migrantenbevölkerung an sich (Prätör 2009: 93). Auch Dracklé vertritt den gleichen Standpunkt, wobei sie eine allgemeine Gültigkeit für die Heterogenität der alten Menschen postuliert.

„Weder sind alle alten Menschen pflegebedürftig, senil, arm oder einsam, noch sind alle gleich alt, auch haben nicht alle keine Macht mehr oder sind potentielle Opfer. Sie haben nicht das gleiche Geschlecht, die gleiche Vorlieben und Geschichten.“ (Dracklé 1998: 5f.)

Ausgehend von dieser treffenden Aussage, die auch für die älteren MigrantInnen aus der Türkei ihre Gültigkeit hat, möchte ich nun im nächsten Kapitel das Konstrukt der Ethnizität

im Alter bei MigrantInnen aufgreifen, da in vielen Studien (u.a. Reinprecht 2006, Dietzel-Papakyriakou 1993) über einen ethnischen Rückzug diskutiert wurde und wird.

2.1.3. Tradition und Werte werden wichtiger - Ethnizität im Alter

Aus neuen Erkenntnissen der Ethnizitätsforschung wird davon ausgegangen, dass sich das ethnische Identitätsbewusstsein in Abgrenzung von anderen ethnischen Gruppen konstituiert (z.B. Barth 1969). Dieses Identitätsbewusstsein ist fließend und situationsgebunden und es kann größere sowie kleinere Einheiten umfassen. Somit unterliegen die ethnischen Gruppen Formations- und Transformationsprozessen (Kohl 1999: 275; Dietzel-Papakyriakou 1993: 18). Dieses Konzept lässt folglich Wandlungen der Ethnizität zu, egal ob im Lebensverlauf von einer Lebensphase zur anderen oder in der alltäglichen Interaktion, also von einer Situation zur anderen.

„In bezug auf das Alter verlangen prägende Situationen und Schlüsselereignisse, wie z.B. die Berentung, Verwitwung [...] eine jeweils entsprechende Organisation der ethnischen Identität“ (Dietzel-Papakyriakou 1993: 18). Die gesammelten Erfahrungen und der Wissensfundus werden im Alter demzufolge in bestimmten Situationen für Bewältigungsstrategien und Verhaltensmuster angewendet, die einer Person zur Verfügung stehen. Aufgrund von Altersprozessen bei MigrantInnen kommt es zu einem Wiederaufleben der Ethnizität, wo das Erfahrungswissen, die Sprache und die kulturellen Symbole – auch die Religion – an Bedeutung gewinnen. So kommt es zum Rückzug des Menschen aus vielen Bereichen seiner aktiven Lebensphasen. Stattdessen erfolgt die Hinwendung zu Symbolen seiner Vergangenheit, wie Erinnerungen an die Kindheit, und zu einer Orientierung der Interaktion mit Individuen aus der eigenen ethnischen Bezugsgruppe (Dietzel-Papakyriakou 1993: 20). Die Netzwerke innerhalb der eigenen Ethnie begünstigen die Bewältigung des Alltags, geben Orientierung in der Umwelt und erleichtern den Zugang zu Hilfe und Stützung sowie zu den Institutionen (Reinprecht 2006: 120).

Innerhalb der Altersforschung und Migration bestätigen viele Studien (u.a. Dietzel-Papakyriakou 1993; Reinprecht 2006; Olbermann und Dietzel-Papakyriakou 1995; Olbermann 2003; Fernández de la Hoz und Pfliegerl 2000; Seemann 2003) die Rückbesinnung auf die Tradition und das eigene ethnische, altersbezogene Werte- und Normensystem. Diese Wiederbelebung der Ethnizität sowie Hinwendung zu der eigenen ethnischen Gruppe stellt

eine wichtige Ressource im Alter dar und kann als ausgleichende Funktion den durch den Berufsaustritt verursachten Rollenverlust kompensieren (Olbermann 2003: 105). Durch Aufwertung der eigenen Bezugsgruppe sowie durch die Übernahme von neuen Rollen innerhalb des ethnischen Kontextes kann dieser Verlust des Berufsaustritts jedoch aufgefangen werden (Dietzel-Papakyriakou 1993: 20; Reinprecht 2006: 120).

Durch die räumliche Konzentration in bestimmten Stadtgebieten mit ethnischer Infrastruktur und informellen Netzwerken haben die älteren MigrantInnen die Möglichkeit, den Kontakt mit der eigenen ethnischen Gruppe sowie der Pflege der eigenen Kultur nachzugehen. Sie können somit auch sicherstellen, dass die ihnen nach den traditionellen Vorstellungen zustehende Wertschätzung dort erhalten bleibt (Olbermann und Dietzel-Papakyriakou 1995: 16).

Status, Prestige und Macht sind also sehr eng mit der Wertschätzung einer Person verbunden: Diese wird in Forschungsstudien zu Status und Rollen untersucht, auf die ich im nächsten Kapitel eingehen möchte. Unter diesem Punkt werden auch die Normen und Werte von Respekt (*saygı*) und Ehre (*namus*) der türkischen Gesellschaft dargelegt.

2.2. Alter und Status – Normen und Werte

Der Schwerpunkt der ethnologischen Statusstudien liegt in den 1970er Jahren. Dazu lege ich drei Richtungen von Interpretationsvorschlägen von Status dar: Als erstes wird der hohe Status der Alten in „traditionellen“ Gesellschaften mit der Kontrolle über die Informationsquelle einer Gesellschaft ausgelegt. Hierbei untersuchten Maxwell und Silverman 1970 mit ihrer Arbeit „Information and esteem: cultural considerations in the treatment of the aged“ den direkten Zusammenhang zwischen Information und Status bzw. Wertschätzung (esteem), wobei sie unter einer Information etwas verstehen, das das Überleben und das soziale Leben sichert – diese ist ausschlaggebend für den hohen Status. Die Informationskontrolle hängt mit der Partizipation der Alten in „community affaires“ zusammen, andererseits ist die Intensität der Teilnahme vom Grad der Wertschätzung abhängig, den die Alten durch andere Mitglieder ihrer Gesellschaft erhalten. Deswegen muss die Behandlung der Alten als Konsequenz der Verteilung der Information innerhalb eines Systems gewertet werden (Marzi 1990: 25). Anhand der Resultate versuchten die Autoren ihr Informationsmodell auf industrialisierte Gesellschaften zu übertragen. Aufgrund der

Verwendung von z.B. Computern sei die nutzlose und veraltete Information der Alten von geringem Wert für die Gesellschaft und dies führe zu einer Abnahme sozialer Partizipation im gesamten Lebensbereich und somit zu Statusminderung der Alten. Weiters ist der Status der Alten bei Maxwell und Silverman eng verbunden mit machtvollen sozialen und politischen Funktionen (gemeint als strategische wichtige Positionen als Informationsträger), wobei der Status nicht völlig als sozialpolitischer Status definiert werden kann, da Informationskontrolle eine Teilnahme an gesellschaftlichen Aktivitäten miteinbezieht (Marzi 1990: 28ff.).

Auch Press und McKool beschäftigten sich 1972 in ihrer Arbeit „Social structure and status of the aged: toward some valid cross-cultural generalizations“ mit dem Status der Alten. Sie gehen davon aus, dass der Status im Alter durch die Art der sozialen Struktur bestimmt wird. Als Ausgangspunkt dienen ihnen eine Anzahl „struktureller Determinanten“ von Cowgill (1971), die sie den statusbestimmenden Kriterien, die sie im Rahmen einer Feldaufzeichnung in den bäuerlichen Gesellschaften Mexikos und Guatemalas gewonnen haben, gegenüberstellten (Marzi 1990: 32). Für den hohen Status der Alten wurden sechs statusgebende Determinanten herausgearbeitet, wobei ich nur auf einen kleinen Ausschnitt eingehen möchte. Die erste statusgebende Determinante ist die hohe sozio-ökonomische Homogenität der Gemeinschaft. Hiermit ist die minimale Rollendifferenzierung zwischen den verschiedenen Lebensaltern gemeint. Denn je weniger Rollenwechsel im Laufe des Lebens, desto weniger erfolgt eine Abwertung der Alten. Daher ist eine gewisse Kontinuität im Übergang von einem Lebenszyklus in den anderen wichtig. Infolgedessen besetzen die Alten die höchst politischen Positionen durch Rollenakkumulation und können bedeutende rituelle Aktivitäten als Vorrecht ausüben. Aus diesem Grund haben die Alten auch die Kontrolle über die Güter der Gemeinschaft sowie über das Eigentum der „extended family“ als Oberhaupt. Somit gewinnen alte Menschen moralischen Einfluss und Macht über andere (Marzi 1990: 32f.).

Obwohl die strukturellen Elemente nur die mittelamerikanischen Bauerngesellschaft spiegeln, seien diese trotzdem gültig für die Vielfalt „of specific social, economic, ritual and political behavior in other cultural milieux“ (Press/McKool 1972: 304; nach Marzi 1990: 33). Wenn sich aber die sozialen Strukturen einer Gesellschaft verändern, führe das zur Statusminderung der Alten. Laut Marzi sind einige Aussagen der Autoren widersprüchlich und gehören überprüft, vorwiegend ob in den betreffenden Gesellschaften allen Alten dieser hohe Status zukommt und ob unter dem Begriff Status auch andere Funktionen wie Autorität, Macht,

Sicherheit, Prestige und Respekt verstanden werden. Denn Respekt muss nicht unbedingt an einen hohen Status gebunden sein (ebenda 1990: 34ff.).

Als letztes Modell werde ich die Arbeit von Cowgill und Holmes 1972 erschienenen Publikation „Aging and modernization“ vorstellen, die von der Annahme ausgeht, dass der minder werdende Status der Alten mit dem Grad der Modernisierung einer Gesellschaft in Verbindung steht (Marzi 1990: 37f.). Ausschlaggebende Parameter für die Statusminderung seien die Technologie des Gesundheitswesens, die wirtschaftliche Entwicklung, die zunehmende Urbanisierung sowie der Ausbau des Bildungssystems. Darüber hinaus wiesen modernisierte Gesellschaften einen ziemlich hohen Bevölkerungsanteil an alten Menschen auf - demnach wird den Älteren mehr Respekt entgegengebracht, wenn sie eine kleine Gruppe innerhalb der Gesamtbevölkerung darstellen (Wettich 2007: 7; Marzi 1990: 38ff.; Dietzel-Papakyriakou 1993: 21ff.). In den nicht-industriellen Gesellschaften bietet die Familie als fundamentale soziale Gruppe den abhängigen Älteren die ökonomische Sicherheit. Diese Verantwortung wird in den modernen Gesellschaften zum Teil oder ausschließlich vom Staat übernommen, wobei der Ruhestand nur in modernisierten, hochproduktiven Gesellschaften gegeben ist. Weit mehr Anerkennung finden Ältere in jenen Gesellschaften, wo die Großfamilie in der Sozialstruktur überwiegt (Holmes und Holmes 1995: 257ff; nach Wettich 2007: 7). Die Modernisierungshypothese wurde kritisiert, da diese nicht auf alle Gesellschaften ausgeweitet werden kann, denn das Konzept „modernization“ ist komplex und kontrovers, so Marzi (1990: 43f.).

In Verbindung mit dem zentralen Begriff Status sollen vorwiegend die kulturelle Prägung des Alters und der Einfluss von Kultur auf den Prozess des Alterns – wie zum Beispiel die Rolle der Religion in der Gesellschaft und im Alter – betrachtet werden (Wettich 2007: 7; Marzi 1998: 19; Marzi 1990: 43f.; Dietzel-Papakyriakou 1993: 23).

Die vorgestellten Theoretiker haben zu Statusarbeiten den Begriff Status nicht definiert. Zusammengefasst vermitteln die Erklärungsmodelle dennoch, dass die Positionen in Gesellschaft, Familie, Eigentum und Religion ausschlaggebende Bereiche für Status im Alter darstellen (Marzi 1990: 64f.). So sind zum Beispiel in der „extended family“ statusbegünstigende Positionen gegeben, weil in den „traditionellen“ Gesellschaften das Senioritäts- und Altersklassensystem angenommen wird (Marzi 1990: S. 64ff.). Im System der Seniorität besitzen die Älteren als Oberhaupt der Familie ausreichend Verantwortung und

Macht, um an wichtige soziale Positionen zu gelangen. Sie verfügen über ökonomische Ressourcen und

„die Macht über das gesellschaftliche Wissen; sie sind Kenner der kulturellen Inhalte – der Weltanschauung wie der Lebensregeln. Die Weitergabe geschieht durch orale Tradition, die ihnen bei den Jüngeren Macht und Autorität verleiht“ (Diop 1989; Attias-Donfut 1994; nach Marzi 1998: 14).

Somit ermöglicht die Familie den Alten eine machtvolle statusverleihende Position als Oberhaupt, andererseits erhalten die Alten durch die konstante Bindung an die Familienmitglieder Sicherheit (Simmons 1970: 177f.; nach Marzi 1990: 66).

In den neueren Studien wird der hohe – beziehungsweise niedrige – Status meist mit dem Wohlbefinden oder mit der Lebenszufriedenheit im Alter (Dietzel-Papakyriakou 1993) in Verbindung gebracht. Das Ende des Erwerbslebens und der einhergehende Statusverlust, vorwiegend bei vorzeitigem Ausscheiden aus diesem Prozess (Reinprecht 2006), wurde ebenso diskutiert. Aber die AutorInnen (u.a. Dietzel-Papakyriakou 1993; Reinprecht 2006) sind sich einig, dass der hohe Status bzw. die Anerkennung im Alter und Migration mehrheitlich innerhalb der eigenen Gruppe gegeben ist.

Anhand der präsentierten Interpretationsmöglichkeiten inklusive der sie begründenden Faktoren ergibt sich, dass der hohe Status im Alter an eine hochbewertete soziale Position gebunden ist. Somit bezeichnet „Status“ eine hohe Stellung von Menschen in hierarchischen Zusammenhängen, wobei heute die Wertschätzung einer Person unter diesem Begriff innerhalb der Ethnologie verstanden wird (Rosenmayr 1978: 116; nach Marzi 1990: 130). Deshalb finde ich, wenn mit dem Statusbegriff u.a. Respekt, Prestige und Sicherheit als zusätzliche Funktionen in der Literatur assoziiert werden, wäre es nicht verwerflich, diese Aspekte mit dem Begriff „Status“ enger zu verbinden bzw. Respekt – im türkischen *saygı* – direkt mit Status gleichzusetzen. Dabei muss natürlich die gesellschaftliche oder familiäre Bedeutung dieser Person mitberücksichtigt werden. Was wird jedoch unter *saygı* in der türkischen Gesellschaft verstanden? Im nächsten Kapitel soll die Bedeutung dieses Wertes dargelegt werden.

2.2.1. *saygı* – Respekt

Das Konstrukt *saygı* (Respekt) ist deshalb von so großer Wichtigkeit, weil in der türkischen Gesellschaftstruktur ein traditionell vorhandener Respekt gegenüber den älteren Generationen herrscht: „Alter ist im Übrigen das wichtigste Kriterium für *saygı*. Die Einhaltung der Regeln der Achtung und des Respekts steht dabei auch als Garant für die persönliche Würde (*şeref*) der Älteren“, so Prätör (2008: 333). An den gebührenden Respekt gegenüber den alten Menschen, meint Prätör, wird in der Türkei im religiösen sowie staatlichen Kontext immer wieder erinnert. So predigen auch die religiösen Gelehrten, dass die Eltern mit allem Notwendigen zu versorgen sind und dass es gilt, Hilfe zu gewährleisten, wann immer diese benötigt wird. Besonders im Alter soll ihnen mehr Verständnis entgegengebracht werden, da „Alter eine zweite Kindheit“ darstellt (Prätör 2008: 333; Prätör 2009: 93). Somit ist *saygı* innerhalb meiner Untersuchung ein wesentlicher Faktor, der in Verbindung mit der Wertschätzung einer Person im Alter erforscht werden muss – daher sollen im Folgenden die Grundnormen in der türkischen Familienstruktur skizziert werden, damit die Bedeutung von *saygı* klarer wird.

Innerhalb dieser Familienstruktur ist der Vater bzw. der älteste Mann das Familienoberhaupt. In der Geschlechtergruppe der Frauen genießt die älteste Frau die größte Achtung und die Kinder bzw. die jüngeren Geschwister schulden den älteren Respekt und Gehorsam (Seeberger 2003: 255). Genauso wie die Älteren ein Anspruch auf Respekt, Achtung und Ehrerbietung haben, erhalten im Gegenzug die Jüngeren ein Anspruch auf Zuneigung und Liebe (*sevgi*) (Rasuly-Paleczek 2008: 119). Durch diese Austauschbeziehung von *saygı* und *sevgi*, entsteht eine Verpflichtung, die Eltern im Alter zu versorgen, aber ihnen gleichzeitig zu gehorchen (ebenda 2008:127f.). „Dieses Wertgefüge ist heute in der türkischen Gesellschaft unterschiedlich ausgeprägt und wird durch Modernisierungsprozesse immer mehr aufgeweicht“ (ZFT 1999; nach Seeberger 2003: 256). Laut Seeberger ist allerdings der Wert Respekt bei den türkischen MigrantInnen in Deutschland noch immer zentral (Seeberger 2003: 256). Erklärungsmodelle für diese Aussage werden von Seeberger jedoch keine geliefert.

Alter und *saygı* gehören somit gemeinsam durchleuchtet, da in der türkischen Gesellschaft, im Besonderen in der ländlichen Bevölkerung sowie bei MigrantInnen mit ruraalem Hintergrund, das soziale Verhalten noch am stärksten durch *saygı*, *namus* (Ehre) und *şeref* (Ansehen)

geprägt wird. Diese Werte können im Laufe des Lebens transformieren. Laut Six-Hohenbalken sind in einer Familienstruktur die unterschiedlichen Einstellungen zu „traditionellen“ Werten situationspezifisch und können von den Einzelnen situativ unterschiedlich interpretiert werden. Sie können sehr divers ausgebildet sein und führen nicht unbedingt zu Spannungen (Six-Hohenbalken 2009: 235). Eine Regel ist dann schon Genüge getan, wenn sie „formal“ eingehalten wird (Schiffauer 1983: 88).

Aber nicht nur *saygi*, sondern auch *namus* (Ehre) gehört zu den zentralen Verhaltensregeln der türkischen Gesellschaft – darauf werde ich im folgenden Kapitel eingehen.

2.2.2. *namus* - Ehre

„Man kann in der Gesellschaft das Gesicht verlieren, wenn man nicht den gesellschaftlichen Erwartungen entspricht. Das Wesentliche dabei ist [...] die Sichtweise und das Urteil der Umgebung, die anerkennend nickt, empört zurückweist oder hämisch lacht. Richtiges Verhalten und Verhandeln [...] erhöht demnach Anerkennung, Abweichung von Normvorstellungen führt zu Ehrverlust.“ (Strasser 2008: 71)

Ehre wird in der Öffentlichkeit produziert, womit sie ebenfalls im öffentlichen Raum verloren gehen kann. Zugunsten der steigenden Modernisierung, Differenzialisierung und Anonymisierung der Gesellschaft nahmen die Autoren (z.B. Pitt-Rivers 1966, Bourdieu 1966 und Persitiany 1966) an, dass die Fragen zu Ehre ebenso an Bedeutung verlieren würden. „Doch Anerkennung in den Augen der relevanten Umgebung spielt bis heute in allen Lebensbereichen und in unterschiedlichsten Gesellschaften mit jeweils unterschiedlichen Inhalten eine wichtige Rolle“ (Strasser 2008: 71).

Im Konzept der Ehre sind der Anspruch sowie das Recht auf Ehre männlich besetzt, im Gegensatz dazu sind Ehrverlust, Scham sowie Schande mit weiblichem Benehmen verbunden. Somit ist die Ehre des Mannes gekoppelt an den *namus* der Frau, die ihre Keuschheit bewahren und nicht verlieren soll (Strasser 2008: 71; Petersen 1985: 11). Das Ansehen bzw. die Ehre des Mannes gilt als „befleckt“, wenn jemand sich den Frauen seines Hauses nähert oder ein Familienmitglied angreift. Dieser Ehrbegriff impliziert auch, dass man sich den Frauen eines anderen Haushaltes nicht nähern darf. „Die Ehre des Mannes ist zerstört, wenn jemand sexuelle Beziehungen zu den Frauen seiner Familie aufnimmt“ (Schiffauer 1983: 27). Durch die Gebundenheit der weiblichen Ehre an das richtige sexuelle Verhalten kann eine Frau in ihrem sozialen Umfeld also gar keine Ehre anhäufen. Die

Ansammlung von Ehre und Ansehen (*şeref*) streben allein die Männer durch ihre Handlungen an (Schiffauer 1983: 70), wobei diese am sexuellen Verhalten der Frauen gemessen wird. Somit muss er sie dementsprechend kontrollieren können, sonst gilt er als schwach und unmännlich (Strasser 2008: 71; Petersen 1985: 26, 28f.). Die Ehre des Mannes wird mit Stärke assoziiert, wenn er Vergeltung ausübt (Schiffauer 1983: 27; siehe auch 1987 und 2008). Die Wiederherstellung der Familienehre stellt eine soziale Verpflichtung dar (Kögler 2006: 8).

Der Mann muss seine Ehre demonstrieren, damit er öffentliche Anerkennung bekommt, um Geschäfte abschließen zu können und politisch vertrauenswürdig zu sein. *Namus* verwandelt sich somit in eine ökonomische und politische Macht (Strasser 2008: 72). Die Männlichkeit kann aber durch unerwünschtes Verhalten der Frauen bedroht und die Sicherheit des Haushaltes dadurch gefährdet werden.

„Ehre“ bildet also die Verbindung der Ideale einer Gesellschaft mit deren Reproduktion durch das Individuum. Diese kontinuierlich aufgesetzte Brille aus gesellschaftlicher Norm macht jede Abweichung sichtbar und formt durch das soziale Urteil den individuellen Körper und das Verhalten der Einzelnen.“ (Strasser 2008: 72)

Hierbei gehört bedacht, dass das vorgestellte Ehrkonzept vielmehr eine idealtypische Darstellung ist und zeigt „wie es sein soll und nicht, wie es ist“ (Strasser 2008: 72). In neueren Untersuchungen zum Ehre-Schande-Diskurs im Mittelmeerraum und im Mittleren Osten kommt Lindisfarne (1994) zum Ergebnis, dass eine Simplifizierung von Männlichkeit und Weiblichkeit vorgenommen wird und die Jungfräulichkeit einer Frau zu einem Fetisch erhoben wurde. Zwar sind schwere Sanktionen mit dem sexuellen Fehlverhalten der Frauen verbunden – von einer einheitlichen Anwendung dieser kann jedoch keinesfalls die Rede sein (Lindisfarne 1994: 84f.). So sind einige Männer eher in der Lage oder willens als andere, die Ideale der Männlichkeit zu entsprechen. In punkto Ehre-Schande-Diskurs müssen soziale Praktiken genauer untersucht werden, da die Grenzen der Kontrolle von Ehre und Schande nicht fixiert sind, sondern immer wieder in Interaktionen ausgehandelt werden. Zudem fordert Lindisfarne die verstärkte Diskussion der Männlichkeit in diesen Konzeptionen, da vorrangig über ein fehlendes Hymen in der Hochzeitsnacht diskutiert wird - die Impotenz des Bräutigams wird jedoch nur oft am Rande erwähnt, ohne die Konsequenzen einer fehlenden männlichen Potenz darzustellen (Lindisfarne 1994: 90ff.). Der Ehre-Schande-Diskurs zeigt somit ein Spannungsfeld „zwischen einerseits erwünschter und idealer Männlichkeit und

Weiblichkeit und andererseits erlebter und damit oft abweichender sozialer Praxis“ (Strasser 2008: 73), wobei die Widersprüche und Spannungen unter den jeweiligen Bedingungen der Macht erklärt gehören. Laut Strasser ist *namus* ein Verhaltenskodex mit Kontrollpflicht und entspricht der idealtypischen männlichen Narration, wobei Frauen nicht einfach passive Opfer von Ehre darstellen, sondern selbst diesen Verhaltenskodex verlangen, „um das Ansehen der Familie und ihr eigenes Wohlbefinden zu sichern“ (Strasser 2008: 73).

2.3. Zugehörigkeiten/*belonging*/Identitäten/TransmigrantInnen

Neben Respekt und Ehre stellt sich die Frage der Zugehörigkeit im Alter erneut. In der Kultur und Sozialanthropologie wurde Zugehörigkeit bzw. *belonging* vorwiegend in den Forschungen zum Identitätsbegriff der 1980er Jahre diskutiert. MigrantInnen wurden als nicht ganz zugehörig - zerrissen zwischen Herkunfts- und Aufenthaltskultur, betrachtet. Erst durch die Fokussierung auf ethnisch oder national konnotierte Zugehörigkeitskontexte konnte ein Perspektivenwechsel stattfinden (Krist und Wolfsberger 2009: 173).

Unter dem Begriff Identität wird heute, vor allem geprägt durch die feministische Anthropologie, eine multiple aber auch kontradiktorische⁵ Subjektposition verstanden (Krist und Wolfsberger 2009: 166). Allerdings wurden die kollektiven Identitäten innerhalb der Migrationsforschung in Frage gestellt, denn durch die transkulturellen Räume werden neue kollektive Identifikationsmuster geschaffen, die konstruktivistische Modelle benötigen (ebenda 2009: 166f.).

Im Konzept von *belonging* werden Prozesse von Zugehörigkeiten verdeutlicht. Mit der Zugehörigkeit von Menschen ist nicht die formale Mitgliedschaft oder Eintrittskarte in die Gesellschaft mit den einhergehenden Rechten und Pflichten gemeint. „Es meint viel mehr flexible, wenn auch nicht beliebige Formen von subjektiv erwünschten und anerkannten, individuellen und kollektiven Formen des Fühlens und Handelns“ (Strasser 2009a: 31f.). Zugehörigkeit oder *be-longing*, besitzt die Elemente „*being*“ und „*longing*“, was Strasser ins Deutsche mit Sein und Sehnen übersetzt. Dadurch bringt *belonging* verschiedene Ebenen zusammen, die die Komponenten Anwesenheit, Erfahrung, Verlangen und Imagination umfassen. Nach Strasser kann eine Person nicht individuell bestimmen, ob er oder sie

⁵ von kontradiktorische Positionen wird gesprochen, wenn eine Person hegemoniale und minoritäre Position ausfüllt (Krist und Wolfsberger 2009: 165)

dazugehört. Die Person kann viel mehr durch Zuschreibungen „oder durch selbst gewählte Prozesse der Identitäten wie Nationalität, Ethnizität und Geschlecht an Intensität [...]“ gewinnen (ebenda 2009a: 32). Somit werden Imaginationen von Gemeinsamkeiten hervorgerufen, aber auch Identifikationen mit Zielen und vorübergehende verbindende Handlungen in Netzwerken. Des Weiteren können Zugehörigkeiten eine soziale sowie emotionale Verbindung zwischen Individuen ermöglichen – ebenso kann die Identität zur Klärung der Positionen benutzt werden. Manchmal können Zugehörigkeiten für Strategien aufgegriffen werden, um ein Ziel zu erreichen (Strasser 2009a: 32).

Wenn innerhalb der Identitätsforschung über MigrantInnen gesprochen wurde, dann vorwiegend in Bezug auf Entwurzelung, Orientierungslosigkeit oder Heimatlosigkeit. Diese Annahmen führten dann zu diversen abwertenden Defizit- oder Opferkonstruktionen (Glick Schiller et al. 1995; nach Strasser 2009b: 73). Durch die transnationalen Studien wurde vermehrt den Handlungsfähigkeiten der MigrantInnen und ihren sozialen Praktiken Aufmerksamkeit geschenkt. Transnationale Praxen zeigen, dass MigrantInnen ihre Beziehungen aufgrund ihrer Biographie zum Herkunftsland aufrecht halten und in diesen transnationalen Räumen leben sowie agieren (Strasser 2009a: 20). So nutzen rüstige MigrantInnen die Möglichkeit der Pendelmigration mit unterschiedlichen Aufenthaltsphasen in den beiden, oder in mehreren Ländern, die von finanziellen, gesundheitlichen und rechtlichen Aspekten abhängig sind (Prätor 2009: 94; Reinprecht 2006: 129f.; Krumme 2004). MigrantInnen in transnationalen sozialen Räumen bilden neue Zugehörigkeiten und Identitäten. Diese transnationalen Beziehungen, ob sie soziale, ökonomische oder politische Beziehungen sein mögen, werden somit über nationalen Grenzen hinweg praktiziert und können über mehrere Generationen bestand haben, „um sich vor Abwertungen zu schützen, neue Zugehörigkeiten zu etablieren, aber einfach auch um das Potential von zwei oder mehreren Kontexten zu nützen“ (Strasser 2009b: 73).

Somit wird klar, dass innerhalb der transnationalen Studien spezifische politische, soziale, und wirtschaftliche Verbindungen berücksichtigt, aber auch die Unterschiede innerhalb der Gruppen der MigrantInnen beachtet gehören, die nach Alter, Geschlecht und Klasse bzw. Schicht differenziert werden (Krist und Wolfsberger 2009: 174f.).

2.3.1. „zu Hause“ - *home*

Weiters stelle ich mir die Frage, wo sich die älteren MigrantInnen in dieser globalen Welt oder zwischen den verschiedenen Orten, „zu Hause“ fühlen. Mit der Frage nach diesem „zu Hause“ oder *home* haben sich auch die transnationalen Studien auseinandergesetzt. Al-Ali und Koser (2002) erklären, dass „zu Hause“ als ein physischer Ort und/oder ein symbolischer Raum mit fortwährender Spannung verstanden wird. *Home* ist demnach nicht nur ein geschützter Ort, sondern auch ein Ort, an dem soziale und persönliche Bedeutungen entstehen und in den kulturelle Vorstellungen und Werte hinein transportiert werden. „Often a great sense of belonging to specific place is accompanied by the wish to reproduce and/or reinvent ‚traditions‘ and ‚cultures‘ associates with ‚home‘ (Al-Ali und Koser 2002: 7). Es ist aber nicht nur die nationale, kulturelle und soziale Zugehörigkeit, sondern ein Gefühl des „self“ und der eigenen Identität, die den verschiedenen Konzeptionen von „zu Hause“ entsprechen. Demnach stellt das Konzept *home* eine subjektbezogene Position dar, die auch ein Gefühl von Unbehagen, Spannungen, Fragmentierungen sowie schmerzliche Erfahrungen beinhalten kann (Al-Ali und Koser 2002: 7f.).

Diese vorgestellten Konzepte müssen zusammenfassend stets personen- und fallbezogen differenziert betrachtet werden. Genauso gehören die persönlichen individuellen Lebenserfahrungen, aber auch die externen Faktoren wie Rolle der Medien, Politik usw. mitberücksichtigt.

2.3.2. Alter und Sicherheit

„Die Lebensqualität im Alter hängt in hohem Maße von den sozialen Verhältnissen ab, in denen alte Menschen leben, und von materieller Sicherheit, d.h. sozialen Sicherungssystemen“ (Prätor 2009: 90).

Laut Klocke-Daffa (1999: 11) wurde der sozialen Sicherung bzw. der Sicherheit in der Ethnologie bisher nicht allzu viel Interesse geschenkt – und das, obwohl die Sicherheit ein tägliches Problem mit neuen zu bestehenden Herausforderungen darstellt. Anhand der formellen und informellen Sicherungssysteme wird klar, dass Sicherheit nicht nur auf finanzielle Mittel und technische Durchführbarkeit beschränkt ist – es gibt noch mehr Faktoren, die berücksichtigt werden müssen.

Je nach Kontext wird die soziale Sicherheit unterschiedlich definiert, denn Sicherheit ist ein sehr umfangreicher Begriff. Laut den Autoren Franz und Keebet von Benda-Beckmann (2007) ist die soziale Sicherheit eine Mixtur aus diversen Kompositionen. Jedoch haben nicht alle die gleichen Voraussetzungen, um die Bildung der eigenen Sicherheit zu gewährleisten, da das Erlangen neuer Ressourcen stark mit der sozialen Stellung in der Gesellschaft verknüpft ist. Die sozialen Beziehungen, Güter und Dienstleistungen stehen demnach in Abhängigkeit zu gesellschaftlichen Kategorien wie Gender, Alter, Klasse und Status (Franz und Keebet von Benda-Beckmann 2007: 28). Unter dem Prinzip, das die Autoren „the second law of welfare“ nennen, wird deutlich, dass die vorhandenen Ressourcen nicht im proportionalen Verhältnis zu ihrem Bedarf stehen. „When more welfare is possible, it does not seem needed, and when more welfare is needed, it does not seem possible“ (ebenda 2007: 31). Dies bedeutet, dass der Zugang zu staatlichen und nicht-staatlichen AkteurInnen nicht immer in gleicher Form vorhanden ist. Daher kommen einerseits die Kapazitäten von Individuen und andererseits die soziale Gruppen als Ressource zum Tragen. In diesem Zusammenhang werden unter Ressourcen natürliche und materielle Kapazitäten verstanden, aber auch das soziale Kapital (Franz und Keebet von Benda-Beckmann 2007: 31f.).

Sechs verschiedene Ebenen haben Franz und Keebet von Benda-Beckmann (2007: 36f.) eruiert, auf die im Kontext der sozialen Sicherheit öfters Bezug genommen wird: Diese Ebenen sind 1) kulturelle und religiöse Ideale und Ideologien, 2) institutionelle Vorsorge, 3) individuelle Wahrnehmung, 4) soziale Beziehungen, 5) soziale Praxis und 6) soziale und ökonomische Konsequenzen.

In der ersten Ebene kommen kulturelle und ideologische Vorstellungen über soziale Sicherheit zum Ausdruck, die in Religion, politischen Ideologien und Kulturen existieren. In fast allen Weltreligionen, in denen religiöse Ideen über sozialer Sicherheit stehen, wird sie überwiegend durch Solidarität gegenüber schwächere Gruppen definiert. Auch kulturelle, moralische und gesetzliche bzw. rechtliche Verpflichtungen haben bei dieser Ebene eine große Bedeutung. Mehrere Ideologien können auch gleichzeitig nebeneinander bestehen, wie die Ethik des Wohlfahrtsstaats neben der Ethik eines liberalen Marktes. Diese Werte und Ideologien der sozialen Sicherheit drücken unterschiedliche Bedürfnisse und Unsicherheiten aus, aber auch Strategien, um mit ihnen umzugehen.

Unter institutioneller Vorsorge spiegeln sich spezifische Ideen sozialer Sicherheit wieder, die sich in Institutionen oder in institutionalisierten Rechten und Pflichten bezüglich sozialer

Sicherheit durchsetzen. Auf dieser zweiten Ebene finden sich auch Maßnahmen zur sozialen Absicherung, die der Staat seinen BürgerInnen zur Verfügung stellt, des Weiteren auch festgelegte Gesetze wie z.B. Wohnrecht, Erbrecht und der gleichen.

Die dritte Ebene, die individuelle Wahrnehmung, kann von den institutionellen Vorstellungen und Definitionen abweichen und ist auch durch kulturell-ideologische Vorstellungen geprägt. Die Wahrnehmung von sozialer Sicherheit ist mit verschiedenen Kombinationen aus Risikoeinschätzung, Vorstellung von Normalität, Bedürftigkeit, Notsituationen und der Art zu erbringenden Leistung verbunden, wobei die Ausprägung von Individuum zu Individuum unterschiedlich ausfallen. In diesem Zusammenhang gehören Gender-, Klassen- und Alterskategorien ebenso mitbedacht.

In der vierten Ebene der sozialen Beziehungen zwischen GeberInnen und EmpfängerInnen sind soziale Sicherheitsleistungen von institutionellen Beziehungen zu unterscheiden. Denn die realen Beziehungen haben immer eine erhaltende und eine gebende Seite, also sind beide VersorgerInnen und BezieherInnen sozialer Sicherheit. Außerdem sind Beziehungen sozialer Sicherheit nicht ausschließlich eindimensional, sondern können multidimensional sein. So können institutionelle Beziehungen auch durch Verwandtschaft, gemeinsame Mitgliedschaft in einer Partei oder eine gemeinsame Herkunft definiert sein und somit den Zugang zu sozialer Sicherheit beeinträchtigen.

Die fünfte Ebene bilden die sozialen Praktiken, die sich auf die Ausführung und Erfüllung der normativen und institutionalisierten vorgeschriebenen sozialen Sicherungsfunktionen beziehen. Die sozialen Praktiken sind durch Normen und Regeln strukturiert und beeinflusst, jedoch nicht fixiert, da sie auch außerhalb definierter Normen funktionieren können. Außerdem darf dabei nicht vergessen werden, dass die Beziehungen in sozialer Sicherheit nicht selbstständig funktionieren, sondern ständig erhalten werden müssen, wie schon bei Bourdieu unter soziales Kapital erläutert wurde.

Als letzten Punkt nennen Franz und Keebet von Benda-Beckmann die Ebene der sozialen und ökonomischen Konsequenzen, die sich auf die Folgen der Praktiken sozialer Sicherung beziehen. Diese entsprechen jedoch nicht immer den normativen Erwartungen und Möglichkeiten – und hierbei können auch Bedürfnisse unterminiert oder auch überschritten werden (ebenda 2007: 42ff.).

Anhand der verschiedenen Analyse Kriterien für die soziale Sicherheit ergibt sich demzufolge ein Feld, das in kulturelle, religiöse, ideologische, ökonomische und weitere Aspekte eingebettet ist. Damit werden auch die wechselseitigen Beziehungen zwischen den Ebenen deutlicher (ebenda 2007: 39), die auf vielfältiger Weise miteinander verbunden sind. Abgekürzt ergibt sich im Allgemeinen, dass sich die soziale Sicherheit in informellen Arbeits- und Lebensbereichen vorwiegend nur auf private Netzwerke stützt. Im Gegensatz dazu wird ein Teil der sozialen Absicherung in der formellen Wirtschaft durch diverse Institutionen übernommen.

Wenn die soziale Sicherheit in Bezug auf die älteren MigrantInnen in den verschiedenen Studien erörtert wird (Reinprecht 2006; Dietzel-Papakyriakou 1993; Wettich 2007), gehen die AutorInnen zunehmend von Unsicherheiten im Alter aus. Begründet werden diese Unsicherheiten durch migrantischen Hintergrund, mangelnde Sprachkenntnisse sowie durch Benachteiligungen bzw. Risiken im Bereich Einkommen, Wohnen und Gesundheit. Diese ungleiche Ressourcenausstattung für die migrantische Bevölkerung kann meist durch private bzw. familiäre Netzwerke aufgefangen werden. Warum dies auf diese Art und Weise ausgehandelt wird, erklären Lüscher und Liegle folgendermaßen: „Die meisten Familien ausländischer Herkunft stammen aus Gesellschaften ohne ein ausgebautes sozialstaatliches System sozialer Sicherung“ (Lüscher und Liegle 2003: 151). Demnach werden die Sozialleistungen meistens zwischen den Generationen erbracht.

In meiner Untersuchung stelle ich Fragen nach der Zugehörigkeit sowie den Normen und Werten der älteren türkischen MigrantInnen, die ab den 1960er Jahren nach Österreich migriert sind und ihren Lebensabend in der österreichischen Gesellschaft verbringen. Dabei möchte ich untersuchen, wie Zugehörigkeiten und Identifikationen von den türkischen MigrantInnen in der täglichen Praxis ausgedrückt werden und welche Rolle dabei die Staatsbürgerschaft spielt. Des Weiteren wird von mir untersucht, welche Ressourcen ihnen für die Bewältigung des Alltages zur Verfügung stehen und welche sozialen Sicherheiten diesbezüglich gegeben sind.

Zugehörigkeiten werden auch durch Werte ausgedrückt. Somit stellt sich die Frage nach *saygı* und *namus*, die zu den zentralen Normen und Werten in der türkischen Gesellschaft gelten: Wie werden Respekt und Ehre im Alter praktiziert? Welche Transformationen haben Werte im Alter erfahren? Stellen *saygı* und *namus* eine Kategorie der Sicherheit im Alter dar?

Neben den Normen und Werten, befasse ich mich mit der Verortung türkischer MigrantInnen in transnationalen Räumen. Dabei erforsche ich, welche Positionen sie in beiden Gesellschaften einnehmen und welche zentralen Vorstellungen und Erwartungen sie im Alter haben, um in Würde zu altern.

3. Methodik der Feldforschung

In diesem Kapitel soll zunächst der Zugang zum Feld und die damit zusammenhängenden Themenbereiche dargestellt werden. Danach wird die Methode der Datenanalyse kurz vorgestellt.

3.1. Forschungsfeld – Zugang und Auswahlkriterien der InterviewpartnerInnen

Der Zugang ins Feld erfolgte auf Grundlage der Literaturrecherche zu Alters- und Migrationsforschung. Nachdem die Forschungsfrage formuliert wurde, begab ich mich auf die Suche nach der geeigneten Zielgruppe.

Über eine Vermittlungsperson sowie private Kontakte konnte ich im Oktober 2011 mit vier verschiedenen Haushalten im Raum Wien mit unterschiedlichen Familienkonstellationen in Verbindung treten. Insgesamt wurden von mir sieben Personen, d.h. drei Ehepaare und eine Witwe, begleitet, besucht und interviewt. Die InterviewpartnerInnen sind ArbeitsmigrantInnen der 1960er Jahre und seit Längerem pensioniert. Zudem wiesen sie die gleiche regionale Herkunft sowie die gleiche Religion (sunnitische Moslems) auf. Genauer gesagt stammen fast alle Personen aus den Dörfern der Provinz Kocaeli, entlang der Schwarzmeerküste, bis auf eine Person, die aus der Hauptstadt der Provinz stammt. Die Personen gehören zusätzlich den *Yörük*, einer bis in die 1950er Jahre nomadisierenden sozialen Gruppe an, die anschließend unter Kapitel 4. Altern in Würde in Österreich vorgestellt werden.

Die türkische Kultur ist mir nicht fremd, da ich selbst einen türkischen Migrationshintergrund aufweise. Zusätzlich stammen meine GesprächspartnerInnen aus der gleichen Provinz wie meine Eltern. Barrett (1996: 201) klassifiziert ForscherInnen, die aus der gleichen Minderheiten-Gruppe stammen, die sie oder er untersuchen als *native anthropologist*.

Bei der ersten Kontaktaufnahme konnte eine Vertrauensbasis geschaffen werden, die mir somit einen leichteren Zugang ins Feld ermöglichte. In der Kennenlernen-Phase wurde ich nach meiner Herkunft und Abstammung gefragt. Einige der InterviewpartnerInnen kennen sogar meine Großeltern väterlicher- und/oder mütterlicherseits. Sogleich werde ich als „die Enkelin von Fadime und Yusuf“ wahrgenommen, die ihre „eigenen Leute“ untersucht. Sie waren auch sehr erfreut, dass eine junge Frau aus ihrer Region in Österreich studiert und sich für die Geschichten und Erzählungen der älteren Menschen interessiert.

Die Interviews wurden in türkischer Muttersprache abgehalten, wodurch Geschichten oft sehr emotional und reichlich ausgeschmückt erzählt werden konnten. Die Muttersprache ermöglicht den GesprächspartnerInnen das Erzählen von Anekdoten und Erfahrungen und erlaubt somit Würde, Stolz, Traurigkeit und Anstrengungen dieser alten Menschen in ihren Worten darzustellen. Die Feldforschung wurde vom Oktober 2011 bis Februar 2012 im Raum Wien durchgeführt, die Übersetzungen der zitierten Interviewausschnitte habe ich vorgenommen.

3.3. Teilnehmende Beobachtung

Bei der teilnehmenden Beobachtung versuchen ForscherInnen die Handlungen und Verhaltensweisen der Beforschten im Alltag wahrzunehmen. Die/Der ForscherIn nimmt somit „teil am Leben der Beforschten und sammelt währenddessen ihre Daten“ (Hug/Poscheschnik 2010: 108). Zusätzlich werden dabei viele Informationen vom sozialen Umfeld der Beforschten in Erfahrung gebracht (Hauser-Schäublin 2003: 38). Um jedoch die Innenperspektive der Forschungsgruppe rekonstruieren zu können, „muss man sich einerseits zwar den Status als Fremder bewahren, andererseits aber gleichzeitig die kritische Außenperspektive aufgeben und selbst die Innenperspektive übernehmen [...]“ (Hug/Poscheschnik 2010: 108f.).

Eine Distanzierung zum Feld durch gewisse „Auszeitstage“ ist meinerseits auch angebracht, aufgrund des gleichen kulturellen Kontexts wie meine Forschungsgruppe. Um nicht in die Falle zu tappen, bekannte Praxen weniger zu hinterfragen und das Wahrgenommene als selbstverständlich, vertraut und bekannt anzunehmen, war es für mich wichtig, mit FachkollegInnen und Freunden über meine Feldforschung zu diskutieren. Durch die sich

daraus ergebenden Diskussionen und Fragen wurde ich mehr darauf sensibilisiert gewisse Praxen mehr zu hinterfragen sowie zu analysieren.

In der Alltagspraxis war gut ersichtlich, welche Positionen die InterviewpartnerInnen in der österreichischen Gesellschaft einnehmen, ob sie sich hier verortet und willkommen fühlten und welche Identifikationen dabei zum Ausdruck kommen. Weiters konnten die Werte und Verhaltensweisen der Ehepaare und der Witwe in ihrem alltäglichen routinierten Leben gut beobachtet werden. Welche Werte für sie wichtig sind und wie sie aufgrund dieser handeln und agieren, aber auch ob die AkteurInnen sich in bestimmten Situationen gleich oder unterschiedlich verhalten und ob das eher situationsbedingt oder davon unabhängig war.

Die teilnehmende Beobachtung fand überwiegend in den Wohnungen der Ehepaare und der Witwe statt, wo ich manchmal weitere Familienmitglieder, Verwandte und Nachbarn kennenlernte. Während der teilnehmenden Beobachtungen fanden auch informelle Gespräche statt, die sich beim Tee trinken, Essen und Fernsehen entwickelt hatten. Durch Spaziergänge in der näheren Umgebung der Wohnung der Witwe entwickelten sich weitere informelle Gespräche.

3.4. Das narrativ-biographische Interview

In meiner Feldforschung wurden neben der teilnehmenden Beobachtung und den informellen Gesprächen auch biographische Interviews durchgeführt.

Vor der Durchführung der Interviews wurden meine InterviewpartnerInnen darauf aufmerksam gemacht, dass ich sie gerne mittels Kamera aufnehmen möchte. Weiters erklärte ich ihnen, dass ich auf Wunsch ihre Namen anonymisiere, da sie aus einer kleinen Region von Kocaeli stammen und als *Yörük* durch ihre Biographien leicht zu eruieren wären. Daher werden auch die Namen der Dörfer nicht erwähnt, sondern nur die Provinz Kocaeli angegeben. Diese Anonymisierung verändert aber nicht den Inhalt der Forschungsergebnisse, sondern dient lediglich dem Schutz der InterviewpartnerInnen.

Für die biographischen Interviews bat ich meine InterviewpartnerInnen, mir etwas aus ihren Lebenslauf zu berichten. Das besondere an narrativ-biographischen Interviews ist, dass die Personen die Möglichkeit haben „über Ereignisse, Erfahrungen und Deutungsmuster

lebensgeschichtlicher Prozesse zu erzählen und diese nach ihrer Sichtweise zu strukturieren“ (Schlehe 2003: 77). Zu Beginn des Interviews wird eine Erzählaufforderung gegeben, die zu einer umfassenden, freien Stegreiferzählung führen soll. Wichtig bei dieser Methode ist die Interviewenden nicht zu beeinflussen sowie die Zurückhaltung und die Unterlassung von Interpretationsansätzen oder eigenen Ansichten des/r InterviewerIn. In den biographischen Interviews geht es vielmehr „um Bewusstsein, Erinnerung, Interpretation, Strukturierung und Konzepte von Identität“ (ebenda 2003: 79). Daher muss die Eingangsfrage („Erzählaufforderung“) „so breit und so spezifisch formuliert werden, dass darin der avisierte Erfahrungsbereich als Lebensabschnitt thematisiert wird“ (Flick 2007: 228f.). Die Eingangsfrage an meine InterviewpartnerInnen ist eine „Erzählaufforderung“ über wichtige Erlebnisse aus deren Leben, von denen sie mir gerne berichten möchten.

Die Grundidee liegt in der Hervorlockung und Aufrechterhaltung von längeren Erzählungen über einen bestimmten, zeitlichen und thematischen Ausschnitt aus der Biografie des/der Befragten oder zur Lebensgeschichte, wobei hier die Erzählaufforderung vielmehr unspezifisch ist (Flick 2007: 229; Rosenthal 2005: 137).

Bei der biographischen Methode muss unbedingt darauf geachtet werden, dass die InterviewpartnerInnen nicht das Gefühl bekommen, ihr Leben zu einem linear fortlaufenden „erzählbaren Ganzen“ stilisieren, dies entspricht nicht dem Konzept von biographisch-narrativen Interviews. Um so etwas zu vermeiden, können die Erzählaufforderungen in Bezug auf bestimmte Lebensperioden und Situationen abzielen, welche für die InterviewpartnerInnen selbst für die Fragestellung der Untersuchung wichtig erscheinen (Schlehe 2003: 80). Die InterviewpartnerInnen können durch das freie Erzählen auch über Ereignisse und Erinnerungen berichten, die bei direkt gestellten Fragen nicht zu Sprache kommen.

Für meine Untersuchung war es mir wichtig, dass ich zuerst mehr über das Leben meiner InterviewpartnerInnen erfahre, um ein Bild von ihren Leben, Beziehungen, Gefühlen und Empfindungen zu diversen Ereignissen zu erfassen.

Nach der Haupterzählung (bzw. Erzählaufforderung) folgt als zweiter Schritt der narrative Nachfrageteil, in dem die InterviewpartnerInnen durch das Aufgreifen weitere Erzählanstöße zum Ausführen bereits angesprochener Themen aufgefordert werden. Dadurch können mehr

Informationen zu bestimmten Themen gesammelt und diese detailreicher ausgeführt werden. In der Endphase der Bilanzierung der Interviews werden noch nicht erwähnte Themen angesprochen, die für Untersuchung der ForscherInnen wichtig sind (Rosenthal 2005: 137; Flick 2007: 229; Schlehe 2003: 77).

In der Endphase wurden von mir Themen ausgesucht, die noch nicht während des narrativ-biographischen Interviews zu Sprache kamen, jedoch relevant für meine Forschung waren. So wurde neben den offenen Erzählungen der Lebensgeschichten auch zusätzlich eine Art Leitfaden für teilstrukturierte Interviews vorgegeben. Diese Fragen bezogen sich auf den Alltag in der österreichischen Gesellschaft, den Kontakt und Beziehungen in Wien und der Türkei - außerdem auf ihre Pensionierungsphase, Zukunftserwartungen und ihre Ängste in beiden Gesellschaften - die in weiteren Gesprächen eingebaut wurden.

3.5. Auswertung des Datenmaterials

Für die Auswertung des Datenmaterials werden die Transkriptionen aus den narrativ-biographischen Interviews und den teilstrukturierten Interviews verwendet sowie zusätzlich wichtige informelle Gespräche und teilnehmende Beobachtungen miteinbezogen.

Bei der Transkription wurden die Originalzitate im türkischen Dialekt belassen, um die Authentizität des Gesprochenen nicht zu verändern. Die Originalauszüge der türkischen Transkriptionen werden für die Auswertung in die Fußzeile gesetzt, während die deutsche Übersetzung in kursiver Schrift im fließenden Text angezeigt wird. Die Originalzitate wurden wenig verändert, da nur Wortwiederholungen weggelassen wurden. Unvollständige Satzteile bzw. nicht zu Ende gesprochene Sätze wurden mit drei Punkten versehen. In der Analyse wurde auch versucht, bei aussagekräftigen und speziellen Zitaten auf Gestik, Mimik und Tonfall (wenn ein Wort mit erhöhter Lautstärke ausgesprochen wurde, wird dieses Wort durch Versalien angezeigt) der InterviewpartnerInnen einzugehen.

Für die Datenanalyse des Materials wurde das thematische Kodieren ausgewählt. Dieses Verfahren eignet sich als guter Ansatz zur systematischen Auswertung von Interviewdaten. Mein Interesse gilt hierbei den Zugehörigkeiten und den Werten im Alter sowie den Verortungen in den transnationalen Räumen. Ausgehend von dieser Fragestellung werden vorab festgelegte Gruppen untersucht, in denen vermutet wird, „dass in unterschiedlichen

sozialen Welten bzw. sozialen Gruppen differierende Sichtweisen anzutreffen sind“ (Flick 2007: 402).

Die ausgewählten InterviewpartnerInnen unterscheiden sich beispielsweise nach Familienstand, Sprachkenntnissen, Staatsbürgerschaft, Aufenthaltsdauer in Österreich oder Rückkehr ins Herkunftsland - somit ergeben sich unterschiedliche soziale Situationen.

In erster Linie erfolgt eine Einzelfallanalyse mit der Darstellung der Personen mit besonderen Aussagen im Hinblick auf die Forschungsfrage sowie die zentralen Themen, die sich im Laufe der Interviews bezüglich des Untersuchungsgegenstandes angesprochen wurden (Flick 2007: 404). Nach der Fallanalyse erfolgt ein Kategoriensystem, das für den einzelnen Fall entwickelt wird. Im nächsten Schritt wird das Kategoriensystem zuerst offen, dann selektiv kodiert. Bei der selektiven Kodierung wird vielmehr die Generierung der thematischen Bereiche und Kategorien für den einzelnen Fall angestrebt. Die entwickelten Kategorien sowie die thematischen Bereiche der ersten Fallanalysen werden miteinander abgeglichen. Aus diesen ergibt sich dann eine thematische Struktur, um die Vergleichbarkeit der Fälle zu erhöhen. Die thematische Struktur ermöglicht, dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Perspektiven zwischen den verschiedenen Personen der Untersuchung darzulegen (Flick 2007: 405).

4. Altern in Würde in Österreich

Bevor auf die zentralen Ergebnisse der Untersuchung sowie die Vorstellung der InterviewpartnerInnen eingegangen wird, soll zuerst die Gruppe der *Yörük* vorgestellt werden, da die Befragten dieser sozialen Gruppe angehören. Wer sind also nun die *Yörük*?

Im engsten Sinne des Wortes sind *Yörük*⁶ Wandernde (Kunz 1994: 14; Striessnig 1991: 25) und somit Nomaden, die mit ihren Viehherden weidend herumziehen. Die nomadische Lebensweise charakterisiert sich durch jahreszeitliche Wanderungen von Familien mit ihren Viehherden und mobile Behausungen in verschiedene Regionen (Kunz 1994: 9). Striessnig

⁶ In der deutschsprachigen Literatur wird die Bezeichnung *Yörük* (Kunze 1994) und/oder *Yörüken* (Striessnig 1991) gleichzeitig in Ein- oder Mehrzahl verwendet. Ich verwende in meiner Untersuchung die Bezeichnung *Yörük* für Ein- und Mehrzahl.

findet Gemeinsamkeiten, die für alle *Yörük* zutreffen und zwar, dass sie Nomaden, Seminomaden oder sesshafte gewordene Nomaden sind. Sie haben zentralasiatischer Herkunft und sprechen Türkisch. Der Name *Yörük* ist im westlichen und südlichen Teil Anatoliens gebräuchlich. *Yörük* gehören dem sunnitischen Islam an und sie haben keine gemeinsamen Vorfahren, auf die sie sich berufen könnten (Striessnig 1991: 28ff.). Allgemein befindet sich der Lebensraum dieser im Taurusgebirge, vor allem entlang der Mittelmeerküste und der Ägais - wobei sich auch einige *Yörük* im Inneren des Landes und im Nordwesten der Türkei niedergelassen haben (Kunz 1994: 12). Sie fühlen sich der türkischen Nationalität zugehörig. Manche von ihnen legen keinen Wert auf ihre *Yörük* -Identität, andere bezeichnen sich als *Yörük* und ziehen eine Ehe unter ihresgleichen vor (Kunz 1994: 12).

Während meiner Feldforschung erfuhr ich durch informelle Gespräche, dass alle meine InterviewpartnerInnen mit *Yörük* verheiratet sind, jedoch gehen heute ihre Kinder und Enkelkinder auch mit Nicht-*Yörük* eine Ehe ein. Weiters erzählten sie mir, dass sie als Kinder in Schwarzzelten (*Karaçadır*, ein Zelt aus Ziegenhaargewebe) lebten und den Sommer auf der *yayla* (Sommeralm, unter anderem Sommerweide für Viehherde) verbrachten. *Yörük* in der Gegend von Kocaeli blieben in den Sommermonaten auf der Sommeralm in Adapazarı und kamen im Oktober wieder in ihr Dorf, wo sie ihren festen Platz hatten, zurück. Die Familien besaßen Ländereien und beschäftigten sich mit bäuerlichen Berufen. Für die Tiere gab es einen Weideplatz, der von allen DorfbewohnerInnen benutzt wurde. Hier muss allerdings erwähnt werden, dass in den Dörfern nicht nur *Yörük* lebten. Wann genau ihre Verwandten sesshaft wurden, konnten sie mir nicht beantworten - aber in den 1950er Jahre waren sie bereits sesshaft. Erwähnenswert ist auch, dass in der Gegend von Kocaeli und Adapazarı heutzutage die *yayla* als Urlaubsdomizil verwendet wird und die *Yörük* aus dieser Gegend nicht mehr in Schwarzzelten leben.

4.1. „Wir waren Händler. Wir sind mit unserem Zelt herumgezogen, wir sind *Yörük*“

Ali ist im Nordwesten von Kocaeli in einem Dorf am Schwarzen Meer geboren und aufgewachsen. Aus seiner Kindheit erinnert er sich an ein Leben als Nomade. Im Sommer zogen seine Eltern mit ihm und seinen jüngeren Brüdern und weiteren Verwandten entlang der Küste bis zu den Sommeralmen (*yayla*) von Adapazarı. Sie wohnten in Schwarzzelten (*Karaçadır*) und wanderten mit ihren Hab und Gut, das sie an ihren Tieren - Kamelen, Schafen, Ziegen, Pferden und Rindern, befestigten. Im Oktober, wenn es draußen auf den

Almen kalt wurde, wanderten sie wieder talabwärts. Sie gingen immer den gleichen Weg und - somit kannte jeder seinen Platz auf der Sommeralm. Ali kann sich nicht mehr erinnern, wann sie in der kleinen Ortschaft von Kocaeli sesshaft wurden. Ali musste in seiner Kindheit schon sehr viel Verantwortung übernehmen. Zahlreiche Tiere mussten gehütet werden, darüber hinaus musste er seinen Eltern beim Verkauf von Milch, Butter und Käse helfen. Dies tat er an jedem Mittwoch. Den Mittwoch war Markttag und so gingen sie in die nächstgelegene größere Stadt und verkauften ihre Ware. Seine Eltern konnten ihn nicht in die Schule schicken, da Ali bei vielen Tätigkeiten gebraucht wurde. *Nein, ich möchte nicht lügen. Ich bin NICHT IN DIE SCHULE GEGANGEN. Wir waren hinter der Ware her.*⁷ Zu dieser Zeit gab es politische Unruhen in der Türkei und die Gendarmen verfolgten die EinwohnerInnen im ganzen Land und steckten Ali auch einige ins Gefängnis. Er erinnert sich, dass es damals eine schwere Zeit war und dass es in der näheren Umgebung keine Schulen oder Moscheen gab, die er hätte besuchen können. Nur in den Städten von Kocaeli befanden sich diese, meint Ali. Daher kann er weder Lesen noch Schreiben, aber er kennt sich mit den Zahlen aus.

Mit jungen 14 Jahren heiratete Ali seine erste Frau, mit der er sieben Kinder zeugte. Die letzten beiden wurden in Österreich geboren. Bevor er nach Österreich auswanderte – Grund war die schlechte Wirtschaftslage in der Türkei – verkaufte er mit seiner Familie Milch, Käse und Butter. So wie er es einst mit seiner Familie getan hat. Nach einer Zwischenstation in Istanbul migrierte er 1969 nach Österreich.

Damals ging jeder einzeln ins Ausland. Vor uns gingen schon Leute [aus dem Dorf] ins Ausland, ein oder zwei Jahren vorher [...] nach Österreich. [...] Dann haben wir gesagt, „Gehen wir auch hin.“ Wir sind dann gegangen. Also, wir, waren fünf Freunde. Ein Freund aus UNSEREM STAMM hat geholfen und er hat Papiere von uns allen nach Istanbul gebracht, zu einer Firma. [...] Ein Deutscher brachte die Menschen hin und her [ins Ausland]. Er [Freund] brachte uns zu ihm [Deutschen]. Wir Freunde versammelten uns. Wir sprachen über Kinder und über unseren KUMMER. Wir gingen dann [nach Österreich]. Da war auch ein Türke dabei, der übersetzt hat. [...] Wir sind dann eingestiegen [ins Auto] und sagten: „Allah, im Namen Gottes.“⁸

⁷ Hayır yalan söylemek istemiyorum. OKULA GITMEDİM. Malın peşindeydik.

⁸ O zamanlar herkes tek tek yurt dışına gidiyordu. Bizden önce de bazıları yurt dışına gitti, bir iki yıl önce [...] Avusturya'ya [...] Daha sonra dedik ki biz de gidelim. Sonra gittik. Beş arkadaşlık. BİZİM AŞİRETTEN biri yardım etti ve hepimizin kağıtlarını İstanbul'a bir firmaya götürdü. [...] Bir Alman insanları oraya buraya götürdü. Arkadaşımız bizi ona götürdü. Biz arkadaşlar toplandık, çocuklar hakkında konuştuk ve DERTLERİMİZ hakkında. Sonra gittik. Yanımızda tercüme eden bir Türk'de vardı. Sonra bindik ve dedik ki: "Ya Allah bismillah."

„Der Mensch fühlt sich fremd“

Seine Freunde und er fingen an, in der Baubranche als Hilfsarbeiter zu arbeiten und wohnten gemeinsam in einer kleinen Wohnung. Er war der Neuling in der Branche, der zusätzlich weder Lesen noch Schreiben konnte. Zudem die deutsche Sprache zu erlernen - dafür fehlte ihm die Zeit. Sie waren hier, um zu arbeiten. Seine ersten Erfahrungen in Österreich und in der Baubranche beschreibt er folgendermaßen:

Ich war in der Baubranche ein Neuling und sehr SCHÜCHTERN. Ich war ein NEULING. ALLES WAR SO BEFREMDLICH. Der Mensch fühlt sich fremd. Um fünf Uhr stand ich auf und um sieben begann ich zu arbeiten. Mit dem Zettel in der Hand fragte ich einen entgegenkommenden Mann: „Adresse, bitte!“ Und er macht so [er gestikuliert mit der Hand, dass er gerade aus gehen soll]. Dann fand ich die Baustelle. Ich sah viele Arbeiter kommen, von überall [er meint aus den verschiedensten Ländern]. Dann zeigten sie mir in der Früh, was ich auf der Baustelle zu tun habe. [...] Mit den Türken, die vor und nach uns gekommen sind, haben wir uns verständigt. Wenn der eine nichts auf Deutsch verstand, verstand es der andere. So war das. Habe aber nicht lange dort gearbeitet. Am 30. Oktober habe ich die Arbeit dort gekündigt und bin dann in eine andere Firma gewechselt.⁹

Nach sechs Jahren holte er seine Frau und ein paar seiner Kinder nach Österreich. Die jüngeren Kinder blieben damals bei seinen Eltern in der Türkei. Erst nach weiteren drei Jahren nahm er auch die restlichen Kinder zu sich. Für seine Frau konnte er mit Hilfe von Freunden eine Arbeit in einer Wäscherei finden, denn damals, so Ali, gab es genug Arbeit in Österreich. Er erinnert sich, dass sie zuerst zusammen mit der Familie seines Bruders in einer sehr kleinen Wohnung wohnten.

Früher hatten wir Wohnungsprobleme. Zum Beispiel wollten wir eine Wohnung mieten. Wir gingen zu den Österreichern. Sie misstrauten uns und wollten keine Wohnungen hergeben. [...] Sie sagten: „Nein, nein! Es gibt hier keine Wohnungen.“ [...] Aber heute wohnen wir in den Gemeindewohnungen. Wenn du wüsstest, in welchen Wohnungen wir schon geschlafen haben. Verzeih mir, aber in solchen Wohnungen würde man NICHT SCHLAFEN. Wenn sie dich FESSELN würden, würdest du nicht einmal hineingehen. SO WAR DAS DAMALS. Weil wir Fremde/Ausländer sind, wollten sie uns keine Wohnungen vermieten. Sie glaubten, wir sind anders. Das haben wir alles ertragen müssen. Das LEBEN war so. Gott sei Dank, jetzt geht es uns gut.¹⁰

⁹ İnşaat sektöründe acemiydım ve çok ÇEKİNGENDİM. Ben ACEMIYDIM. İNSAN GARİP KALIYOR. İnsan kendini garip hissediyor. 5 te kalkıyordum ve 7 de işe başlıyordum. Elimde kağıtla karşıdan gelen adama sordum: „ Adresse, bitte!“ Adam böyle yapıyor. Sonra inşaata buldum. Her yerden çok işçi olduğunu gördüm. Sonra bana sabah inşaatta ne iş yapacağımı gösterdiler. [...] Bizden önce ve sonra gelen Türkler'le anlaştık. Biri Almanca anlamıyorsa öteki anlıyordu. Öyleydi. Orada ama çok çalışmadım. 30 ekimde orada işi bıraktım ve firmamı değiştirdim.

¹⁰ Önceleri ev sorulumuz vardı. Mesela bir daire kiralamak istedik. Avusturyalılar'a gittik. Bize güvenmediler ve daire vermek istemediler. [...] „Hayır hayır“ dediler, „burada daire yok“. [...] Ama bugün belediyenin

Nach der dritten Arbeitsstelle als Bauarbeiter wechselte Ali in eine Zuckerfabrik, wo er mehrere Jahre beschäftigt war. Die Arbeiter dieser Zuckerfabrik bekamen auf Wunsch dazugehörige Wohnungen, worüber sich Ali und seine Familie sehr freuten. Nach ein paar Jahren verstarb seine erste Frau, an einer schweren Erkrankung.¹¹ Traurig blickt Ali auf seine Handfläche, ehe er seine Erzählung fortsetzt.

Mit 58 Jahren lernt er durch Verwandte seine jetzige Frau Zeynep kennen und heiratete sie. Die damals 45jährige geschiedene, Zeynep bringt drei Kinder mit in die Ehe, wobei die Kinder in der Türkei bei ihrem Exmann leben und aufwachsen.

Zeynep selbst wuchs in der Hauptstadt von Kocaeli auf. Ihre Eltern wollten anfangs nicht, dass sie die Schule besucht, jedoch flehte sie ihre Eltern an und lies sich von ihrem Vorhaben nicht abbringen. Es war für ein Mädchen nicht immer selbstverständlich in die Schule zu gehen. Denn ein Mädchen sollte lieber zu *Hause sitzen*¹² und lernen wie man einen Haushalt führt. Zeynep ging sehr gerne in die Schule, sie war fleißig und zielstrebig. Nach der Schule halfen Zeynep und ihre zwei älteren Schwestern der Mutter beim Putzen, Aufräumen und Kochen.

Wenn Verwandte zu Besuch kamen, deckte Zeynep gemeinsam mit ihren Geschwistern den Tisch, brachte Tee und räumte später wieder auf. Sie saßen immer brav neben den älteren Frauen und hörten ihnen bei ihren Gesprächen zu. Ihre Mutter brachte ihr auch das Stricken, Häkeln und Sticken bei. Es machte ihr viel Spaß, neue Muster auszuprobieren - und sie lernte schnell. Da sie sehr gut in der Hauptschule war, sprach ihr Lehrer mit ihrem Vater, er möge Zeynep in eine 3 jährige weiterführende Schule schicken. Ihr Vater ließ sich nach langem Hin und Her letztendlich doch überreden. Später besuchte Zeynep auch Kurse für *Buchhaltung* und sie arbeitete zwei Jahre in einem kleinen Betrieb. *Dort lernte ich meinen Mann kennen.*¹³ Ihre Ehe hielt nicht lange, da sie sich öfters stritten. In ihren Erzählungen möchte sie auf ihre erste Ehe nicht eingehen, - für sie war es eine schlimme Zeit.

evlerinde oturuyoruz. Bilsen nasıl dairelerde uyuduk. Kusura bakma ama öyle dairelerde UYUNMAZ, bağlasalar durmazsın. O ZAMAN ÖYLEYDI. Biz yabancı olduğumuz için bize daire kiralamak istemiyorlardı. Bizim farklı olduğumuzu düşünüyorlardı. Bütün bunlara katlanmak zorundaydık. HAYAT böyleydi. Çok şükür, şimdi iyiyiz.

¹¹ Genauere Ausführungen zu ihrer Erkrankung und die Phase nach dem Umgang ihres Todes, wollte er nicht erzählen.

¹² *evde oturmak*

¹³ *Orada kocamla tanıştım.*

Nach der Heirat mit Ali kam Zeynep nach Österreich. Sie besuchte hier zwei Mal einen Deutschkurs und kann - mittlerweile spricht sie besser Deutsch als Ali. *Ich gehe mit und übersetze. Wenn ich nichts verstehe, kommen die Kinder oder die Enkeln.*¹⁴

Weiters erzählt sie, dass sie auch hier in Österreich gerne gearbeitet hätte, aber keine Arbeit fand. Sie wurde dann schwanger und kümmerte sich von da an um ihre Tochter. 1995 wurde Ali mit 61 Jahren pensioniert und so zog die Familie in die Gemeindewohnung wo sie bis dato lebt.

Gesundheitliche Probleme im Alltag

Das Ehepaar erzählt mir von ihren gesundheitlichen Problemen, die in ihrem Alltag schwer beeinträchtigen. Zeynep hat Blutzucker und muss oft zum Arzt gehen, ihrem Mann Ali wurde vor einem Jahr das Bein aufgrund von Diabetis amputiert. Ali erzählt mir, dass die Amputation sehr schnell gehen musste.

*„Bevor ich sterbe“, sagte ich, „ist es besser, dass sie mir das Bein entfernen. Besser, bevor ich auf dem Operationstisch tot liege. Der Arzt sagte: „Wir warten nicht zu lange, innerhalb von ein bis zwei Tagen müssen wir das Bein entfernen“.*¹⁵

Für alle Familienangehörigen begann eine sehr schwere Zeit. Ali blieb für mehrere Monate im Krankenhaus und danach wurde er für drei Wochen auf Kur geschickt, wo er seine Beinprothese bekommen hat. Eine Zeit lang war er auf den Rollstuhl angewiesen, mittlerweile kann er mit Hilfe eines Gehstocks gehen. Seine Frau Zeynep erklärt, dass Ali *seit ein paar Wochen alleine zum Freitagsgebet geht. Er geht mit seinem Gehstock raus. Gott sei Dank. Er kann selber gehen.*¹⁶

Der Gebetsraum, *camii* (Moschee) genannt, ist nicht sehr weit weg von ihrer Wohnung. Denn Ali kann nicht mehr als zehn Minuten gehen, erklärt seine Frau. *Er hält es nicht länger aus, nur zehn Minuten. Dennoch, bin ich sehr dankbar.*¹⁷ Allerdings muss Zeynep öfters ihren

¹⁴ *Ben terciüman ediyorum. Anlamazsam çocuklar ya da torunlar geliyor.*

¹⁵ *Ölmeden önce“ dedim, „ ameliyat masasında ölmektense bacağı kesmeniz daha iyi dedim“. Doktor dedi ki: „ çok bekleyemeyiz, bir iki gün içinde bacağı kesmeliyiz.*

¹⁶ *Yalnız buradan işte bir kaç haftadır cuma günü camiye gidip geliyor. Bastonla dışarıya çıkıyor. Allaha şükür. Kendi işte yapabiliyor.*

¹⁷ *On dakika yürüyor. Fazla dayanamıyor, on dakika sadece. Gene o kadara da şükür.*

Mann dazu überreden, mit ihr rauszugehen, damit er nicht alleine zu Hause bleibt. Im Park fängt Ali an sich zu langweilen und möchte gleichh wieder nach Hause gehen, so Zeynep.

Das schöne Wetter will Zeynep mit ihm soweit es geht dennoch ausnutzen, denn bei kaltem Wetter hat Ali große Schmerzen wegen seiner Prothese. Zeynep erzählt mir auch, wie sehr sich Ali jedesmal freut, wenn seine Kinder aus erster Ehe und seine Enkeln auf Besuch kommen oder sie mit dem Auto der Kinder abgeholt werden und auf Besuch fahren. Ansonsten schauen sie gerne gemeinsam fern und warten, bis ihre 17jährige Tochter aus der Schule kommt.

[...] Wir können nicht viel machen, da er Beschwerden hat. Wir können nicht viel spazieren, wir können nirgends hin. Wenn seine Kinder zu uns kommen, reicht uns das schon. Ich bringe ihn ins Krankenhaus, bringe ihn zum Arzt. Wir bringen ihn überall hin. Was soll man sonst noch machen. Manchmal schauen wir solche Serien [im türkischen Fernsehen] an. Mehr nicht. Sonst gibt es nichts anderes. Das ist alles.¹⁸ (Zeynep)

Da sie alt sind und mit ihren gesundheitlichen Beschwerden kämpfen, versucht ihre junge Tochter, sue bei allem zu unterstützen. Zeyneps Alltag dreht sich vorwiegend um die Pflege ihres Mannes und die Erziehung ihrer Tochter. Über ihre Tochter möchte ich zu einem späteren Zeitpunkt mehr berichten, im Hinblick auf Generationskonflikte und Wertevermittlung.

Ihnen gefällt Österreich sehr gut, denn alles ist hier schnell erreichbar und verfügbar. Zum Krankenhaus brauchen sie fünf Minuten mit der Straßenbahn oder mit dem Bus und alle nötigen Lebensmittelgeschäfte, ob türkische oder österreichische, sind in unmittelbarer Nähe. Ali hat seine Kinder, Enkel und alle seine Verwandten in Österreich. *Jetzt haben wir keine Verwandten in der Türkei¹⁹*, sagt Ali. Im Gegensatz zu ihm, leben meisten die Familienmitglieder von Zeynep in der Türkei, weshalb sie öfters als Ali mit ihrer gemeinsamen Tochter in ihre Heimatstadt fliegt. Deshalb verbringen sie meist einen getrennten Aufenthalt in der Türkei. Ali wohnt in dieser Zeit bei seinen Kindern aus erster Ehe, die entlang der Küste Häuser besitzen. Zurzeit haben sie keinen Rückkehrwunsch. Sie fliegen aber jeden Sommer in die Türkei. *Wir gehen und kommen. Wir bleiben fünf, sechs Wochen, weil ich pensioniert bin²⁰*, sagt Ali.

¹⁸ *[...] çok şey yapamıyoruz, rahatsız ya. Fazla gezemiyoruz, bir yere gidemiyoruz. Çocukları gelince, o yetiyor bize. Hastaneye götürüyorum onu işte, doktora götürüyorum. Oraya buraya gidiyoruz işte, ne yapacaksın işte. Bazen böyle dizi şeyler oluyor onlara bakıyoruz, öyle yani. Öyle başka bir şey yok. (Zeynep)*

¹⁹ *Şimdi Türkiye'de akraba yok.*

²⁰ *Biz gidiyoruz ve geliyoruz. Beş, altı hafta kalıyoruz, emekliyim ya.*

4.2. Kindheit von Fatih und Emine

Auch Fatih und Emine, das zweite Ehepaar, waren in ihrer Kindheit mit den Hüten von Rindern und Schafen beschäftigt. Sie stammen aus ärmlichen Verhältnissen und besuchten keine Schule, da ihre Eltern auf ihre Mithilfe nicht verzichten konnten. Trotzdem könne er sie sich auch an schönere Tage in seiner Kindheit erinnern, meint Fatih. Bezug nimmt er auf das Ringen mit seinem Vater, über das er voller Stolz erzählt. *Bis zu seinem 45. Lebensjahr hat er gekämpft und niemand konnte ihn in der Türkei besiegen.*²¹ Fatih's Vater brachte ihm die Regeln des Ringens bei, gab ihm aber auch Ratschläge für das alltägliche Leben mit auf den Weg. So mahnte er und wies ihm darauf hin, dass es auch *Yörük* gäbe mit denen er nicht sprechen sollte, da sie schlechte Menschen wären.

*Dieser Mann [Vater] hat mir gesagt: „Ich gebe dir sechs Yörük -Namen, von unsrigen. Du darfst sie nicht grüßen.“ [...] Weil von den besagten Männern geht eine Gefahr aus. [...] aber ich finde Zuflucht bei Gott. Habe ich diesen Männern etwas angetan, NEIN. Es herrscht Neid.*²²

Dieses Gespräch aus seiner Kindheit hat ihn bis heute geprägt, sodass er sogar seinen Enkel vor diesen „schlechten“ *Yörük* warnt. Für ihn und Emine war immer, dass die Menschen aufrichtig und ehrlich sind.

Emine berichtet, dass sich ihre Familien kannten und sie Nachbarn waren – was sie übrigens auch heute noch sind. Weil sich die Familien gut verstanden, heirateten sie. Sie lächelt und erzählt weiter, dass sie vier Jahre älter ist als Fatih. Nach der Hochzeit zogen sie in das Haus von Fatih's Eltern. Innerhalb weniger Jahre hatten sie schon sechs Kinder und somit viel zu tun. Weitere zwei Kinder kamen in Österreich auf die Welt.

Aus dem gleichen Grund wie Ali beschlossen auch Fatih und sein Freund ins Ausland zu gehen- sie wollten ihre finanzielle Lage verbessern.

Im Jahre 1964 war es soweit. Sie machten sich auf dem Weg nach Istanbul und trafen dort auf zwei österreichische Frauen, die im gleichen Hotel übernachteten. Die Männer versuchten, durch *Gestikulation mit Hand und Fuß*²³ den zwei Frauen zu erklären, dass sie nach

²¹ *Güreşten 45 yaşında kadar sırtını Türkiyede kimse yere getirememiş.*

²² *Bu adam bana dediği, „altı tane yörük ismi veriyorum sana, bizlerden, bunlara selam vermeyeceksin. [...] Çünkü dediğim adamlardan zarar geliyor. [...] ama Allah'a sığınyorum. Ben bunlara bir şey mi yaptım, YOK. Çekememizlik var.*

²³ *Tarzanca, Samitca*

Österreich als Touristen einreißen wollen. *Wir haben gesagt, wir wollen nach Österreich zum Arbeiten, Tourist, Tourist.*²⁴ Die Frauen sind freundlich und erklären den Männern, dass sie ihnen helfen würden. Bei der Grenze nach Österreich geben Fatih und sein Freund ihre Pässe den Frauen und sitzen ganz still im Auto, ohne ein Wort von sich zu geben. Die Frauen erklärten den Zollbeamten, dass die Männer als Touristen einreisen wollen und bei ihnen übernachten werden.²⁵

“Wir haben anständig gearbeitet”

In Österreich angekommen, arbeitete Fatih anfangs auf einer Baustelle, danach in St. Pölten in einer Holzfirma. Die Firma stand jedoch kurz vor dem Konkurs, und deshalb ging er nach Wien, um dort eine neue Stelle zu finden. In der Zwischenzeit sind auch ein paar Verwandte aus der Türkei zum Arbeiten nach Wien gekommen. Fatih konnte eine Arbeitsstelle auch für seine Verwandten und Freunde Arbeit in der Metallfirma beschaffen, wo er selbst arbeitete. Nach sechs Jahren holte er seine Familie nach Wien.

Emine wollte schon viel früher nach Österreich kommen, aber ihr Mann fand das nicht angemessen, da zu dieser Zeit wenige Frauen zum Arbeiten kamen. *Als wir kamen, waren hier keine Familien. Also, es gab hier keine Frauen*²⁶, meint Fatih.

Obwohl Fatih in seiner Jugend nichts besonders wenig religiös war, engagierte er sich von Anfang an für die Schaffung von Gebetshäusern in Wien von Anfang an.

*Hier gab es damals keine Moschee oder ein Gebetshaus, sondern nur einen hoca [islamischer Geistlicher] aus Akyazı und mich. Ich sammelte die Kinder ein und wir beteten unter diesem Haus. Hier legten wir unsere Mäntel auf den Boden und beteten das Feiertagsgebet, Ramadan-Gebet. Danach öffneten ich hier Gebetshäuser - kleine Gebetshäuser. Ich gab 1000 Schilling, 800 Schilling. In den Kellern, in den Erdgeschoss, habe ich mit vielen Kindern [gebetet] ... Ich habe in der Zwischenzeit mehrere Gebetshäuser aufgemacht. Die ersten, die diese Moscheen eröffneten, sind der Mann aus Akyazı und ich. Danach sind hocas gekommen, und danach nahm diese Arbeit seinen Lauf.*²⁷

²⁴ *Dedik, Avusturya'ya gidiyoruz çalışmaya, turist, turist.*

²⁵ Ob und welches Visum für die Einreise nach Österreich von den Einreisenden benötigt war, wurde nicht eruiert, da dies für die Feldforschung nicht relevant war.)

²⁶ *Biz geldiğimizde buralarda aile yoktu. Yani kadınlar yoktu burda.*

²⁷ *Bir tane camii veya mektep burada yoktu önceden, yalnız bir hoca vardı, Akyazılı bir de ben vardım o zaman. Çocukları topluyordum ben, şu ev altında buralarda ceketlerimizi kurardık yere Bayram Namazı, Ramazan Namazı buralarda kılardık. Ondan sonra, buralarda ben mescit açardım - ufak mescit. Bin Schilling verirdim, sekiz yüz Schilling verirdim. Kellere buralarda böyle çocuklarla gide gide... yani şuralarda ne kadar mescit açtım bu aralara. Bu camileri meydana getiren ilk o Akyazı'yla ve ben oldum yani. Ondan sonra hocalar geldi, ondan sonra bu işler yürüdü yani.*

Nach kurzer Zeit fand auch seine Frau in einer Textilfirma einen Arbeitsplatz. *Ich habe dort zehn Jahre gearbeitet. Nach der Arbeit ging ich nach Hause. Putzte das Haus und kochte. Aber meine Kinder und mein Mann halfen zu Hause mit.*²⁸ Danach war sie mit ihrem Mann zuständig für ein Haus im 16. Bezirk. Sie war Hauswar in dem Haus, in dem sie wohnten für Emine eine leichte, nicht anstrengende Arbeit. Nebenbei arbeitete sie für drei Stunden als Reinigungskraft. Aus dieser Zeit möchte mir Fatih über einen Vorfall berichten, der sich in den 1980er-Jahren ereignet hatte.

Meine Tochter findet Geld in einer Tasche in diesem Haus [wo er und seine Frau als HauswartIn gearbeitet haben]. Sehr viel Geld in einer Tasche [...]. Die Kinder haben mich angerufen. Ich habe ihnen gesagt, sie sollen es liegen lassen. [...] Haben es genommen und sind zur Polizei. Hier gibt es eine Dolmetscherin, die Fadime heißt. [...] Die Frau arbeitet mit den Polizisten zusammen. Sie ist auch gekommen. Polizisten sind gekommen. Sie [Polizisten] haben fotografiert. Sie fragten warum wir das Geld nicht genommen hätten und ich habe ihnen gesagt, dass ich Türke bin, ich bin Moslem.“ Sie waren verblüfft, weil es so viel Geld war, noch einmal habe ich ihnen gesagt, dass ich Türke bin und dass es in meiner Religion nicht gibt. „Aber gibt es andere Türken, die das Geld ausgeben würden?“, fragt der Polizist. Ich sagte ihm „Kann sein, aber ich weiß nicht wer. Niemand ist gleich. Aber ich mache das nicht. Ich bin von vornehmer Abstammung.“ Sie haben es auf die Kassette aufgenommen. Sie haben gesagt, „Das sind merkwürdige Türken.“ [...] Sie haben den Mann gefunden. War ein Italiener. Sie haben zu mir gesagt: „Du musst diesen Zettel unterschrieben. Wir werden dir 10.000 Schilling geben.“ Ich wollte sogar dieses Geld nicht nehmen. Sie haben nein gesagt. „Wenn du nicht hier unterschreibst, bekomme ich das Geld nicht“, sagte der Italiener. „Du musst.“ Und wir haben unterschrieben. Meine Tochter war dort. „Gebt ihr das Geld“, habe ich gesagt. So etwas haben wir erlebt.²⁹

Fatih und seine Familie waren damals sehr erstaunt über das viele Geld. Er meint, bei solchen Ereignissen soll jeder besser zweimal überlegen, bevor er womöglich falsch handelt. Dabei fällt Fatih eine fatale Geschichte ein, die er mit 29 Jahren in einer Metallfirma, wo er beschäftigt war, erlebt hat:

Dort [Metallfirma] hatte ich einen Freund, Mustafa. Zwei Brüder haben Mustafe in der Firma geschlagen. [...] Sie haben miteinander gestritten und Eisenstäbe sind auf seine Beine

²⁸ *Orda on sene çalıştım. İşten sonra eve gidiyordum. Evi temizliyordum ve yemek yapıyordum. Ama çocuklarda ve adam da evde yardım ediyorlardı.*

²⁹ *Benim kızım para buluyor, bir çanta böyle o evin içinde. Büyük bir para çantada. [...] Banada telefon ettiler çoluklar. [...] „Dursun kalsın, ben geliyorum“, dedim. Aldık polise gittik. Burada Fadime isminde bir dolmec var. Kadın [...] polisle çalışıyor. [...] O da geldi. Polisler geldi. Fotoğraflar çekdiler. „Parayı neden almadınız“, dediler. Ben dedim, „Türküm müslümanım.“ Hayret ettiler, şaşırıldılar. „Çok büyük para“, dedi polis. Ben dedim, „Türküm, bizim dinimizde yok“ dedim. „Ama yiyecek olur mu başka Türklere?“, sordu polis. „Olur, ama kim bilemem. Herkes bir değil. Ama ben bunu yapmam. Bende asalet var“, dedim. Kasete çekdiler. Dediler, „ne biçim Türklere bunlar“. [...] Adamı bulmuşlar. İtalyan bir adammış. Dedilerki bana, „bu kağıdı imzalıyacaksın. Sana on bin Schilling vereceğiz.“ O parayı bile almak istemedim. Olmaz, dediler. Buraya imzalamazsan parayı alamıyorum dedi İtalyan. „Mecbursun.“ Bizde imzaladık. Kızım vardı orada. „Ona verirsiniz“ dedim. Öyle bir iş geçti başımızdan.*

gefallen. [...] Ich wurde wütend. [...] Ich bin reingegangen. [...] Dort gibt es einen Kasten, in dem durcheinander Werkzeuge liegen. Er hat sich dort angelehnt und überlegt. Während ich vorbei gehe, gebe ich ihm eins auf die Nase. Das Blut fließt. Von drüben kam ein Meister. Er möchte ihm helfen. Ihm habe ich auch eins gegeben. [...] „Sie werden dich heute entlassen.“ sagte er [ein anderer Meister, der ihn mochte]. „Warum hast du das gemacht?“, fragte er. „Du hättest ihn draußen schlagen sollen. „Eh, passiert halt, was soll ich machen.“³⁰

Dieser Vorfall sollte Konsequenzen nach sich ziehen, denn er wurde entlassen. An einem Tag trank er sehr viel Alkohol und schlug in einem Gasthaus alles zusammen. Nach der Entlassung suchte er nach einer neuen Arbeit, die er in einer Textilfirma fand. Jedoch blieb Fatih nur drei Wochen in dieser Firma, denn seine alte Dienststelle (Metallfirma) rief ihn an und bat ihn, wieder zurückzukehren. Bis zu seiner Pension hin arbeitete er 16 Jahre in der dort Metallfirma und nebenbei als Hauswart. Er meint, *niemand würde 16 Jahre in einer Firma bleiben. In einer Metallfirma sogar! Warum? Weil ich ein guter Mensch bin. Weil ich anständig bin.*³¹

„Wir haben keine Sorgen“

1998 geht Fatih mit 64 Jahren in Pension und verbucht 29 Arbeitsjahre hier in Österreich. Seine Frau Emine blieb bis zu ihrer Pensionierung Hauswart, danach zogen sie in die jetzige Wohnung um. Ihre Familie, so Emine, hat viele Bekannte und Verwandte in der Vergangenheit nach Österreich geholt und ihnen geholfen, eine Arbeit und Wohnung zu finden. Emine und Fatih sind heute sehr zufrieden und *haben in diesem Moment keine Sorgen.*³² Emine erzählt über ihre Kinder:

*Alle leben hier. Sie arbeiten. Sie sind in die Schule gegangen. Meine Kinder helfen uns. Gott sei Dank! Er möge jeden solche Kinder geben. Wie soll ich sagen. Wenn ich anrufen würde, würden sie sofort kommen. So haben wir sie erzogen. Gott sei Dank! Alle sind so. Sie haben keine Probleme. Wenn wir in der Türkei sind, rufen uns ständig die Kinder und Enkeln an.*³³

³⁰ Orada benim bir Alim vardı, Ali'yi bunlar vurmüş, iki kardeş, firmanın içinde.[...] Onunla kavga etmişler, demir düşmüş bacaklarına. [...] Sinirim attı. [...] Ben içeriye girdim [...]. Orada bir kasa var, öte beri Werkzeug var içinde. Yaslanmış kolunla, düşünüyör orada o. Ben geçerken burnuna birtane koydum. Kan koy verdi. Aldım ben bunu, demirler vardı. Demirlerle buna vur buna vur. Öteden bir Meister geldi. Ona yardımcı oluyor, ona da bir tane çektim. [...] “Seni bugün atarlar” dedi. “Niye yaptın” sordu. “Dışarıda dövecektin.” “Ee olur” dedim, “ne yapalım”.

³¹ Hiç kimse 16 sene bir firmada kalmaz. Ne demek, bir metal firmasında! Neden? iyiliğim için. Dürüstlüğüm için.

³² Şu an bir zorunumuz yok yani.

³³ Hepside burada. Çalışıyorlar, okuttuk onları. İşte çocuklarım bize yardımcı oluyorlar. Allah rıza olsun! Benim çocuklarımı herkese versin.Yani ne biliyem, telefon etsem giderler peşime. Böyle yetiştiler. Allah rıza olsun! Hepsi böyle. Hiç bir sorunları yok. Türkiye’de kaldığımızda, durmadan çocuklarımız ve torunlarımız telefon ederler.

Wenn sie zum Arzt oder ins Krankenhaus gehen, so berichtet Emine, helfen ihnen die Kinder oder Enkel, da ihr Mann und sie sehr wenig Deutsch verstehen. Sie können nur wenige Wörter, die zum Einkaufen reichen. Da ihre Kinder hier in die Schule gegangen sind, können sie alle perfekt Deutsch. Weiters lebt der älteste Sohn mit seiner Frau, sowie deren Kind, das auch schon verheiratet ist und schon ein Kind hat, im Erdgeschoss des Gebäudes. Wenn Fatih und Emine Hilfe benötigen, ist sofort jemand zur Stelle.

Wenn ich zum Arzt gehe, habe ich meine Enkel, meinen Sohn. Gott sei Dank! Sie helfen uns. Gott sei Dank! Wir haben denen ein Haus gebaut, ein Heim gebaut, ein Haus gegeben. Haben sie zum Menschen erzogen. Natürlich werden sie auf uns schauen, aber nicht jedes Kind schaut. Das Kind muss gut erzogen werden. Wenn du das Kind nicht gut erziehst, wird dieses Kind keinen Segen über[...] Mutter und Vater bringen.³⁴

Danach klagt Emine über ihren hohen Blutdruck und ihre Augenbeschwerden. Dreimal täglich, erzählt Emine, muss sie Augentropfen verwenden, die sie auf ihren Esstisch plaziert hat. Weiters berichtet sie mir, dass sie vor sechs Monaten in der Türkei war und dort einen guten Augenarzt aufsuchte. Im Jänner möchte sie wieder zu ihm. Zusätzlich klagt Emine über Schmerzen beim Stiegensteigen, besonders dann, wenn sie zu ihrem Sohn, der im Erdgeschoss wohnt, möchte. Sie bewegt sich sehr langsam und vorsichtig und macht oft pausen. Fatih kümmert sich deshalb liebevoll um seine Frau. Ihm geht es im Gegensatz zu seiner Frau gesundheitlich besser. Er hilft ihr beim Kochen und Putzen. Er berichtet mir, dass seine Frau eine sehr gute Köchin ist und er immer das Frühstück vorbereitet. *Wir haben keine Sorgen.³⁵*

Wenn jemand in der Familie krank wird, versucht er immer zu helfen, aber auch andere Menschen, wo es nur geht:

Wir versuchen den Menschen zu helfen, jederzeit soviel wir können. Wenn jemand weint, dann sind wir die Menschen, die ihm zum Lächeln bringen, wenn wir es in der Hand haben. Unser Herz arbeitet so.³⁶

Da sie gute Menschen sind, so Fatih, sind sie unter den *Yörüük* bekannt. Aber auch in Österreich haben sie viele Bekannte, erzählt er stolz.

³⁴ *Doktora gidince benim torunum var, oğlum var. Allah'a çok şükür! Onlar yardım ediyorlar bize. Allah razı olsun! Biz onlara ev yaptık, yurt yaptık, ev verdik. İnsan içine çıkardık. Tabii bize bakacaklar, ama her çocuk da bakmaz aa. Çocuğu iyi yetiştireceksin. Yetiştirmezsen o çocuktan ne anneye ne babaya hayır gelir.*

³⁵ *Hiç bir sorunumuz yok.*

³⁶ *İnsanlara yardımcı olmaya çalışıyoruz, her zaman için, çoluk çocuğumla, elimizden geldiği kadar. Ağlayanı güldüren bir insanız. Benim familiem. Burada bir kişi ağlıyorsa, biz güldürmeye lazımlar, elimizde varkene. Kalbimiz böyle çalışıyor.*

An den Wochenenden beschäftigen sie sich hauptsächlich mit dem Hausbau ihres Enkels, der außerhalb von Wien, im köy (Dorf), sein Haus baut. Sonst gehen sie gerne in den Park spazieren und besuchen die Moschee, die in der Nähe ihrer Wohnung liegt. Öfters bringt Fatih seinen Enkelsohn in die Schule und holt ihn wieder ab. Wenn es draußen schneit, spielen sie gemeinsam im Schnee. Fatih und Emine freuen sie sich sehr darüber, wenn sie Besuch bekommen. In der Türkei sind sie auch vielbeschäftigt, so Fatih. Sie haben ein mehrstöckiges Haus, Grundstücke und ein Auto. Alles muss organisiert werden und die Gebühren gehören beglichen. Sie haben immer was zu erledigen.

4.3. „Ein Jahr bin ich in die Schule gegangen“ – Fatma

Fatma wohnte mit ihren Eltern im Schwarzzelt auf einem Hügel an der Küste des Schwarzen Meeres in der Provinz Kocaeli. Sie erinnert sich daran, dass ihre Mutter *jedes Jahr ein Kind zu Welt brachte*.³⁷ Insgesamt waren sie 12 Kinder, wobei sechs von ihnen im Kindesalter verstarben. Ihr älterer Bruder und sie mussten stets schwer arbeiten, sie mussten die Tiere hüten, füttern und melken. So wie den anderen InterviewpartnerInnen blieb auch ihr nur sehr wenig Zeit für die Schule.

*In der Türkei bin ich ein Jahr in die Schule gegangen. Ich wäre weiter in die Schule gegangen, aber wir haben 150 Schafe, 100 Rinder, Tiere, 20 Pferde, Ziegen, Hunde. Deswegen konnte ich nicht weiter in die Schule gehen.*³⁸

Weiters erinnert sie sich, dass sie in der Regierungszeit von Adnan Menderes³⁹ in Hülle und Fülle lebten und es ihnen an Nichts fehlte. Als er aber umgebracht wurde, verschlechterte sich die Situation im Land, meint Fatma.

*Die Guten lassen sie in der Türkei nicht leben. Danach ist Cemal Gürsel gekommen [Regierungszeit: 1961-1966]. Da gab es noch einen, ein Freund von ihm. Sie haben die Waffen gesammelt. Sie haben auch das Gewehr von meinem Vater genommen. [...] Mein Vater ist später gegangen und hat sein Gewehr geholt. Sie können uns töten. Die Russen können kommen. Das Meer ist sowieso sehr nahe von uns. Mit dem Schiff können sie kommen und hier vorbei gehen [Osmanisch - Russischer Krieg 1877-1878]. So erzählen Mutter und Vater und wir hören zu.*⁴⁰

³⁷ *her sene çocuk yapıyordu yani*

³⁸ *Türkiye'de bir sene okula gittim. Devam okula gidecektim, ama 150 tane koyun var, 100 inek var, hayvan var, 20 at var, keçiler var, köpekler var. Onun için okula devam gidemedim.*

³⁹ Adnan Menderes war der erste Ministerpräsident der Türkei. Seine Regierungszeit war von 1950 bis 1960.

⁴⁰ *İyi yaşatmazlar bizim Türkiye'de. Şey geldi sonra ee... Cemal Gürsel. Bir tane daha vardı, onun arkadaşları. Bunlar silahları topladı. Babamın tüfeğini de aldılar. [...] Babam sonra gitti silahını aldı. Bizi öldürürler. Rusya*

Demirel ist auch gekommen [war sieben Mal Premierminister; von 1993 bis 2000 Staatspräsident] Er hat Zucker versteckt, Kekse versteckt. Darf man denn das Essen verstecken?⁴¹

Fatma klagt viel über diese Regierungsperioden dieser Politiker, weshalb sie und viele andere Menschen im Land in Armut leben mussten. Danach erzählt sie mir kurz von ihrer Heirat.

Mit 16 Jahren heiratet sie 1965 ihren zwei Jahre älteren Mann, nachdem er im Bundesheer war. Sie bekommen innerhalb von fünf Jahren zwei Mädchen und einen Jungen. Bei der Erziehung der Kinder hilft ihr die Schwiegermutter, da sich Fatma vorwiegend um den Haushalt und die Tiere kümmert. Wie viele andere zuvor, beschließt auch ihr Mann, ins Ausland zu gehen. In Istanbul angekommen, stellt Fatmas Mann einen Antrag, damit er als Gastarbeiter nach Österreich auswandern kann. Dies wird ihm aber nicht gewährt, weshalb er daraufhin versucht, Fatma nach Österreich zu schicken. Ihr Antrag wird angenommen.

Fatma migriert alleine nach Österreich

Im Jänner 1971 wandert Fatma aus und wird von ihrem Verwandten, der schon drei Jahre zuvor ausgewandert ist, nach Wien gebracht. Sie erklärt mir, dass ihr ältester Bruder als Einziger in der Türkei bei ihren Eltern geblieben ist. Ihr zweiter Bruder ist damals vor ihr nach Deutschland ausgewandert und ihre drei jüngeren Schwestern kamen ein paar Jahre nach ihr nach Wien.

In Österreich angekommen arbeitete sie in einem Gasthaus als Tellerwäscherin in der Küche. Als sie ein bisschen Geld gespart hatte, holte sie nach einem Jahr ihren Mann nach Wien. Jedoch war ihr Mann hier keine große Hilfe, berichtet mir Fatma. Er behielt nie lange seine Arbeit und musste permanent nach einer neuen Tätigkeiten suchen. Außerdem kam er selten nach Hause, denn er hatte hier eine Freundin gefunden. Als sie mit ihrem jüngsten Sohn schwanger war, erhoffte sie sich, dass sich ihre Ehe wieder normalisieren würde. Diese Erinnerung wühlt sie sehr auf, ehe sie weiter sprechen kann.

Ich bin in die Türkei gegangen. Dieses Kind ist in der Türkei auf die Welt gekommen. Zwei Jahre habe ich auf mein Kind aufgepasst, danach bin ich selbst hergekommen. Ich bin als Touristin hergekommen. Der Mann hat mich nicht genommen. Ich habe selbst gearbeitet, bin wieder eine Arbeiterin geworden. Meine Schwiegermutter hat auf die Kinder aufgepasst [in

gelebilir. Deniz yakın bize zaten. Gemiylen gelip burdan geçerler. Öyle diyor annem babam, bizde dinliyoruz yani.

⁴¹ *Demirel de geldi, şeker de sakladı, bisküviyi sakladı. Yiyecek şey saklanır mı?*

der Türkei]. Danach habe ich meine Kinder geholt. Alle vier Kinder habe ich genommen und hierher gebracht.⁴²

Damit ihre Kinder die Schule besuchen konnten, arbeitete Fatma sozusagen als in sehr vielen Gasthäusern. *Nur in der Küche habe ich gearbeitet. So habe ich gearbeitet.⁴³* Sie hat in ihrem Leben so einige verschiedene Arbeitsstellen annehmen müssen.

[...] Hab für die Kinder eingekauft, hab gekocht, hab Hausarbeit gemacht. Von 14 Uhr bis 22 Uhr habe ich gearbeitet [im InterContinental], bis in die Nacht habe ich so gearbeitet. So habe ich sie erzogen [die Kinder]. Danach habe ich sehr viele Arbeitsplätze gewechselt. War in sehr vielen Reinigungsfirmen beschäftigt. Wegen den Kindern musste ich immer so schwere Tätigkeiten ausüben. [...] In der Arbeit habe ich sehr viel Ungerechtigkeit erlebt.⁴⁴

Fatma musste einiges in ihrem Leben erdulden – bei der Arbeit ebenso wie zu Hause, in ihrer Ehe. Sie gab niemals die Hoffnung auf, wegen ihrer Kinder, die einmal ein besseres und leichteres Leben als sie haben sollten. Von ihrem Mann, der einige Jahre zuvor in die Türkei zurückkehrte, erhielt sie nie eine finanzielle Unterstützung. Scheiden ließ sie sich trotzdem nicht. Sie bekam auch keine Kinderbeihilfe. In diesem Zusammenhang erinnert sie sich an ein Ereignis, dass sie beim Arbeitsamt erlebt hatte.

Arbeitsamt hat mich gefragt, „Sorgst du alleine für deine Kinder. Hilft dir dein Mann nicht aus der Türkei?“ „Mit diesem Geld kommt der Mensch nicht aus“, sagte er. Ich habe „Nein“ gesagt. [...] „Weil du es nie beantragt hast, bringst du einen Brief, ein Papier, ein Beweis vom türkischen Bürgermeister“, hat er gesagt. „Ok, gut“. Ich habe telefoniert. Sie haben es geschickt. Hab diesen Brief genommen und ins Deutsche übersetzen lassen und gegeben. Er hat gesagt, „Pro Kind bekommst du 500 Schilling Hilfe“. Gut, ich habe mich gefreut, aber habe keine 5 Groschen erhalten.⁴⁵

Warum sie damals vom Staat keine Kinderbeihilfe erhielt, kann sie sich nicht erklären. Aber ein zweites Mal wollte sie beim Arbeitsamt nicht mehr danach fragen.

⁴² *Gittim Türkiye'ye. O çocuğum Türkiye'de oldu. İki sene baktım çocuğuma, ondan sonra kendim geldim buraya. Ben turis geldim yine buraya. Adam almadi. Ee kedim çalıştım, işçi oldum terar. Kaynanam çocuklarıma baktı. Sonra çocukları aldım, dördünü beraber aldım geldim buraya.*

⁴³ *Ançak mutfağa girdim çalıştım. Öyle çalıştım.*

⁴⁴ *[...] çocukların alış verişini yaptım, yemeğini yaptım, ev işini yaptım. Saat ikiden ona kadar çalıştım. Geceye kadar çalıştım öyle yaptım. Öyle büyüttüm işte. Ondan sonra çok yerler değiştirdim, çok temizlik firmalarında çalıştım. Hep böyle çocukların yüzünden, ağır işlerde çalıştım. [...] İş yerinde çok haksızlık yaşadım.*

⁴⁵ *Arbeitsamt bana sordu, „Sen çocuklarına yalnız mı bakıyorsun. Kocan size Türkiye'den yardım ediyor mu? Para gönderiyor mu? Bu para ile insan geçinemez“ dedi. Ben de hayır dedim [...] „Etmediğine dahil“ dedi, „Türkiye'den Bürgermeister'den bir mektup, bir kağıt getireceksin“, dedi. „Bir bilgi getireceksin“, dedi. Eh iyi. Telefon ettim gönderdi. Aldım o kağıdı Almanca'ya çevirtirdim, verdim. Sana dedi, çocuk başı 500 Schilling yardım var dedi. İyi çok sevindim. Ama 5 kuruş gelmedi.*

„Ich habe alles selbst gemacht“

Alleinerziehend musste Fatma nun Arbeit und Kinder "unter einen Hut" bringen. Als dann noch ihr Mann in der Türkei schwer erkrankte, holte sie ihn zurück nach Österreich, um ihm die notwendige medizinische Versorgung zukommen zu lassen. In ihrer jetzigen Wohnung pflegte sie ihren Mann zwei Monate lang, bis er verstarb. *Seine Augen sind erblindet. Seine Leiche habe ich zurückgebracht. Ich habe alles selbst gemacht*⁴⁶ und nie einen Nutzen in ihm gesehen. *Mein Mann hat mein Land und mein zu Hause verkauft*⁴⁷ ebenso das Grundstück seines Vaters. *Nachdem mein Mann gestorben ist*⁴⁸, so Fatma, konnte sie sich in Kocaeli eine Eigentumswohnung kaufen.

Sie betont auch, dass die alleinige Erziehung der Kinder schwer war. Hätten ihre Kinder einen Vater, der ihnen eine Moschee gezeigt hätte, wüssten die Kinder mehr von der türkischen Kultur und was Respekt bedeutet. Als sie zum Beispiel einmal schwer krank war, ging sie in die Gebietskrankenkasse auf die Mariahilferstraße. Weil der Arzt sie nicht verstehen konnte, meinte er, soll Fatma bei nächsten Mal jemanden zum Übersetzen mitnehmen. Ihre älteste Tochter, begleitete sie zum Arzt. Fatma erzählt mir, was sich im Warteraum abgespielt hat.

Wir sitzen so. Ich habe meine Papiere abgegeben und wir warten. Eine alte Frau ist gekommen. Sie hat einen grünen Mantel an und hat sehr dünne Beine. [...] Sie ist alleine gekommen und älter als ich. Meine Tochter hat mich gefragt: „Mutter, wenn diese Frau hier runterfallen würde, was würde passieren. „Wenn sie zusammenbrechen würde“ [antwortet Fatma], ich habe verstanden, sie möchte abhauen [meint damit ihre Tochter] „Wenn diese Frau hier runterfallen würde, werden sie kommen und nach ihr schauen und sie ins Krankenhaus bringen“ habe ich gesagt. „Ah schau“ hat meine Tochter gesagt, „mit dir werden sie das GLEICHE machen“ [Fatma schlägt daraufhin mit der Faust auf den Tisch um ihr entrüsten zu bekunden]. „Schönen Tag!“ [sagt ihrer Tochter und geht weg]. Ich bin dort geblieben.⁴⁹

Fatma blieb daraufhin alleine im Warteraum, ohne ihre Tochter. Sie ging dann alleine zum Arzt rein und wurde untersucht. Danach holte sie selbstständig ihre Medikamente von der Apotheke ab, ohne die Mithilfe ihrer zwei Töchter, die in Österreich leben. Ihre zwei Söhne sind nach ihrer Ausbildung ins Ausland gezogen. Der ältere Sohn lebt mit seiner Familie in

⁴⁶ Gözleri kör oldu. Ölüsünü götürdüm yine. Her şeyi yaptım.

⁴⁷ adam yerimi yurdumu da sattı

⁴⁸ adam öldükten sonra

⁴⁹ Böyle oturuyoruz. Kağıdımı verdim içeriye, bekliyorum. Bir koca karı geldi yaşlı, yeşil mantosu var arkasında, kupkuru baçakları. [...] Kimsesiz kadın geldi, bendende yaşlı. Şimdi benim kızım dediği bana, anne. Evet dedim. Bu karı buraya düşse ne olur dedi. Düşerse dedim -anladım kaçacak-, bu karı buraya düşerse dedim, gelirler bakarlar alırlar götürürler hastaneye yatırırklar dedim. Aa işte bak dedi, sana aynısını yaparlar dedi. İyi günler! Ben orda kaldım.

Norwegen und ist ein erfolgreicher Ingenieur. Ihr jüngster Sohn ist auch verheiratet und lebt in der Schweiz, wobei er Fatma ab und zu besuchen kommt. Daraufhin meint sie aber, dass es auch Österreicher gibt, die kaltherzig sind und nicht auf ihre Eltern achten. Fatma erzählt mir, dass sie einmal spät abends nach der Arbeit von einer Reinigungsfirma nach Hause ging. Plötzlich hörte sie Hilferufe aus dem ersten Stock. Dort wohnte eine alte Frau, die sehr gerne Alkohol trank. Obwohl diese alte Frau viele Nachbarn auf dem ersten Stock hatte, hört sie niemand bist auf Fatma. Als sie vor der Wohnungstür der alten Frau ankam, öffnete Fatma die Türe und trat ein.

„Was ist passiert, Oma?“ habe ich gefragt. „Mein Bein ist [gebrochen]. Nimm die Nummer meines Sohnes, liegt auf dem Tisch. Auf dem Tisch liegt die Nummer.“ „Nimm“ hat sie gesagt und „telefoniere“. Die Frau hatte eine Unterhose an. Wegen des Alkohols brennt die Frau innerlich. Sie ist knallrot geworden. [...] Ihr Bein ist gebrochen. Der Knochen war draußen. Als ich es sah, bekam ich sowieso Angst.⁵⁰

Fatma rennt daraufhin auf die Straße in die nächste Telefonzelle und ruft den Sohn der Nachbarin an und teilt ihm so gut es ging die Situation mit. Danach alarmiert sie die Rettung, worauf sie die Nachbarin abholten und ins Krankenhaus brachten. Am nächsten Tag kam der Sohn der Nachbarin zu Fatma und bedankte sich. Ihre zweite Tochter, die damals noch zu Hause wohnte, übersetzt für Fatma und fragt den Mann, warum er nicht mit seiner Mutter zusammenwohnt und ob sein Haus nicht groß genug für beiden ist.

„Lebt ihr immer alle so beisammen?“ fragt er [der Sohn der Nachbarin]. „Wir leben beisammen“ haben wir gesagt. „Wir“ hat er gesagt, „leben getrennt. „Meine Mutter lebt getrennt und ich auch“, sagt er. „Ich habe ein großes Haus, ich bin verheiratet, aber wir leben getrennt.“ sagt er. „Aber sie schreit, niemand öffnet die Türe.“ habe ich gesagt. Jeder ist für sich.

Ihre Nachbarin blieb für drei Wochen im Krankenhaus und *danach liebte mich die Frau wie ihre Tochter.*⁵¹ Ironischerweise lebt auch Fatma alleine in ihrer Wohnung, ohne ein einziges Kind. Damit sie nicht einsam ist, holte sie vor ein paar Jahren ihre Mutter nach Wien. Sie gehen spazieren und besuchen ihre Verwandten, wenn sie nicht arbeiten muss. Ein Jahr vor ihrer Pensionierung, erklärt sie mir, ging sie für sechs Wochen in den Deutschkurs, aber sie hat dort *gar nichts gelernt.*⁵² Allerdings wirkte der Kurs sehr positiv auf ihre Psyche aus. Sie

⁵⁰ „Oma ne oldu“ dedim. „Benim bacağım şey oldu“ dedi. „Oğlumun numarasını al“ dedi, „masanın, Tisch'in üstünde numarası var“ dedi. „Al“ dedi, „telefon et“ dedi. Karının ayağında bir külot var. İçkiden yanyor kadın. Kıpırmızı olmuş. [...] Onun bacağı kırılmış, kemik çıkmış. Görünce korktum zaten. [...]

⁵¹ Karı beni ondan sonra kızı gibi sevdi.

⁵² ...hiç de bir şey de öğrenmedim.

fühlte sich dort *sehr wohl*. *Ich habe ihnen zugehört und zugehört, meinem Kopf ging es danach besser.*⁵³ Sie meint, dass es ein eigenartiges Gefühl ist, wenn sie irgendwohin geht und sie niemanden versteht.

„Ich wollte nicht pensioniert werden“

Als Fatma 2009 mit 60 Jahren pensioniert wird, ist sie sehr traurig darüber, da sie nicht pensioniert werden möchte. *Es ist mir schwer gefallen. Alles ist losgelöst, alles ist abgerissen. Alleine habe ich mich so seltsam gefühlt*⁵⁴ und sie fängt im Arbeitsamt zu weinen an. Sie sagen zu ihr, dass sie sich doch freuen sollte, sie sollte die Zeit genießen. Sie macht eine kurze Pause, ehe sie weiterspricht. Dann erzählt sie mir, dass diesem Sommer auch ihre Mutter zurück in die Türkei gekehrt ist. Sie hat sich sehr gerne um ihre Mutter gekümmert, aber sie wollte nicht in Österreich bleiben. *Sie sagt, dass ist nicht unser zu Hause. Sie hat es hier nicht gemocht.*⁵⁵

Fatma verbringt ihren Alltag größtenteils mit dem Lesen. Sie liest gerne, besonders Bücher über religiöse Themen oder über die Osmanische Geschichte. Diese liegen gestapelt auf ihrem Tisch. Fatma meint, dass sie langsam liest und schreibt, aber sie wird mit der Zeit immer schneller. Seit ihrer Pensionierung betet Fatma regelmäßig fünfmal am Tag und erzählt mir, dass sie schon immer religiös war. Allerdings konnte sie früher wegen der Arbeit manchmal die Gebetszeiten nicht einhalten, die Moschee aufzusuchen war meistens nicht möglich. Sie hofft jedoch, dass Gott ihr dies verzeihen möge.

Sonst geht sie gerne nachmittags mit ihrer Nichte oder mit ihren Schwestern spazieren und besucht gelegentlich ihre Kinder sowie Enkelkinder, auch die im Ausland. Mit ihrer ältesten Tochter hat sie aber kaum Kontakt. Im Sommer ist Fatma meist für zwei Monate in der Türkei.

Sie erzählt mir weitere Details über ihren Alltag sowie über ihre Vergangenheit, die in den zentralen Ergebnissen einfließen werden.

⁵³ *Çok rahat ettim. Onları dinleye dinleye kafam iyi oldu.*

⁵⁴ *Çok zoruma gitti. Her şey boşanmış yani, her şey kopmuş benden. Böyle tek başıma garip hissettim kendimi.*

⁵⁵ *Evimiz değil burası diyor. Hiç sevmedi burayı.*

4.4. „Wir müssen unbedingt zu ihnen“ - Ramazan und Nurten

Ramazan und Nurten lernte ich durch Fatih und Emine kennen. Fatih war es ein großes Anliegen, dass ich seinen Schwager sowie seine Schwägerin kennenlerne, da sie vieles zu erzählen hätten. Fatih meinte, sein Schwager kann *sehr schön reden und erklären - wir müssen unbedingt zu ihnen*.⁵⁶ Daraufhin beschloss ich, um noch mehr Perspektiven für meine Diplomarbeit aufzuzeigen, Ramazan und Nurten mehrmals zu besuchen und mir ihre interessanten Lebensgeschichten anzuhören.

So wie die anderen vorgestellten Personen, verbrachten auch Nurten und Ramazan ihre Kindheit mit Tiere hüten und lebten auch in einem Schwarzzelt, das ihnen wie ein Palast vorkam. Jedoch waren sie *wirklich arm*⁵⁷. Ramazan und Nurten wurden auch nicht in die Schule geschickt, wobei Ramazan sich das Schreiben und Lesen selbst beigebracht hat. Mit 16 Jahren verließ Nurten ihr zu Hause und floh zu Ramazan. Ihr Vater duldet die Verbindung zu Ramazan nicht. Als junges Ehepaar lebten sie vorher bei den Eltern von Ramazan. *Vielleicht waren wir sechs sieben Jahre verheiratet, bekamen fünf Kinder*⁵⁸, erklärt Nurten, Mutter von zwei Söhnen und drei Töchtern. Ramazan musste anschließend ins Bundesheer – eine Phase des Lebens, an die er sich nicht gerne erinnert.

*Ich war zwei Jahre Soldat. Sie haben meine Mutter beleidigt, auch meine Frau beleidigt, um ein Offizier zu werden. Die eingesteckten Prügel waren nicht begrenzt, [...] Ich war wie ein Gefangener im Bundesheer. [...] Es gibt keine Ehre, kein Stolz, es gibt GAR NICHTS. Als Zeuge bin ich in die Polizeiwache [in ländlichen Regionen vertritt nicht die Polizei das Gesetz, sondern ein paramilitärischer Verband], HABE PRÜGEL BEKOMMEN, als Angeklagter bin ich hin, wieder bekam ich Prügel. Es gab keine Ehre der Menschen bis ich her kam, bis in die 65iger Jahre.*⁵⁹

Weiters erklärt er mir, dass alle Angst bekamen, wenn sie sich über Polizeiwachen in der Türkei vor dem Jahr 1965 unterhielten. Warum dies so war hängt damit zusammen, dass die Personen in der Polizeiwache gewissenlos und skrupellos waren, klagt Ramazan. Wegen allem musste er auch als Soldat in die Polizeiwache, wo Beleidigungen, Kritiken und Ohrfeigen an der Tagesordnung standen und sogar Pflicht waren. *Ich habe mich vielleicht ein*

⁵⁶ Çok güzel konuşur ve anlatır – mecbur onlara gidelim

⁵⁷ gerçekten fakirdik

⁵⁸ Belki altı yedi sene evliyedik, beş tane çocuk oldu.

⁵⁹ İki yıl askerlik yaptım, annemede küfür ettiler, karımda küfür ettiler, subay olma şartıyla. Yediğim dayağın haddi hesabı belirsiz. Askerde sanki esir alınmıştım [...] Hiç onur diye gurur diye bir şey YOK. Karakola tanık olarak gittim DAYAK YEDİM, sanık olarak gittim yine dayak yedim. Bu kadar yani insan onuru yoktu benim gelene kadar, 65 yılına kadar.

*bisschen beschwert [über die Türkei]. Aber das ist eigentlich keine Beschwerde, ich habe mit Bestimmtheit die Wahrheit gesagt. Also mit einem Wort, wir waren in der Türkei sehr arm.*⁶⁰

In Armut verbrennt man, erklärt er weiter, und nicht mal in der *Hölle* hätte man einen Platz.

Mit diesen Erinnerungen und Gefühlen hat Ramazan die Türkei 1965 verlassen und kam mit 28 Jahren nach Wien, um auf einer Baustelle zu arbeiten. Als er genug Geld zusammen hatte, wollte er eigentlich nach vier Jahren wieder zurück in die Türkei kehren. Jedoch wollte Nurten, dass er noch bliebe. *„Das erhaltene Geld reicht nur für uns“, habe ich gesagt. „Wir können kein Haus über unseren Kopf bauen [mit diesem Geld].“*⁶¹ So überredet Nurten ihren Mann, woraufhin er sie nach Wien holte. Nurten erzählt mir, dass sie unbedingt nach Österreich wollte.

*Ich liebe Österreich. Wieso? Ich bin sehr arm hergekommen, von der Heimat. Ich konnte für die Kinder nicht einmal einen Meter Stoff finden und kaufen, um eine Kleidung zu nähen. Es gab kein Geld, keine Arbeit. Was erhält man vom Garten, mein Kind. Eine Rübe anpflanzen. Was anderes gibt es nicht. Ich gehe. „Ich gehe“, habe ich gesagt. Es gab hier keine Frauen. Also von den Yörük, unseren Frauen. Damals war das eine große Schande. Für die Frauen eine Schande. Ich gehe, habe ich gesagt. Bin hergekommen. „Finde für mich eine Arbeit“, habe ich gesagt [zu ihrem Mann]. „Ich reinige auch die Toiletten. Ich bleibe nicht untätig“, sagte ich.*⁶²

Deswegen ging Ramazan mit ihr in eine Fabrik, wo Schilder für Autos und Mopeds hergestellt werden. Nurten wird eingestellt und arbeitet zuerst als Reinigungskraft. Nach ein paar Tagen des Putzens in der Fabrik denkt Nurten, dass sie auch die gleiche Tätigkeit wie die dort arbeitenden Frauen ausüben möchte.

„Meine Augen sind nicht blind. Meine Hände können halten - warum soll ich putzen“, habe ich gesagt. Die Frauen haben sich angestellt [an ihren Maschinen] und machen diese Schilder. „Ich möchte auch diese Schilder machen“, sage ich. Aber nein, sie verstehen mich nicht. [...] Die Frauen stellen sich für das Mittagessen an, und ich fange an deren Arbeit zu machen. Ich sage, „Ich möchte das machen“. Sie verstehen mich nicht, nein [klatscht einmal

⁶⁰ *Belki ben biraz şikayet ettim daha çok. Ama, şikayet değilde, gerçekleri söyledim kesinlikle. Yani tek kelimeyle Türkiye’de çok ta fakirdik.*

⁶¹ *Aldığın para sadece bize yeter dedim. Bir ev yapmaz başımıza.*

⁶² *Ben Avusturya’yı seviyorum. Ne için? Çok fakir geldim o memleketten. Çocuklara bir metre bir şey bulup da, alıpdı bir elbise dikemiyordum. Para yoktu, iş yoktu. Tarladan ne gelir yavrum. Bir pancar dikeceksin, başka bir şey yok. Gideceğim. „Ben gideceğim“ dedim. Hiç daha burda kadın yok. Hani yörüklerden, bizim kadınlardan. Çok ayıp o zaman. Kadınlara çok ayıp. „Ben gideceğim“ dedim. Geldim buraya. Bana dedim, bir iş bul. Tuvalet de temizliyeceğim dedim. Boş durmam dedim.*

mit der Hand und hält sich danach mit der rechten Hand ihren Mund zu]! Es ist schwer[nicht die Sprache zu beherrschen].⁶³

Weil die Frauen Nurten nicht vom Platz weg bewegen konnten, holten sie den Chef. Als der Chef kam und Nurten sah, befahl er die anderen Frauen einen Tisch für Nurten aufzustellen und Schilder für die Mopeds zu bringen. Einer der Frauen zeigte Nurten, wie sie die Mopedschilder mit Farbe zu bemalen hatte. Eifrig stürzte sich Nurten auf die 500 Schilder und konnte sie schneller als ihre Kolleginnen fertig bemalen. Danach wurden Nurten aufwendigere Schilder gebracht, die sie auch in kurzer Zeit fertigstellen konnte. Ihr wurde eine kleine Maschine gezeigt, die auch zum Bemalen der Schilder diente. Die Bedienung der Maschine fiel ihr auch nicht schwer. *Ich habe meine Arbeit gefunden, habe ich nun gesagt.*⁶⁴ Nach weiteren drei Jahren konnten sie auch ihre Kinder nach Wien holen und ihnen eine gute Schulbildung ermöglichen. Nur ihr ältester Sohn, der auch in der Türkei in die Schule gegangen ist, fing mit 14 Jahren in der gleichen Fabrik an zu arbeiten wie Nurten. Am Anfang wollten sie ihren Sohn nicht aufnehmen, da er noch zu jung war, um zu arbeiten. Daher versprach Nurten, dass sie die volle Verantwortung für ihren Sohn tragen werde, wenn etwas passieren sollte. Mit diesem Versprechen an ihren Chef konnte auch ihr Sohn zu arbeiten beginnen, zu arbeiten.

Zu dieser Zeit wechselt Ramazan ebenfalls seine Arbeitsstelle und begann in der gleichen Metallfirma wie sein *Schwager (bacanak)* Fatih. Ramazan berichtet mir, dass insgesamt 18 Türken in dieser Firma, neben 400 Österreichern, gearbeitet haben. *Diese 18 Türken sind alle verwandt - waren aus der gleichen Gegend.*⁶⁵ Aber sie waren alle miteinander zerstritten, im Gegensatz zu den 400 Österreichern, die weder aufeinander gekränkt waren noch miteinander stritten – *sie waren äußerst glücklich.*⁶⁶ Der Grund für die Streitigkeiten lag darin begründet, dass jeder seinen Freund, Verwandten oder Bruder in die Firma reinbringen wollte und dies manchmal nicht gelang. Ein Mitarbeiter namens Mirko, erklärt mir Ramazan, versuchte stets Landsleute aus Jugoslawien in die Firma zu holen, worauf sich auch Ramazan mit Mirko öfters stritt. Die weiteren Auseinandersetzungen entstanden auf Grund von Alkoholkonsums oder anderen Belangen. Mit seinen österreichischen Kollegen habe er hingegen nie Probleme gehabt.

⁶³ *Gözüm kör değil, elim tutuyor - ben niye temizliğe gireyim dedim. Kadınlar sıralanmış bu plakayı yapıyorlar. Ben de bu plakadan yapacağım diyorum, yok anlamıyorlar. [...] Kadınlar öğle yemeğine duruyorlar, ben başlaya veriyorum onların işini yapmaya. Ben bunu yapacağım diyorum, onlar anlamıyorlar, yok! Zor.*

⁶⁴ *Ben işimi buldum dedim artık.*

⁶⁵ *Bu 18 Türk'de hep akraba - memleketliydi.*

⁶⁶ *gayet mutluydular*

Wenn wir arbeiteten, haben uns die Andersgläubigen [bzw. Ungläubigen] keinen Cent unterschlagen. Er schrieb es auf und unser wöchentliches, monatliches Geld kam regelmäßig. Zu Weihnachten gaben Sie uns pro Kind eine volle Tasche mit Schokolade und Zucker. Im Übrigen wurden wir zum Weihnachtsessen ausgeführt. Es gab ein Festmahl.⁶⁷

Bezüglich der Weihnachtsfeier, hatten Ramazan und seine Kollegen die Bedenken: *Werden sie uns etwa Schweinefleisch zum Essen geben. Wir essen ja kein Schweinefleisch.⁶⁸* Worauf Ramazan seinen Chef aufsuchte und ihn bat, Fisch oder Hühnerfleisch für seine moslemischen Brüder zu ordern. An einem Samstag fuhren sie dann mit einem Bus 200 km zur Weihnachtsfeier, wo sie den ganzen Tag verbrachten. Zur Mittagsstunde angekommen begaben sie sich zu Tisch, worauf ihnen sofort das Essen serviert wurde.

Schön wurde es hergerichtet. Wir aßen unser Essen. Währenddessen ist natürlich der Kellner gekommen. „Was wollen sie neben dem Essen zum Trinken?“ haben sie gefragt. Von unseren 18 Türken haben vielleicht fünf oder sechs Personen gesagt, dass sie Bier trinken wollen. Genau so viele haben gesagt, „Ich will Wein trinken.“ Danach hat ein anderer gesagt, dass er Weinbrand trinken möchte. Ein paar haben gesagt, dass sie Cola trinken möchten.⁶⁹

Nachdem alle Trinken bestellt hatten, kam Ramazans Chef an seinen Tisch und wünschte ihm und seinen Kollegen guten Appetit, berichtet mir Ramazan. Er stellte noch ein paar Fragen.

*„Seid ihr zufrieden?“ [fragt der Chef] „Natürlich sind wir zufrieden, Chef“, haben wir gesagt. „Sehr gut. Ihr habt kein Schweinefleisch gegessen.“ „Nein haben wir nicht.“ „Ihr esst auch keines“ [frage an die Gruppe vom Chef]. „Essen keines.“ „Wieso?“ „In unserer Religion ist das Schweinefleisch verboten“, „Gut, der eine hat Rotwein, anderer Wein, Bier. Wie ist dies in eurer Religion?“ hat er gefragt. „Wahrscheinlich fällt uns das leichter“, haben wir gesagt. „Ein bisschen“, haben wir gesagt [Ramazan lächelt dabei]. Wir haben uns dort **BLAMIERT.**⁷⁰*

Über diese Erlebnisse sowie die peinliche Situation, erzählt Ramazan gerne als eine Anekdote an seine Familie sowie seine Verwandten, berichtet er mir. Danach teilt er mir mit, dass er neben der Metallfirma auch als Hauswart in der Nähe seiner Wohnung gearbeitet habe, so,

⁶⁷ *Çalışırsak bir sentimizi gavur yemiyordu. Yazıyordu, haftalık aylık paramız tıkr tıkr geliyordu. Çocuk başı bir poşet dolusu cokolata şeker bal veriyordu, her yıl başında. Ayrıca yıl başında bir yemeğe götürüyordu bizi. Yemek ziyafeti veriyordu.*

⁶⁸ *Acaba domuz eti yedirirler mi. Yemiyoruz ya, domuz eti.*

⁶⁹ *Güzelce hazırlanmış, biz yemeğimizi yiyorduk. O arada tabii garson geldi. İşte ne içersiniz bu yemeğin yanında falan dediler. Bizim tabii 18 Türk'ten aşağı yukarı belki beş altı kişi bira içerim dedi. Bir o kadarda ben dedi, Wein içerim dedi. Ondan sonra öteki işte Weinbrand içerim dedi. Kimisi kola içerim dedi.*

⁷⁰ *Teşekkür ettik kendisine. Orda sordu bize: efendim dedi, memnun musunuz? Tabii memnunuz şef dedik. Ee pekiyi, siz domuz etti yemediniz. Yemedik. Yemezsinizde. Yemeyiz. Neden? Bizim dinimizde domuz etti bize haram. İyi ya, bu kırmızı şarap, öteki şarap bira. Bunlar nasıl sizin diniz için diye sordu. Galiba biraz daha bu hafif oluyor dedik. Biraz dedik. Rahatça orda bir REZİL OLDUK.*

wie sein Schwager damals. Als er allerdings 1998 eine Magenoperation hatte, wurde er nach ein paar Monaten pensioniert.

„30 Jahre gearbeitet“

Im Gegensatz zu Ramazan hat Nurten ihre Arbeitsstelle nie gewechselt. Sie hat insgesamt 30 Jahre lang in ein und derselben Fabrik gearbeitet, erzählt sie mir voller Stolz. Fünf Jahre vor ihrer Pension haben sie neue Maschinen aus Deutschland erhalten. Sie wollte auch unbedingt diese komplizierten Maschinen bedienen, ehe sie pensioniert wird. Jedoch war der Abteilungsleiter dagegen, da sie weder Schreiben noch Lesen konnte. Nurten ließ sich auch diesmal nicht davon abbringen und setzte sich vor die Maschinen hin und lernte sie zu beherrschen. An ihren Pensionierungstag kann sie sich auch erinnern.

Alle haben sich versammelt. Es hat ein Festmahl von Mittag bis zum Nachmittagsgebet gegeben. Mit 60 Jahren wurde ich pensioniert. „Nurten“, haben sie gesagt, „wenn du jung wärst, würde ich dich weitere 30 Jahre arbeiten lassen, in dieser Firma. Weil ich meine Arbeit machte. Weil kein Fabrikat von mir zurückgekommen ist. „Hier ist ein Mangel“, haben sie nicht einmal gesagt.⁷¹

Nach der Pensionierung 1999 verfiel Nurten allerdings in eine Depression.

Weil ich mich an die Arbeit gewöhnt hatte. In der Früh ging ich in die Arbeit, abends kam ich nach Hause. Die Erschöpfung brachte den Schlaf. Nach der Pensionierung blieb weder Schlaf, noch sonst was. [...] Die Sprüche von allen kamen mir wie Bleigeschosse vor. Ich liebte meine Arbeitsstelle. 30 Jahre zu arbeiten, das ist nicht ohne! Sie mochten auch meine Arbeit [gemeint sind hier die Kollegen und ihr Chef].⁷²

Wenn Nurten erschöpft von der Arbeit nach Hause kam, sagte sie öfters zu ihrem Mann, dass sie im Ruhestand in den *Park* gehen und dort *sitzen* wird. *So spazieren gehen.*⁷³ Aber bis heute war sie kein einziges Mal im Park, der in der Nähe ihrer Wohnung ist, erklärt sie mir. Weil sie vor einigen Jahren ein dreistöckiges Haus mit großem Garten außerhalb von Wien mit ihren Kindern gekauft haben – im *köy* (Dorf) wie beide diese Gegend bezeichnen, braucht sie keinen Park mehr. Der Garten ist nun ihr Park, wo sie Gemüse und Obst anbauen kann.

⁷¹ *Hep topladılar. Öğlenden sonra ikindiye kadar onlara ben ziyafet çektim. 60 yaşında çıktım ben. „Nurten sen hani gençliğinde olsan bir 30 sene daha çalıştırırım bu firmada“ dediler. Çünkü işimi yapıyordum. Çünkü bir tane mal geri gelmedi benim geriye. „Şurda bir noksan var“, bir kere demediler.*

⁷² *Çünkü işe alışmıştım. Sabah işte oluyordum, akşamda eve geliyordum, bir yorgunluk da uyku yapıyordum. Emeklilikten sonra ne uyku kaldı ne bir şey. Bir depresyon geçirdim görsen sen. Her kesin lafı bana bir kurşun geliyordu. Çok iş yerimi seviyordum. 30 sene çalışmak ne demek! İşimi de beyeniyorlardı.*

⁷³ *gideceğim parka oturcağım. Öyle gezeceğim.*

Letztes Jahr hatten sie zum Beispiel sehr viele saftige Birnen und haben damit einen Sirup hergestellt. Zurzeit sind sie mit der Sanierung dieses Hauses beschäftigt und verbringen deswegen ihren Alltag meist dort. Ramazan und Nurten meinen, dass sie nicht untätig bleiben wollen, solange es ihnen gesundheitlich gut geht.

Manchmal passen sie auf die Kinder ihrer Enkel auf. Insgesamt haben sie 15 Enkelkinder und davon sind schon neun verheiratet, die wiederum insgesamt zehn Kinder haben. Nurten erklärt, dass die Kinder ihrer Enkel mehr ihren Mann mögen, da sie die Strengere ist. *Schütte nichts aus! Warum hast du geschimpft und dies gemacht?*⁷⁴ Deshalb laufen die Kinder gleich zu ihrem Mann, wenn sie auf Besuch kommen. Von ihrer Schwester Emine schätzt sie, dass sie ungefähr 40 Enkelkinder hat. *Also eine große Familie,*⁷⁵ meint Nurten. Wenn sie alle zusammenkommen würden, könnten sie alleine einen Hochzeitssaal füllen, erklärt sie mir weiter.

Da ihre Kinder meist die Einkäufe für sie erledigen, gehen sie selten selbst einkaufen. Früher sind sie jedoch öfters zum Brunnenmarkt gegangen. Zudem wohnt auch ihr ältester Sohn mit seiner Familie im gleichen Gebäude - Tür an Tür. Wenn sie irgendeine Hilfe benötigen würden, wären sie sofort erreichbar, meint Ramazan. Beide betonen jedoch, dass sie keinen Dolmetscher brauchen, wenn sie einen Arzt aufsuchen müssen. *Ich schwöre, wenn ich zum Arzt gehe, nehme ich keine Dolmetscher mit. Ich nehme ihn nicht mit. Wenn ich gehe, kann ich meine Sorgen dem Doktor mitteilen*⁷⁶, meint Nurten. Auch ihr Mann braucht keinen Dolmetscher. Denn seit Anbeginn von Ramazans Migration bis zu seiner Pensionierung hat er immer für seine Verwandte oder Freunde für die jeweiligen Besuche beim Finanzamt, Arbeitsamt oder auch in seiner Firma, gedolmetscht, erwähnt Nurten. Deshalb brauchen sie keinen Dolmetscher, da ihr Mann genug Deutsch versteht und alles auch selbst erledigen kann. Außerdem ist Ramazans Hobby das Schreiben und das Zeichnen. Er schreibt sehr gerne Gedichte, meist in Form von Reimen. Im Laufe seines Lebens hat er schon vieles geschrieben, unter anderem über Themen wie das Rauchen, Alkohol, das Glücksspiel und über politische Parteien in der Türkei, erklärt mir Ramazan. Aufzeichnungen davon hat er keine mehr, kann sich aber ab und zu an ein bis zwei Zeilen der Gedichte erinnern, die er des Öfteren während unserer Interviews zitiert.

⁷⁴ *Lan dökme! Niye kızdın, ettin?*

⁷⁵ *Büyük aile yani.*

⁷⁶ *Vallahi ben doktora gittiğim zaman ben dolmaç götürmüyorum. Götürmem. Gittiğimde derdimi anlatabilirim doktora.*

Sowie die Familie seines Schwagers, verbringen auch Nurten und Ramazan einige Monate im Jahr in der Türkei. *Wir bleiben fünf sechs Monate in der Türkei,*⁷⁷ seit der Pensionierung, meint Ramazan. Durch das Ersparte konnten sie sich zwei Häuser in der Türkei kaufen – eines in Istanbul, das er vor 30 Jahren kaufte und ein Ferienhaus am Meer, als sie beide pensioniert wurden. Die meiste Zeit verbringen sie vorwiegend im Ferienhaus, da es direkt am Meer gelegen ist und die Aussicht dort sehr schön ist. An klaren Tagen können sie sogar die Inseln von Istanbul sehen, erklärt mir Ramazan. Sie gehen dort schwimmen, liegen am Strand und gehen auf dem Markt Lebensmittel einkaufen. Das Haus in Istanbul wird jedoch vielmehr von den Kindern benützt, wenn diese auf Urlaub in die Türkei fahren. Nach Kocaeli fahren sie natürlich dann auch, um dort Nurtens Vater, der über 105 Jahre alt ist, einen Besuch abzustatten – natürlich auch den restlichen Verwandten und Freunden. Ramazan erzählt mir, dass sie letztes Jahr auf dem Grundstück seiner Mutter auch ein Haus für seinen älteren Sohn bauen ließen. Es gibt also immer viel zu tun. In Bezug auf die Unterschiede zwischen ihrem Leben in Österreich und dem in der Türkei haben Nurten und Ramazan viele Aspekte angeführt, die ich in den nachfolgenden Kapiteln einfließen lassen möchte.

Schon bei den kurzen Lebensgeschichten zeigt sich, dass fast alle Personen, bis auf Zeynep, in Kocaeli mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten beschäftigt waren. Daher konnten sie keine Schulbildung genießen. Außerdem gab es laut Ali keine Schulen und Moscheen in den Dörfern - Grund war die damals schlechte Infrastruktur auf dem Land. Ihre Lebenslagen auf dem Land waren von Armut geprägt. Unter verschiedenen Umständen migrierten Ali, Ramazan, Fatih und Fatma nach Österreich und holten ein paar Jahre später ihre Familien nach. Alle InterviewpartnerInnen, bis auf Zeynep, haben in Österreich als HilfsarbeiterInnen gearbeitet, wobei überwiegend die Männer öfters ihre Arbeitsstellen wechselten. Die Phase der Pensionierung erlebten jedoch Fatma und Nurten als einen abrubten Abschnitt in ihrem Leben, über den sie traurig waren. In den Kurzbiographien wurde auch ein kleiner Ausschnitt aus ihrem Alltag vorgestellt, wobei genaue Details in den zentralen Ergebnissen zum Tragen kommen, u.a. sind dies Fragestellungen zu folgenden Themen: soziale Kontakte in der Familie und im sozialem Umfeld, soziale Beziehungen in den transnationalen Räumen, zentrale Werte innerhalb der Generationen sowie Konflikte und Zugehörigkeiten zu Österreich und Türkei.

⁷⁷ *Beş altı ay kalıyoruz Türkiye'de.*

5. Werte im Alter

In den folgenden Kapiteln möchte ich die verschiedenen Ebenen der Werte im Alter aufzeigen, die eine Voraussetzung für ein würdevolles Leben in transnationalen Räumen darstellen. Innerhalb der Verhaltensnormen müssen genauso Zugehörigkeiten und Identifikationen mitbeachtet werden, die gegenseitig aufeinander wirken.

5.1. „Beisammen leben“

In den Untersuchungen zur Familienstruktur in der türkischen Gesellschaft gingen die meisten ForscherInnen davon aus, dass die patriarchale Großfamilie⁷⁸ typisch für die ländlichen Gebiete der Türkei wäre. Die Änderung von der Großfamilie hin zur Kernfamilie hing demnach mit der Industrialisierung, der Verstädterung und der Modernisierung zusammen (Timur 1985: 60f.; Six-Hohenbalken 2009: 239). Forschungen in unterentwickelten Ländern und industriellen Gesellschaften zeigen jedoch, dass „die Mehrheit der Menschen in Kernfamilien gelebt hat und lebt“ (Timur 1985: 60). Die patriarchale Großfamilie, stellt im alltäglichen Leben eher eine Minderheit dar und verkörpert die reiche Familie (Six-Hohenbalken 2009: 239).

Aufgrund der Migration lösten sich viele Großfamilien auf und nur ein Teil der Familie migrierte in die Aufnahmegesellschaften. Viele empirische Forschungen zeigen, dass die Migrationsverläufe meist im Rahmen von familiären und verwandtschaftlichen Netzwerken erfolgt sind. Aufgrund der Migration und der damit verbundenen Unsicherheiten kommt der Familie deshalb große Bedeutung zu. Die Familie sorgt somit für die Aufrechterhaltung des intergenerationellen Transfers und bildet den Rahmen für die Identitätskonstruktion, das Zugehörigkeitsgefühl und ökonomische Rückversicherung (Reinprecht 2009: 35).

Wie in den Biografien der InterviewpartnerInnen ersichtlich, handelt es hier um Personen aus Nomadenfamilien – *Yörük*, die entlang der Schwarzmeerküste von Kocaeli als Großfamilien in Zelten lebten und später sesshaft wurden. Bis auf Zeynep, die aus der Hauptstadt von Kocaeli stammt, wuchsen alle in einer bäuerlichen patriarchalen Großfamilie auf. Je nach unterschiedlicher Lebenslage im Alter haben sich verschiedene Strukturen bei diesen

⁷⁸ Eltern leben mit den unverheirateten sowie verheirateten Söhnen im Familienverband.

Familien in Wien gebildet, die in verschiedenen Bezirken mit ethnischer Konzentration wohnen.

Ali und Zeynep leben als Einzige mit ihrer gemeinsamen 17jährigen Tochter in einem Haushalt und verkörpern den Typus der Kernfamilie, wobei die Kinder aus Alis erster Ehe in der näheren Umgebung wohnen, zu denen sie auch intensiven Kontakt haben. Bei den Ehepaaren Fatih und Emine sowie Ramazan und Nurten kann behauptet werden, dass sie eher den Typus der Großfamilie aufrechterhalten, indem sie gewissermaßen in einem Mehrgenerationenhaushalt⁷⁹ leben. Bei diesen zwei Familien leben jeweils ihre ältesten Söhne mit ihren Familien im gleichen Gebäudekomplex. Laut Werner Schiffauer (1991: 86) ist das Zusammenwohnen mit dem Sohn unter einem Dach das Ideal eines türkischen Haushaltes, wobei die Söhne mit ihren Familien bis zum Tod des Patriarchen in einem Haushalt zusammenleben. Somit wird auch versucht, diese Tradition in Österreich weiterzuführen. Auch wohnen beide Familien in Wohnkomplexen mit weiteren türkischen Nachbarn, mit denen sie Kontakt pflegen. Die übrigen Kinder der zwei Familien wohnen im nahen Umfeld. Zusätzlich ist festzustellen, dass deren Kinder bzw. Enkel, die einzigen sind, die ein Haus außerhalb von Wien besitzen.

Im Gegensatz zu diesen Familien lebt die Witwe Fatma alleine. Ihre zwei Söhne sind vor vielen Jahren mit ihren Familien ins Ausland gezogen. Die zwei Töchter leben in Wien, jedoch hat sie zur ältesten kaum Kontakt. Dies basiert aufgrund von familiären Konflikten. Außer ihren zwei Töchtern hat Fatma auch Verwandte in Wien, die sie regelmäßig besuchen. Auch die befragten Ehepaare pflegen soziale Kontakte zu Familienangehörigen und Bekannten in Wien.

Somit besitzen alle Familien mehr oder minder ein großes soziales Netzwerk in Wien, wobei vorrangig die sozialen Kontakte innerhalb der Kernfamilie liegen.

5.2. „Es gibt Respekt“ - saygı im Alter

Welche Verhaltensnormen bzw. Benimmregeln treten zu Tage, wenn es um *saygı* (Respekt) gegenüber den älteren Menschen geht? Welche Wünsche äußern die Älteren hinsichtlich *saygı*, damit sie in Würde Alt werden können?

⁷⁹ Fatih und Emine: 3. Generationenhaushalt; Ramazan und Nurten: 2. Generationenhaushalt.

Für Ali und Zeynep, aber genauso auch für die anderen Familien ist dieser Wert von großer Bedeutung - *saygı* (Respekt, Achtung) gehört zu den zentralen sozialen Verhaltensregeln gegenüber den Älteren. Alle Personen haben *saygı* und weitere Werte und Normen von ihren Eltern gelernt und diese an ihre Kinder weitervermittelt. *Nur unsere Mutter und unser Vater haben gesagt, macht nicht dies und nicht das. So haben sie guten Ratschlag erteilt, meint Ali.*⁸⁰ Denn, *Respekt und alles andere kommt natürlich von der Mutter und vom Vater*⁸¹, erzählt mir Zeynep.

*Aber unsere Bräuche und Sitten sind nicht wie von denen [ÖsterreicherInnen]. Schließlich rauchen die Enkel nicht vor uns, sitzen nicht mit überkreuzten Beinen. Solche Sachen machen sie nicht. (Ali)*⁸²

Mit dieser Aussage sind nicht nur die Enkelkinder gemeint, sondern auch seine Tochter sowie die Kinder aus erster Ehe, erklärt Ali weiter und meint, *natürlich zeigen alle Respekt.*⁸³ Für Zeynep und Ali ist es wichtig, dass die Kinder und Enkel anrufen, nach deren Wohlergehen fragen, zu Besuch kommen und ihre *Hände küssen*⁸⁴. Wie zum Beispiel an wichtigen islamischen Festtagen, wie zum *Opfer- oder Zuckerfest/Ramadanfest*,⁸⁵ wo die Familien mit den Kindern und Enkelkindern aus Respekt gegenüber den Älteren zu Besuch kommen und schöne Feiertage wünschen. Das ist für Zeynep *saygı*. Ali erzählt mir, dass an solchen Tagen die Wohnung „schön voll“ ist und dass er sich über den Besuch von über 40 Enkelkindern erfreuen kann. Warum alle ihn zuerst besuchen kommen, erklärt Ali mir folgendermaßen: *Weil ich hier der einzige Älterer bin. Der Älteste bin ich. ICH.*⁸⁶

Auch die 17jährige Tochter Gülcan zeigt *saygı*, so Zeynep. Jedoch können Konflikte entstehen, vor allem zwischen Vater und Tochter. Wie zum Beispiel, wenn die Tochter länger in der Schule bleibt, mit Freunden unterwegs ist oder die Nachbarn besucht. Dann informiert Gülcan ihre Eltern, damit sie sich nicht sorgen. *Ohne Nachricht zu geben, kann ein junges Mädchen nirgends hingehen,*⁸⁷ erklärt Zeynep weiter. Daher muss die Tochter immer um Erlaubnis fragen, bevor sie Unternehmungen macht. Auf weitere Reibungspunkte werde ich

⁸⁰ *Ancak anamız babamız şunu yapmayın buna yapmayın söyledi, işte böyle öğüt nasihat verdiler.*

⁸¹ *saygı tabii her şey anneden babadan*

⁸² *Ama bizim örf adetlerimiz onların gibi değil mesela. Sonuçta bizim karşımıza gidip torunlar sigara içemez, başak başağa üstüne oturmazlar. Öyle şeyler etmezler onlar.*

⁸³ *tabii hepsi saygı gösterirler.*

⁸⁴ *elleri öpmek*

⁸⁵ *Kurban Bayramı veya Şeker/Ramazan Bayramı*

⁸⁶ *Çünkü ben varım yalnız ulu. Ulu ben varım. BEN.*

⁸⁷ *Habersiz kız çocuğu hiç bir yere gidemiyor.*

unter Kapitel 5.5. „Spannungen zwischen den Generationen und Wertevermittlung“ näher eingehen.

Auch die Kinder von Emine und Fatih zeigen Respekt, indem sie hilfsbereit sind, so Emine. Wenn es ihnen gesundheitlich nicht gut geht, kommen die Kinder vorbei und bringen Essen oder putzen die Wohnung, erklärt sie weiter. Vorwiegend wird das meist vom ältesten Sohn und dessen Frau erledigt. *Natürlich werden sie sich um uns sorgen,*⁸⁸ meint Fatih. Denn alle Ersparnisse und Investitionen wurden dazu aufgebracht, den Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen. Leider kümmert sich jedoch nicht jedes Kind um deren Eltern, so Fatih. *Das Kind muss gut erzogen werden,*⁸⁹ betont er weiter. Fatih und Emine sind sehr stolz auf ihre Kinder und meinen, solche Kinder sollte jeder haben. *Aber meine eigenen Kinder nehmen mich als Vorbild. Freilich widersprechen sie nicht,*⁹⁰ erläutert Fatih weiter. Wenn sie in der Türkei sind, rufen die Kinder sowie Enkelkinder öfters an und fragen nach deren Wohlbefinden, erklärt Emine. Sogar die sechs Offiziere, die ihre Mieter in der Türkei sind, telefonieren öfters mit ihnen, so Fatih.

*Die Männer [diese Offiziere] mögen mich sehr, dass kannst du dir nicht vorstellen. [...] Also, wir loben uns nicht selbst. Gehe zu uns, ... ins Dorf [in Kocaeli]. Zum Beispiel Frage deinen Vater, jeden, sie kennen uns. Es gibt keinen Menschen, der uns nicht kennt. Wenn ich zum Bazar gehe [in der kleinen Stadt von Kocaeli], begrüßen mich alle Menschen, die an mir vorbeigehen, in diesem Bazar. [...] Ohne "Wo bist du geblieben Onkel Yörük" gehört zu haben, kannst nicht raus [aus dem Bazar]. [...] Es gibt Respekt. Daher kommt es.*⁹¹

Respekt bzw. Achtung in Verbindung mit Rolle und Status - laut diesen Aussagen gewinnt all das im Alter zunehmend an Bedeutung. Das bedeutet, dass einerseits viele Menschen Fatih und seine Familie kennen und sie über einen guten Ruf bzw. Status verfügen. Andererseits wird laut Fatih deutlich, dass sie in ihrer Gemeinde, egal ob im köy (Dorf) oder in der kleinen Stadt, sehr viel Ansehen genießen.

Im Gegensatz zu Fatih und Emine, findet Fatma, dass sehr viele Kinder keinen Respekt gegenüber den Eltern oder Älteren zeigen. *Sehr wenige, WENIGE. Sogar mein Kind flüchtet jetzt vor mir. Zu so einer Zeit.*⁹² Mit dieser Zeit wird angedeutet, dass sie nun „alt“ ist und

⁸⁸ *Tabii bize bakacaklar.*

⁸⁹ *Çocuğu iyi yetiştireceksin.*

⁹⁰ *Ama kendi çocuklarım beni örnek alırlar. Elbette karşı gelmezler.*

⁹¹ *Bu adamlar o kadar seviyor ki beni, bildiğin gibi değil yalnız. [...] Yani biz kendimiz methetmiyoruz. Bize git, ... köye. Mesela babana, herkese sor, tanırırlar. Bizi tanımadık insanlar yok. Pazara çıkayım, o pazarda selamsız gel bana insan geçmez. [...] Yahu nerede kaldın yörük amca diyen, çıkamazsın yani. [...] Saygı var yani. Ondan geliyor.*

⁹² *Çok az, AZ. Çocuğum bile kaçıyor şimdi benden. Öyle bir zamanda.*

gerade jetzt auf ihre Hilfe mehr und mehr angewiesen sei, mehr als je zuvor. Fatma erklärt mir, dass sie sogar im Koran gelesen habe, dass die Kinder einmal von ihren Müttern flüchten werden und umgekehrt wird es genauso der Fall sein. *Aber die Mütter flüchten nicht vor ihren Kindern, die Kinder flüchten vor der Mutter. Ja. Es gibt welche, die Respekt haben, aber nicht genügend. So ist es sehr schwer.*⁹³ Fatma bekommt nach dieser Aussage Tränen in den Augen und verlässt kurz den Raum, um ihre Trauer zu verbergen. Nach einer kurzen Pause erklärt sie mir, dass sie gerne den Kontakt mit jüngeren Menschen pflegen möchte.

Also, ich habe dich gesehen, also ich habe mich wohlgefühlt. Der Mensch möchte so sprechen. Ein lächelndes Gesicht, plaudern, natürlich. Zum Beispiel gehe ich von hier - zum Hausarzt kann ich selber gehen. Medikamente kann ich nicht holen. Zum Beispiel habe ich dich auf der Straße gesehen und dich gefragt: „Tochter, kannst du mir dieses Rezept holen“. Du hast es geholt. Weißt du, wie glücklich du mich damit gemacht hast?⁹⁴

Fatma würde sich sehr freuen, wenn sie mehr Hilfe bekommen würde, überhaupt jetzt in ihrem Alter. Sie klagt darüber, dass ihre zwei jüngsten Kinder (eine Tochter in Wien und ein Sohn in der Schweiz) vielmehr anderen Menschen helfen, anstatt der eigenen Mutter. Deswegen streiten sie öfters. Laut Fatma haben ihre Kinder wenig Kenntnis über die kulturellen sowie traditionellen Werte, aber auch über den Islam wissen sie zu wenig. Wenn ihre Kinder diese Werte kennen und schätzen würden, wäre ihre jetzige Lage ganz anders, glaubt Fatma.

Laut Nurten und Ramazan haben auch die jüngeren Generationen, in ihrem Fall nur die Enkelkinder, nicht mehr den gebührenden Respekt gegenüber älteren Personen. *Es ist nicht mehr wie früher. Die hier aufgewachsenen Kinder haben mehr die Kultur von hier angenommen,*⁹⁵ meint Ramazan. *Aber trotzdem sind sie nicht respektlos,*⁹⁶ erklärt Nurten.

*Nun, ich habe einen Enkelsohn. Also, er weiß es nicht. Natürlich, wenn er jetzt kommen würde, anstatt die Hand eines Mannes meines Alters zu küssen, würde er mir die Hand geben, genauso wie ein Österreicher. Aber natürlich ist das von früher ein bisschen respektvoller, also es ist viel besser.*⁹⁷

⁹³ *Ama anneler kaçmıyor evladından, evlatlar kaçıyor anneden. Ya. Var saygılı olanlar, ama yeterince çok az. Öyle işte çok zor.*

⁹⁴ *Yani seni ben böyle gördüm, rahat ettim yani. İnsan istiyor böyle konuşmak. Güler yüz, sohbet, tabii. Mesela ben burdan gidiyorum, ev doktora gidebiliyorum. Hab almaya gidemiyorum. Mesela seni yolda gördüm ve sordum „kızım şu reçeteği alıp da gelebilirmisin“. Aldın geldin. Beni ne mutlu ettim biliyormusun.*

⁹⁵ *Eskisi gibi değil şimdi. Burada yetişmiş çocuklar daha ziyade buranın kültürünü almış oluyor.*

⁹⁶ *Ama yinede saygısızlık yapmazlar.*

⁹⁷ *Şimdi benim torunum var. Şimdi o bilmiyor. Tabii gelse şimdi, benim yaşda adamın elini öpme yerine tokalaşır geçer, aynı Alman gibi. Ama tabii eski olunca biraz daha saygılı oluyor, daha iyi oluyor yani.*

Aber seine Kinder sowie die Kinder seines Schwagers Fatih wissen genau, wie sie sich gegenüber Älteren respektvoll verhalten müssen, meint Ramazan. *Alle sind RESPEKTVOLL!*⁹⁸ Damit meint er vielmehr, dass seine Kinder genauso die gleichen Werte leben, wie er selbst. Nur bei den jüngeren Generationen sind Transformationen sichtbar, erklärt mir Ramazan weiter. Manchmal verwenden jüngere Generationen bei Verabschiedungen Ausdrücke wie *Tschüss, Baba, Wiedersehen* und - das missbilligt er vehement. Er möchte von TürkInnen ausschließlich auf Türkisch begrüßt oder verabschiedet werden. Die Enkelkinder oder die engsten Familienangehörigen, so Ramazan, widersprechen ihm nicht und halten seine Gebote ein. Weiters meint er, dass seine Kinder auch nicht vor ihm rauchen. Jedoch ist ihm bekannt, dass sein ältester Sohn drei Packungen pro Tag raucht. Ramazan beschreibt mir, dass sein Sohn den Raum verlässt, wenn er rauchen möchte. Wenn der Sohn sich wieder zu ihnen gesellt, verhält er sich, als sei nichts gewesen, klagt Ramazan. *Natürlich haben wir ihn nicht dazu gebracht, aufzuhören. Aber bevor er die Zigarette aufgibt, wird die Zigarette ihn aufgeben.*⁹⁹ Es gibt keinen anderen Ausweg, als diesen, meint Ramazan und trägt daraufhin ein *şîir* (Gedicht) gegen das Rauchen vor:

*Rauch eine Zigarette, aus deinem Mund und deiner Nase soll der Rauch austreten,
das Husten am Kragen soll dir Schutz geben,
dein Kinn ist die Trommel,
oberhalb der Brusthöhe spielt die Geige,
mit eigenen Händen fülle deine Lunge mit Rauch.*¹⁰⁰

Nicht nur durch das „heimliche“ Rauchen und das „angemessene“ Sitzverhalten vor älteren Personen, sondern auch die Umgangsformen, wie die richtige Begrüßungsart und die korrekte Verabschiedung, die Frage nach den Wohlergehen und die Bereitschaft, stets zu helfen – all das gehört zu den zentralen Ausdrucksweisen von *saygı* gegenüber den Älteren bzw. gegenüber den Eltern.

„Der Älteste“ zu sein, wie es Ali beschreibt oder die Schilderungen von Fatih, wenn er darüber spricht, dass ihn jeder im Dorf oder in seiner Heimatstadt kennt – diese Beispiele zeigen, dass der hohe Status und das Ansehen für die Befragten von großer Bedeutung sind.

⁹⁸ *Hepisi SAYGILIDIR!*

⁹⁹ *Ama tabii bıraktıramıyoruz. Ama sigarayı bırakmadan evvel sigara onu bırakacak..*

¹⁰⁰ *İç sigara, ağzından burnundan çıksın dumanı,
öksürük yakanda versin amanı,
çenen tambur çalar düşün kemani,
kendi ellerinle akciğerine doldur dumanı.*

Saygı unterliegt aber auch den Transformationen. Diese Tatsache wird ausschließlich mit der jüngeren Generation in Verbindung gebracht, obwohl auch Fatmas Kinder wenig *saygı* zeigen, da sie keine familiären Unterstützungsleistungen erhält. Laut all meinen InterviewpartnerInnen haben die veränderten Verhaltensformen damit zu tun, dass die Kinder bzw. Jugendliche in der österreichischen Kultur aufwachsen und somit wenig von der türkischen Kultur und Tradition wissen. Andererseits werden nicht alle veränderten Verhaltensweisen als respektlos erachtet, wie z.B. das Händeschütteln anstelle des Handkusses. Schiffauer (1987) ist auch der Meinung, dass die Werte einfach in einem anderen Kontext angewendet werden und nicht verloren gehen wie beispielsweise die beschriebene Begrüßungsart.

5.3. Welche Werte werden im Alter wichtiger?

Diese Fragestellung wurde an alle AkteurInnen gestellt, um Unterschiede, Gemeinsamkeiten sowie Transformationen der Werte im Alter zu eruieren. Zusätzlich muss hierbei bedacht werden, dass Werte in allen Bereichen des Lebens eine Rolle spielen und somit auf vielfältiger Weise in der gesamten Auswertung, d.h. auch in anderen Kapiteln zum Vorschein kommen.

Für Ali sind die wichtigsten Werte: *Wahrheit, Ehre und Ansehen - und daraus resultierend auch, dass niemand beleidigt wird.*¹⁰¹ Aber auch *respektvoll und anständig zu sein*¹⁰² ist für seine Frau Zeynep von großer Bedeutung. Anstand zu besitzen, *dürüst olmak* bzw. *dürüstlük*,¹⁰³ kommt meistens in Verbindung mit der Arbeitswelt zum Ausdruck, indem zum Beispiel von Fatih gesagt wird: *Wir haben anständig gearbeitet oder leichtfertig wechselten wir kaum unsere Arbeit oder unsere Wohnung. Weil wir anständige Menschen sind,*¹⁰⁴ so Ramazan. *Wir wohnen noch immer in der gleichen Wohnung,*¹⁰⁵ ergänzt Nurten die Aussage ihres Mannes. Sich in der Gesellschaft richtig zu verhalten, so Ali, ist von großer Bedeutung. Wenn du da und dort Gerüchte verbreitest, dann *hast du sowohl keinen Wert als auch keine Würde mehr. So ist es. Aber wenn du die Sache schön erklärst, dann würde dich jeder, auch*

¹⁰¹ *doğruluk, namus, şeref ve kimseyle darılış yapmamak*

¹⁰² *saygılı ve dürüst olmak*

¹⁰³ *dürüst* bedeutet auch: fehlerlos, richtig, korrekt, aufrichtig und ehrenhaft (Steuerwald 1998: 250)

¹⁰⁴ *Biz dürüst çalıştık. ... Kolaylıkla biz işimizi veya evimizi değiştirmedik. Çünkü dürüst insanız*

¹⁰⁵ *Biz hala aynı evde oturuyoruz.*

*ein kleines Kind, für wichtig [bedeutsam] halten,¹⁰⁶ meint Ali in Bezug auf einen Menschen, der oder die *dürüst* ist. Alle Beteiligten verlangen von einem Menschen *dürüst* zu sein. Damit ist ein guter, korrekter, aufrichtiger Mensch gemeint, der nicht lügt, betrügt und auf die Ehre achtet.*

Wenn du ehrenhaft und anständig bist und nicht lügst, dann liebt dich jeder. Auch Gott würde dich lieben, auch die Menschen. [...] Viele würden dich lieben, du wärst jemand, der vertrauenswürdig wäre.¹⁰⁷ (Fatma)

Weiters gehören *namus* (Ehre), *saygı* (Respekt) und *şeref* (Ansehen) zu den zentralen und wichtigsten sozialen Verhaltensregeln, die geachtet gehören und eingehalten werden sollen – zwar für alle Beteiligten. Sie gelten als eine Art Richtlinie für das Dasein im Leben. Daher wird darauf geachtet, dass sie nicht *in solche [unehrenhafte] Sachen hineinrutschen¹⁰⁸*, so Ali. Diesbezüglich erinnert sich Ali plötzlich an einen Vorfall vor langer Zeit, als er im Streit mit einer österreichischen Arbeitskollegin stand, den er mir folgendermaßen schildert:

Wir haben uns [Ali und sein Enkel] dort über sie beschwert, wegen dem Stundenlohn. Gib dir das mal. [...] Gemeinsam mit meinem Enkel arbeite ich [in einer Firma, die Duschgel produziert]. [...] Die Frau füllt [in die Flasche Duschgel], wir verschließen und geben sie an ihren alten Platz. Wir verschließen sechs Flaschen auf einmal und geben sie in den Karton. Die Frau macht blitzschnell den Tisch voll. Es ist von dort drüben bis hier her gekommen [zeigt mir die Distanz mit den Händen]. Die Zigarette ist gleich hier, in der Tasche [zeigt auf seine Hemdtasche in der Brusthöhe]. Sie steht gleich auf und geht. „Ich werde sie verfolgen“, habe ich zu meinem Enkel gesagt. EINE HALBE STUNDE IST SIE WEG! Der Chef hat keine Ahnung. [...] Habe gesagt, „Gehe zu den Toiletten“ [zu seinem Enkel]. Sie hat dort einen Mann getroffen, ÖSTERREICHER. Sie rauchen dort eine Zigarette, was weiß ich, sprechen über Dinge. Nicht eins, nicht zwei, NEIN! Der Kragen ist mir geplatzt. Es stand mir schon bis hierher [zeigt in die Höhe des Halses]. Habe zu ihm [Enkel] gesagt: „Gehen wir uns beschweren, sofort“. Sofort ist die Frau gekommen [Vorarbeiterin].¹⁰⁹

Ali zeigt mit seiner Hand Richtung Toiletten, damit die Vorarbeiterin ihn versteht und deutet das Rauchen an und sagt: „Sprechen“. Den Rest konnte sich die Vorarbeiterin ausdenken, sie

¹⁰⁶ *hem değerın kalmaz, hem haysiyetin düşer. Böyle ya. Ama sen o güzel güzel şey açıklarsan, sonra seni herkes yumruk kadar çocuk olsa, seni önemli tutar yani.*

¹⁰⁷ *Namuslu ve dürüst olursan ve yalan söylemezsen, o zaman seni herkes sever. Allah da sever, insanlar da sever. [...] Çok seven olur, güvenli bir kişi olursun.*

¹⁰⁸ *(öyle bir şeye düşmeyiz),*

¹⁰⁹ *Onu orada şikayet ettik, saat ücreti için, düşün efendim. [...] torunumla beraber çalışıyoruz. [...] Kadın dolduruyor, biz ağzını kapatıp eski yerine koyuyoruz. Altı tane altı tane kapatıyoruz ve kartonluyuz. Kadın çar şub çar şub masayı dolduruyor. Oradan taaa buraya geldi böyle. Hemen sigara burada cebinde. Hemen kalkıyor gidiyor. Ben bunu takip edeceğim dedim torunuma. YARIM SAAT GELMIYOR! Şefin haberi yok. [...] Dedim, tuvaletin önüne geçiyorum. Orada bu bir adamla tanışmış, AVUSTURYALI. Onlar da o arada bir sigara içiyorlar, bilmem ne, şeyler konuşuyorlar. Bir değil iki değil, YOK! Taa canım burama geldi, artık. ... dedim bunu şikayet edelim hemen. Hemen o kadın geldi. [...]*

ging zum Vorgesetzten. Währenddessen ging Ali zu seinem Arbeitsplatz zurück. Nach einer kurzen Zeit kommt der Chef und redet mit dieser Frau über ihren längeren Aufenthalt in der Toilette usw.

Knallrot wurde sie. Zusätzlich hatte sie Asthma. Sofort hat sie Klartext mit dem Chef gesprochen. Der Chef ist sofort [in sein Büro] zurückgegangen. Dort bekommt sie sofort ihre Kündigung. Sofort hat sie den Kündigungszettel [vor Ali und seinem Enkel] geschmissen. Sie hat uns mit Schimpfwörtern beworfen, aber wir antworteten natürlich nicht. [...] Aus vollem Hals schreit sie. Der Chef hat gesagt, „Schrei nicht! Nimm deine Kündigung. Na los.“¹¹⁰

Bis auf dieses Ereignis hatten sie weder mit TürkInnen noch ÖsterreicherIn je Streit gehabt, niemand hatte ihnen etwas Übel genommen. *Gott bewahre! Wegen namus oder şeref streiten wir nicht,*¹¹¹ meint Emine bezogen auf ihre gesamte Familie.

Eine andere Geschichte, die in Verbindung mit *namus* steht, hat Fatih zu erzählen. Jedoch wollte er mir den Ausgang dieser Geschichte mir nicht erklären.

....40 Jahre waren sie meine Nachbarn [in der Türkei]. So lange haben wir uns verstanden, obwohl es dazwischen Zorn [Ärger, Verstimmung, Missmut] gab. Von meinem jüngeren Bruder wurde der eine Sohn erschossen. [...] Ja, erschossen. Was ist passiert? Die Schuld trägt er [Fatih's Neffe wurde von einem Familienmitglied dieses Nachbarn erschossen]. Hat ihn im Auto erschossen. Dazwischen sind fünf bis zehn Jahre vergangen. Vom Sohn meines Bruders, ist dessen Sohn herangewachsen [Großneffe]. Der findet wieder ein paar Leute, die mit ihm gehen und erschießen ihn [jemanden aus der Familie des Nachbarn]. Wie Blutrache [aufgrund der Länderein]. Ich wollte es nicht. Warum wollte ich es nicht? 40 bis 50 Jahre lang sind sie, deren Großvater unsere Nachbarn. Wenn ich dort gewesen wäre, hätte ich sie versöhnt. Aber es gibt keine Menschen dort, mit denen man sich versöhnen kann. Deswegen also, was sage ich wieder: Gott möge uns vor schlechte Menschen beschützen!¹¹²

In seiner Geschichte wird deutlich, dass Fatih im Alter mehr auf Versöhnung und ein friedvolles Leben miteinander hofft, anstatt “im Namen der Ehre” mit Gewalt zu reagieren. Des Weiteren erläutert Fatih, dass man sich auch vor *Lügnern, Betrüger, Dieben* und vor *Menschen, die gefährlich*¹¹³ sind, schützen sollte.

Für Fatih und Emine ist es wichtig, sich gegenseitig zu helfen – vor allem im Alter. Er meint, dass ein Mann seiner Frau im Haushalt unbedingt helfen muss. Wenn ein Mann nach Hause

¹¹⁰ *Kıpkırmızı oldu. Birde nefes darlığı vardı bunda. Hemen şefle bir açık dil açıklığı yaptı. Hemen şef döndü geri gerisi. Hemen oradan çıkış kağıdını alıyor. Hemen attı o çıkış kağıdını. ...eee bize bir sardı bu, ama biz seslenmiyoruz tabii. [...] Bar bar bağıyor. Şef dediki, „Bağırma. Al çıkışını. Hadi bakalım“.*

¹¹¹ *Allah göstermesin! Namus için de şeref için de darılmayız.*

¹¹² *... benim 40 senelik komşum. Bu kadar geçindik, arada yine dargınlık oldu. Benim bir kardeşimin oğlunu vurdu. [...] Evet vurdu. Ne oldu? Suç onda, suç onda yani. Vurdu, arabanın içinde. Aradan beş on sene geçti. Benim biraderimin oğlunun oğlu yetişmiş. Yanına bir tane yinede buluyor, onu vuruyorlar. Kandavası gibi. Ben istemedim. Neden istemedim? 40 - 50 senelik bunlar, dedeleri komşumuz bizim. Ben olsaydım barıştırdım. Ama barışacak insanlar kalmadı oralarda! Onun için yani, yine ne diyorum: Allah uzak tutsun kötü insanlardan!*

¹¹³ *Yalancı, dolancı, hırsızlık ve tehlikeli insanlarla*

kommt, *bringt er Teller und Essen [zu Tisch], macht Eierspeise.*¹¹⁴ Er versteht nicht, warum viele Männer im Haushalt nicht mithelfen. Er selbst zum Beispiel koche sehr gerne. Außerdem wäscht er die Haare von seinem ältesten Sohn, wenn er krank ist und als seine Schwiegertochter drei Monate im Krankenhaus lag, besuchte er sie jeden Tag. *Diejenigen, die mich sahen, waren erstaunt – was für ein Schwiegervater ich doch bin*¹¹⁵, erklärt Fatih. Überdies wickelt und badet er auch seine Enkelkinder. Auffällig ist, dass nicht nur Fatih, sondern auch Ramazan und Ali im Haushalt mithelfen.

Die drei wichtigsten Werte für Fatma sind *doğru olmak* (aufrichtig sein), *dürüst olmak* (ehrenhaft sein) und *yalan söylememek* (nicht zu lügen).

In der unteren Ausführung beschreibt sie mir, welchen Stellenwert sie ihnen beimisst.

*Deine Mutter und deinen Vater darfst du nicht anlügen. Die Älteren darfst du nicht anlügen. Weißt du, wie glücklich deine Mutter und dein Vater dann sind? Ich bin eine Mutter. Weißt du, wie ich mich freue? [...] Die Kinder sind wertvoller als ein Vater. Wenn du Mutter und Vater angelogen hast, [...] kann alles passieren. Also, auf die Ehre musst du auch achten. Wenn eine ehrenhafte Person bei dir Zuflucht [Schutz] sucht, dann sollst du sie wie dein eigenes Kind behandeln. Wenn man nicht ehrenhaft ist, was für ein Mensch ist man dann? Wie kannst du dann zu Gott gelangen? Zuerst muss Ehre da sein, Aufrichtigkeit da sein, keine Lügen erzählen.*¹¹⁶

Wenn diese drei Werte auf einen Menschen zutreffen, ob bei einem Jungen oder einem Mädchen, sind diese wie das eigene Kind zu behandeln. Jedoch soll alles auf Gegenseitigkeit beruhen, so Fatma.

*Wenn du keine Ehre hast [gemeint: ein aufrichtiger Mensch zu sein], was machst du mit dem Geld? Was machst du damit? Man braucht überhaupt nicht zu leben. Ich würde diese Menschen bereits als tot zählen. Auf dieser Welt hat haben sie noch nie den Koran gelesen, sie wissen doch gar nichts. Sie gehen Blind auf dieser Welt umher, würde ich sagen. [...] Ich würde so eine Person als einen Niemand zählen. Ist es nicht so?*¹¹⁷

¹¹⁴ *tabak yemek getirir, yumurta pişirir*

¹¹⁵ *Yau görenler hayret ediyorlar - yau be ne bicim kayınpeder bu.*

¹¹⁶ *Annene babana yalan söylemiyeceksin. Büyüklere yalan söylemiyeceksin. Birde anne baba nasıl seviniyor biliyor musun? Ben bir anneyim. Nasıl seviniyorum biliyor musun? [...] Babadan evlatlar kıymetli. Anneye babaya yalan söylediğin zaman, [...] eee her şey olabilir yani. Namusuda koruyacaksın yani. Namuslu birisi yanına sığındığı zaman, ona kendi evlatın gibi davranacaksın. Namuslu olmayınca dünyada hiç yaşama yani. Namuslu dürüst olmayınca, nasıl bir insansın ki? Allahın yanına nasıl gidişin olacaksın? Önce namus olacak, dürüst olacak, yalan söylemiyeceksin.*

¹¹⁷ *Namusun olmayınca ne yapacaksın parayı. Ne yapacaksın? Hiç yaşamak bir şey lazım değil zaten. Zaten ölmüş sayarım ben onu. Bu dünyada hiç kitap kuran okumamış, hiç bir şey bilmiyor, bu dünyada gözü kör geziyor derim ben ona. [...] Ben hiç bir şey sayarım onu. Öyle değil mi?*

Über die Werte *namus*, *yalan söylememek* (keine Lügen zu erzählen) und *dürüst* zu sein, liest sie auch in ihren türkischen Büchern. Wenn diese „wichtigen“ Werte nicht eingehalten werden, kann sich der Mensch ausdenken, was dann passieren würde, meint sie. Laut Fatma begehen solche Menschen eine *günah* (Sünde). Sie wissen vermutlich gar nicht, wie ihnen geschieht. Die Beimessung dieser Werte von Fatma begründet sich unter anderem auch dadurch, dass sie familiäre Konflikte mit ihren Kindern hat und diese „wichtigen“ Werte von ihren Kindern nicht immer befolgt wurden.

Nurten und Ramazan hingegen ist es wichtig, gesund und in *huzur* (Ruhe; Seelenruhe) leben zu können. Diese Seelenruhe kann jedoch durch ehrenlose und unmoralische Menschen gestört werden, so Ramazan. Er berichtet mir daraufhin über eine Geschichte, die sich im Sommer ereignet hatte:

Ein unmoralischer Mensch hat mich grundlos angerufen. „Mein Herr, ich bin Ö..., Oberoffizier“, was weiß ich noch. „Ich bin aus Yalova ein ... [Oberoffizier]“, hat er gesagt. Verstehst du. Ein Telefonat in mein Haus. „Mein Herr, ist das ihre Telefonnummer?“ [fragt Ö..J. „Wenn das nicht meines wäre, würde ich nicht dran gehen“, habe ich gesagt. „Mein Herr“ hat er gesagt, „Sie sind in ein Konto eingetragen. Ihre Nummer wurde in das Telefonnetz eingetragen. Ihr Telefon wurde benutzt. Es gibt eine Bande, hinter denen wir her sind. Wir wollen sie erwischen, aber können sie uns ein bisschen helfen. Haben sie Geld, haben sie ein Konto, haben Sie Rechnungen“, hat er aufgezählt und mich gefragt. Ich habe gesagt: „Ich bin 76 Jahre alt.“ „Die Person, die mich gestört hat, soll der Teufel holen“, habe ich gesagt und aufgelegt.¹¹⁸

Auch wenn überall auf der Welt solche Menschen gibt, so Ramazan, findet man solche Verfehlungen vielmehr in der türkischen Gesellschaft. *Sei entweder so wie du bist, oder zeige dich, wie du aussiehst! Schau, ich esse nicht, ich durchwühle nicht, schwörend erzähle ich dir¹¹⁹:*

Birnen und Äpfel liegen reichlich auf der Straße. Die Autos haben sie überfahren und zerquetscht. Kein(e) einzige(r) ÖsterreicherIn nimmt und isst sie. Wieso? Gehört nicht mir, sagen sie. IM DORF! Was machen nun die TürkInnen? Genau dort sammeln sie das Obst ein und geben es in die Taschen. Bei dem letzten Freitagsgebet haben sie auch darüber geredet: „Warst du Walnüsse sammeln?“ Hey mein Freund, hast du hier einen Walnussgarten? Wo wird er hingehen? Entlang der Straßen, am Rande des Dorfes wird er Walnüsse sammeln.

¹¹⁸ *Ahlaksızın biri durup dururkene bana telefon etti. „Efendim ben Ö .. Başcavuş“, bilmem ne, „ben Yalovanın şeyiyim“ dedi. Anlıyor musun. Telefon, benim eve telefon. „Efendim bu telefon sizin mi?“ „Heralda benim olmasa ben çıkmazdım“, dedim. „Efendim“ dedi, „siz kontoya girilmişsiniz. Sizin numaraya hata girilmiş. Sizin telefonunuz kullanılmış. Yani bir şebeke var da peşine düştük. Onu yakalamak istiyoruzda, ama biraz olsun yardım edin. Eee paranız varmı, kontonuz varmı, hesapınız varmı“, ve saydı soruruyor bana.“ 76 yaşındayım dedim. Beni bu kadar rahatsız eden kişinin Allah belasını versin“, dedim ve kapattım.*

¹¹⁹ *Ya olduğun gibi görün, ya görüdüğün gibi ol! Bak yemiyorum, eleştirmiyorum, yemin ederek söylüyorum:*

[...] Stelle dir einmal vor: Hast du je einen Ungläubigen [ÖsterreicherIn] Obst sammeln gesehen, also, der auf der Straße lag, unter dem Baum lag, bitte?

Als Untermauerung dieser Geschichte trägt Ramazan dieses *şiiir* (Gedicht) vor:

Wenn der Sommer kommt, läufst und gehst hinein, sagst nicht helal¹²⁰ oder haram,¹²¹ füllst sie in [unverständlich]. Mund, Nase, verseuchst du mit allem. Kannst du nicht ehrlich erworbenes Gut essen?¹²²

Seiner Meinung nach, sammelt kein(e) ÖsterreicherIn Obst auf der Straße, sondern geht in ein Geschäft, kauft um „drei Euro“ ein und kommt damit aus. Im Gegensatz zu den TürkInnen, die 40 Kilo Obst mehr sammeln. Sogar in der Türkei, wo er sein Ferienhaus hat, befinden sich in der Siedlung unmoralische Menschen. Aufgrund dieser Menschen, hat die Gemeinde eine Annonce gestartet, meint Ramazan, indem steht, dass niemand von fremden Gärten Obst sammeln bzw. pflücken soll. *Also, was nicht dir gehört, sollst du nicht nehmen und essen. Auch wenn es auf der Straße verfault oder auch weggeschmissen worden ist, gehört nicht gegessen.*¹²³ In Anbetracht der Tatsache, dass in der türkischen Kultur ebenso wie in den islamischen Religionsgesetzen das Stehlen verboten ist, muss der Mensch doch wissen, wie er sich zu verhalten hat, meint Ramazan. Um in *huzur* (Ruhe) leben zu können, meint seine Frau Nurten, gehört noch eines erwähnt: *Gibt es keine Verwandte, gibt es keine Skorpione [Sorgen]. Wegen den Verleumdungen [Anschwärzungen, Vorwürfen] der Verwandten bete ich zu Gott [finde Zuflucht bei Gott].*¹²⁴ Damit versucht Nurten auszudrücken, dass, wenn man Verwandten materiell oder finanziell unterstützt, eben diese ihr wahres Gesicht zeigen. Der beste Mensch für sie ist derjenige, der harmlos ist und kein Unheil bringt. Mehr erwartet sie nicht von einem Menschen oder von den Verwandten, solange sie und ihre Familie in Ruhe gelassen werden.

Im Alter kristallisieren sich somit bestimmte Typen von Werten heraus, die manchmal mit Geschichten aus der Vergangenheit und auch aus der Gegenwart, oder auch durch die Gegenüberstellung der Gesellschaften zum Ausdruck kommen. Einer der wichtigsten Werte im Alter, neben dem, nicht zu lügen, zu betrügen, zu stehlen und zu streiten, ist *dürüst* zu sein.

¹²⁰ nach den islamischen Religionsgesetzen erlaubt; legitim, rechtmäßig, ehrlich erworbenes Gut (Steuerwald 1998: 381)

¹²¹ durch religiöse Vorschrift verboten, unrechtmäßig, ungesetzlich (Steuerwald 1998: 365)

¹²² *Yaz gelince koşarak gidersin gir şeye, helal haram demez doldurursun [unverständlich]. Ağzını burnunu bulaştırırsın her şeye, helalcak kazanıp yesen olmaz mı?*

¹²³ *Yani kendine ait olmayan bir şeyi alıp yemeyeceksin. Yolda çürüyor da olsa, altılmış bile olsa yemeyeceksin.*

¹²⁴ *Akraba yok, akreb yok. Akrabağın iftirasından Allaha sığınıyorum.*

Im Alter möchte man daher nur Umgang mit aufrechten, anständigen bzw. korrekten Menschen haben. *Namus* ist in diesem Zusammenhang genauso wichtig, denn ein ehrvoller Mensch ist *dürüst, saygılı* (respektvoll) und lügt keinen an. Somit gelten *namus* und *saygı* zu den wichtigsten Gegebenheiten bzw. Voraussetzungen innerhalb der Verhaltensregeln auch im Alter. Wegen Ehre eine Auseinandersetzung zu haben, wie Fatih anhand des Beispiels mit der Blutrache des Nachbars in der Türkei erläutert hat, erscheint im Alter als ein großer fataler Fehler. Aber genauso gehört sich nicht, im Alter zu streiten bzw. Konflikte auszutragen. Im Alter möchte man Menschen versöhnen sowie helfen, damit man selbst in Frieden und in Ruhe leben kann. *Huzur* zu finden und in sozialer Harmonie zu leben, bedeutet Abstand von schlechten Menschen zu nehmen bzw. so wenig wie möglich mit diesen Menschen in Kontakt zu treten. Die dargelegten Werte sind auch in Verbindung mit der islamischen Rechtslehre zu sehen, vor allem wenn es sich um *helal, haram* und *günah* handelt. Erst wenn diese Verhaltensregeln von ihrem Umfeld eingehalten werden, können die AkteurInnen in Würde und in Frieden altern.

5.4. „Finde Zuflucht bei Allah“ – Religion im Alter

Die Religion nimmt im Alter eine wichtige Position ein, die das Handeln und Agieren der Personen im Alltag beeinflusst. Dadurch werden Verhaltensnormen und Werte verstärkt durch religiöse Vorstellungen zum Ausdruck gebracht. Jedoch stellt sich die Frage, ob die älteren türkischen MigrantInnen schon immer religiös waren oder ob es sich erst im Alter so entwickelte.

*Als ich jung war, war ich nicht sehr religiös. KEIN EINZIGER war es. Auch die Jugend ist es [heute] nicht.*¹²⁵ Mit dem Alter wird der Mensch reifer und kommt zur Vernunft, erklärt mir Fatih. Im Gegensatz zu Fatih und seiner Frau Emine war die Witwe Fatma ihren Darstellungen nach schon immer religiös. *Ich überlegte viel und betete. Als ich her kam und zum Arbeiten begann, konnte ich nicht beten. Gott vergebe mir auch diese Sünde.*¹²⁶ Da sie nun in der Pension ist, kann sich Fatma mehr dem Gebet (*namaz*) zuwenden. Wenn der Mensch alt wird, denkt er viel mehr an den Tod und das Jenseits, meinen Nurten, Ramazan, Ali und Zeynep in Bezug auf die Religiosität im Alter. *Wenn man jung ist, kommt dir einmal im Monat der Tod in den Sinn. Den Älteren beinahe jeden Tag - ein paar Mal am Tag, denkt*

¹²⁵ *Gençken dinime düşkün değildim. HIÇBİRİ değildi. Yine gençlerde değil.*

¹²⁶ *Ben önce de dindardım, çok düşünüyor namazımı kılyordum da, buraya gelince işe girdim ya, orada yapamadım yani. Allah bu günahı da affetsin.*

man an den Tod,¹²⁷ so Ramazan. *Beim Aufstehen, beim Sitzen kommt er dir immer in den Sinn,¹²⁸ erklärt seine Frau Nurten. Aber natürlich ist es nicht möglich, egal wie sehr du ihn nicht willst, es gibt keinen Ausweg,¹²⁹ meint Zeynep. Aber, das ist natürlich auch bekannt [in Bezug auf den Tod]. Das ist die Vorsehung Gottes. Eines Tages wird er Trost spenden¹³⁰, erläutert Ramazan. Aber, trotzdem soll uns Gott nicht von der Religion und dem Glauben trennen¹³¹ und trägt mir dieses şiir (Gedicht) vor:*

*Bitte seid gerecht.
Füllt mit Liebe die Herzen.
Die wahre Aufgabe muss dies sein, findet sie.
Erst dann kannst du dich auf den Weg ins Paradies machen.¹³²*

Mit diesem Gedicht verdeutlicht Ramazan, dass nur der aufrechte Mensch ins Paradies gelangen kann, der nicht vom rechten Weg abgekommen ist. Dies wiederum bedeutet, keine Sünden zu begehen. Alle InterviewpartnerInnen sind derselben Einstellung, kein *haram* (durch religiöse Vorschrift verboten), sondern nur *helal* (nach islamischer Religionsgesetz erlaubt; rechtmäßig, ehrlich erworbenes Gut) zu essen sowie nicht zu stehlen. Am besten hat Ramazan dies mit seinem Gedicht im vorherigen Kapitel verdeutlicht. Für Fatma sind besonders Ehrenmorde sowie Blutrache *günah*. *Ich bin sehr dagegen. Weil uns Gott erschaffen hat. Gott hat das Leben gegeben und dieses Leben wird Gott nehmen.¹³³ Menschen, die solche Taten begehen, werden definitiv nicht in das Paradies gelangen, meint sie. Die Strafe obliegt nicht dem Menschen, sondern darf nur durch die Justiz oder dem Staat ausgeübt werden, sagt Fatma dazu.*

Die Menschen sollten einander nichts Böses antun. Warum sollten sie es tun? Jeder hat das Recht, frei zu leben. Meinen Bruder haben sie auch in Kocaeli erschossen. Wir haben es Gott überlassen. Gott weiß es am besten. [...] Er ist allwissend und er sieht alles. [...] Gott

¹²⁷ *Şimdi gençken ayda bir sefer ölüm aklına gelirse. Yaşlıların hemen hemen her gün - gün de bir kaç kere ölüm geliyor.*

¹²⁸ *kalkdıkça, oturdukca, hep aklına geliyor.*

¹²⁹ *Ama tabii mümkün değil, ne kadar istemesen isteme, onada bir çare yok.*

¹³⁰ *Ama tabii buda malum. Canabı hakkın takdiri bu. Böyle bir teselli edecek bir gün.*

¹³¹ *Ama canabı hakk, yine dinden imandan ayırmasın.*

¹³² *Lütfen adil ve adaletli olun.*

Sevilerek kalplere gönüllere dolun.

Gerçek ödevi de bu olmalı, bulun.

İşte o zaman düşer cennete yolun.

¹³³ *Ona çok karşıyım. Çünkü bizi allah yarattı. O Allah verdi can, o canı Allah alacak.*

schickte uns hier auf die Erde zu einer Prüfung. Alles hat er hierher, in unser Herz, gegeben [zeigt mit der rechten Hand auf ihr Herz].¹³⁴

Somit nimmt der Mensch nur die guten sowie die schlechten Taten mit ins Grab, erklärt sie mir weiter. *Jeder bringt sein Feuer [schlechten Taten] mit.¹³⁵* Daraufhin zählt Fatma einige schlechte Taten auf wie Gewalt, Blutrache, Habgier und Streitsucht und fügt hinzu: *Möge Gott solche Sachen niemanden erleben lassen.¹³⁶* Fatma sowie alle anderen InterviewpartnerInnen sind der Auffassung, dass man einem Unwissenden den richtigen Weg zeigen sollte, mit aller Kraft. Denn, alle Menschen stammen von Adam und Eva ab und sind Blutschwester, meint Fatma. Daher sollen die Menschen keine Unterscheidungen bzw. Trennungen nach Nationalitäten durchführen. *Möge uns nur Gutes begegnen. Den Bösen möge Gott helfen!¹³⁷* Diese Ansicht von Fatma teilen auch alle anderen AkteurInnen. Den wahren, richtigen Weg zu gehen, bedeutet für Fatma, zu arbeiten und mit dem daraus resultierenden Ertrag auszukommen. Dazu hat sie eine Geschichte von *Hazreti Süleyman* (König Salomo) zu erzählen, die sie in einem Buch gelesen hat:

König Salomo fragt die Ameise: „Was isst du?“ Die Ameise sagt zu ihm: „Ich esse ein Weizenkorn im Jahr.“ Gut. Er gibt die Ameise in eine Flasche und macht Löcher, um Luft hinein zu lassen. Er legt ein Weizenkorn hinein und verschließt die Flasche. Nach einem Jahr öffnet er sie. Die Ameise hat die Hälfte des Weizenkorns gegessen. Der Prophet fragt: „Warum hast du nicht das ganze Weizenkorn gegessen, sondern nur die Hälfte?“ „Du bist ein Mensch und könntest mich vergessen“, sagt die Ameise. „Aber ich vergesse nie. Daher habe ich nur die Hälfte gegessen, damit ich noch ein Jahr überleben kann und habe die andere Hälfte aufgespart“, sagt die Ameise.¹³⁸

Laut Fatma ist in dieser Geschichte gemeint, dass der Mensch nicht verschwenderisch, sondern ausschließlich mit dem erworbenen auskommen und sich nicht nach *haram* verzerren soll. Eine weitere Geschichte erzählt mir Ramazan, welche er entweder von einem *hoca* (islamischer Prediger) gehört oder selbst im Kalender gelesen hat. Allerdings kann er sich nicht mehr an den Namen des Heiligen erinnern.

¹³⁴ *İnsanlar birbirine kötülük yapmamalı. Neden yapıyorlar ki? Herkesin hür yaşamaya hakkı var. Ya kardeşimi de Kocaeli’de vurdular. Allah’a bıraktık biz. Cenabı-Allah daha iyi bilir. [...] Her şeyi bilen gören o dur, ya. [...] Cenabı Allah bizi buraya imtihana yolladı. Her şeyi buraya, kalbimize koydu.*

¹³⁵ *Herkes ateşini burdan götürür diyor.*

¹³⁶ *Allah öyle işleri kimseye yaşattırmazın.*

¹³⁷ *Karşımıza hep iyi çıksın. Kötülerine de Allah yardım etsin!*

¹³⁸ *Hazreti Süleyman karıncaya soruyor: „Sen ne yiyorsun“. Karınca da diyor ki ona: „Ben bir buğday tanesi yiyorum senede.“ İyi. Bir şişenin içine koyuyor karıncayı, delik açıyor hava vermek için. Bir buğday tanesi koyuyor ve ağzını kapatıyor. Ve bir sene sonra açıyor. Karınca buğday tanesinin yarısını yemiştir. Peygamber soruyor: „Sen niye bir buğday tanesinin hepsini yemedin, yarısını yemiştin?“. „Sen bir insansın ve beni unutabilirsin“, diyor „Ama ben hiç unutmuyorum. Onun için bunu yarı yedimki, bir sene daha yaşayayım diye, yarısını bıraktım“ diyor.*

[Der Heilige] hat seine Socken gewaschen. Nun muss er zum Trocknen einen Platz finden. Dort gibt es aber einen Baum. Einer sagt zu ihm: „Häng sie auf dem Ast auf. Dort sollen sie unter der Sonne trocknen.“ Er antwortet: „Das geht nicht, weil der Besitzer des Baumes nicht da ist. Ohne Erlaubnis des Besitzers, kann ich das nicht machen“, sagte der Heilige. Dann sagte der eine: „Also dort auf der Wand gibt es einen Nagel. Häng sie auf den Nagel auf.“ „Also das, das geht auch nicht“, sagt der Heilige. „Was machst du dann?“ fragte der eine. „Ich werde sie in der Hand halten und so trocknen lassen“, sagte der Heilige.¹³⁹

Der Inhalt diese Gesichte behandelt das Verbotene mit dem Erlaubten, also wieder *haram* versus *helal*. Weitere Sünden sind laut den AkteurInnen *küfür* (das Fluchen) und *övünme* (das Selbst- bzw. Eigenlob), vor allem aber *kibir* (der Hochmut). Daher sollte man sich besonders in diesem Alter besinnen und sich Gott zuwenden, erklären Ramazan und Nurten. Die Besinnung erfolgt durch das Verrichten des *namaz* (Gebetes).

In jedem Haushalt der AkteurInnen befindet sich daher ein Kalender, indem die islamischen Gebetszeiten aufgelistet sind. Nach diesen Gebetszeiten verrichten alle AkteurInnen ihr *namaz* zu Hause. Die Männer Ramazan, Fatih und Ali versäumen es nicht, das Freitagsgebet in der Moschee zu verrichten, wobei Ali manchmal, aufgrund gesundheitlicher Beschwerden, darauf verzichten muss. Auch die Frauen besuchen die Moschee, vorwiegend Fatma. Die große Pilgerfahrt nach Mekka führten Ramazan, Nurten, Emine und Fatih in ihrer Pension auch durch. Besonders nach einer Pilgerfahrt gehört es sich nicht zu fluchen, streiten oder leichtfertig einen Fehler zu begehen, erklärt Fatih. *Ich würde mich schämen. Denn dies wäre für mich eine Schande,*¹⁴⁰ meint er daraufhin.

Mit fortschreitendem Alter und gerade seit der Pensionierung denken alle AkteurInnen zunehmend über die Religion und das Jenseits nach. Laut Dietzel-Papakyriakou (1993) ist die Neubesinnung bzw. die Hinwendung zur Religion vorwiegend bei den älteren GastarbeiterInnen festzustellen. Diese verstärkte Besinnung nach der Religion erfolgt daher, weil man im Alter beinahe jeden Tag und fast zu jeder Stunde an den Tod denkt, wie u.a. Ramazan dies ausgedrückt hat. „Im Alter wirkt die Religion natürlich auch als ein stabilisierendes Element [...]“ (Straube 1987: 207; nach Seeberger 2003: 254). Der Umgang mit dem Tod und die Auseinandersetzung damit erfolgen durch Zuflucht bei Gott, indem *namaz* im Alltag zentral wird. Regelmäßig wird fünfmal am Tag, nach vorgegebenen Zeiten

¹³⁹ *Evliya çorabını yıkamış da, ee kurutmak için bir yere asmak gerekmiş. Fakat ağaç var orada. Demişki biri: „Şuraya dala as, orada kurusun güneşte“. „Olmaz“ demiş, „çünkü ağacın sahibi burda yok“. „O hak geçer, ben yapamam onu“ demiş. O zaman demiş, „yau şurda duvarda bir çivi var, çiviye tak ordan“. „O, o da olmaz“ demiş. „Ne olacak?“ sormuş biri. „Elimde duracak, elimde kurutacağım“, demiş.*

¹⁴⁰ *Ben utanırım yani. Çünkü ayıp olur benim için.*

im Kalender, gebetet. Die Auseinandersetzung mit dem Tod bewirkt auch die Überlegung bezüglich eines Bestattungsortes. Alle InterviewpartnerInnen wollen in der Türkei begraben werden. Laut Seeberger spielt hier der Wunsch in gläubiger Erde nach den Regeln des Islams begraben zu werden eine große Rolle, neben der Erreichung des Migrationszieles, nämlich die Rückkehr in das Herkunftsland (ebenda 2003: 254). Meiner Meinung nach hängt der Entschluss in der Türkei beerdigt zu werden auch damit zusammen, in der Nähe ihrer Eltern, Ahnen bzw. Vorfäter zu sein, sowie mit der gleichen Erde vereinigt zu sein.

Verbunden mit den religiösen Vorstellungen im Alter wollen die AkteurInnen anderen Menschen helfen, mit der Kraft die sie aus ihrer Religion schöpfen. Die religiösen Auslegungen von *helal* versus *haram* sind sehr zentral bei den AkteurInnen verwurzelt, vor allem bei Ramazan und Nürten. Als *günah* werden folgende Aspekte - fast bei allen InterviewpartnerInnen - erwähnt: Fluchen, Selbstlob, Hochmut, Habgier und Streitsucht. Durch ihre religiöse Haltung im Alter erlangen die Befragten Wertschätzung von ihren Familienmitgliedern sowie von ihrem Umfeld. Andererseits werden dadurch religiöse Werte sowie Normen an ihre Nachkommen weitervermittelt.

5.5. Spannungen zwischen Generationen und Wertvermittlung

In diesem Abschnitt möchte ich einerseits aufzeigen, wie sich die Kultur der türkischen Jugendlichen verändert hat und andererseits, welche Probleme sich aus dem Blickwinkel der Älteren bei diesen Transformationen ergeben.

Die Tochter von Zeynep und Ali passt sich ein bisschen den Österreicherinnen an. *Das ist die Jugend,*¹⁴¹ erklärt Zeynep. Aber trotzdem werden die *Sitten und Bräuche*¹⁴² eingehalten, meint sie. Zum Beispiel spaziert ihre Tochter nicht mit einem Jungen Hand in Hand auf der Straße, denn dies würde eine Befleckung der Ehre – *namus* - für Ali bedeuten. Sich mit Freundinnen zu treffen und auf Geburtstagsfeiern zu gehen, das ist natürlich kein Problem, so Zeynep. Überdies möchte Zeynep ihre Tochter in ihren Rechten nicht einschränken, sonst würde sie eine Krise bekommen sowie Stresssituationen erleben. Zeynep erzählt mir, dass sie sich vielmehr um die Tochter kümmert als Ali - so kann ihre Tochter mehr Vorteile erzielen. Für ihre Tochter ist es auch nicht leicht, da sie ohne Geschwister aufwachsen und all ihre

¹⁴¹ *Gençlik işte.*

¹⁴² *örf ve adetler*

Probleme selbst aushandeln musste, meint Zeynep. *Also, sie kann uns nicht alles erzählen.*¹⁴³ Außerdem hat ihre Tochter kein eigenes Zimmer, wo sie sich zurückziehen kann. Jedoch kann sich die Familie keine größere Wohnung leisten, da er nicht genug Pension erhält, meint Ali. Für Ali ist es wichtig, dass seine Tochter brav die Schule besucht, mit niemandem streitet und auf sich Acht gibt. Auch andere Ratschläge, wie richtige Freunde suchen und sich vom Schlechten zu entfernen, aber auch nicht zu rauchen oder Alkohol zu trinken sind Werte, die von Ali an seine Tochter vermittelt werden. *Gott bewahre, was es da nicht alles gibt.*¹⁴⁴ Ali hat nämlich schon zweimal ein *JUNGES TÜRKISCHES MÄDCHEN*¹⁴⁵ auf der Straße sowie in der U-Bahn gesehen, das drogensüchtig ist und das sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Dies ordnet er in die Kategorie von *namus* zu. Also, ein Mädchen, das nicht auf ihre Ehre nicht achtet und somit die Ehre der Eltern in Verruf bringt. Ali erzählt mir, dass es genug junge Männer gibt, die den Ruf der Eltern ins Schwanken bringen, indem sie hinter *kari* (Frauen) und *kız* (Mädchen) her sind. So etwas hat er aber bei seinen Enkeln weder gehört noch gesehen.

Die Zeit hat sich jedoch verändert, meinen Ali und Zeynep. Früher haben die Kinder nach den Wünschen der Eltern gehandelt und zugehört - im Gegensatz zu heute. Heute entscheidet ihre Tochter frei über ihre Handlungen wie z.B. das Ausgehen mit Freunden und dies wiederum missbilligt Ali, so Zeynep. Wenn die Tochter sich mit einem Jungen treffen würde, dann würde Ali sie schlagen, da er *innerlich noch in der alten Zeit lebt bzw. stockkonservativ*¹⁴⁶ ist, meint Zeynep. Früher hat ihr Mann solche widersprüchlichen Handlungen bei seinen Kindern aus erster Ehe nicht gesehen und möchte dies auch heute nicht bei seiner 17jährigen Tochter erleben. Manchmal diskutieren Ali und Zeynep über dieses Verhalten, jedoch hat Ali kein Verständnis dafür, meint Zeynep. *Er mag solche Dinge nicht.*¹⁴⁷ Daher ruft Ali seine Tochter gleich an, falls sie sich um zehn Minuten verspäten sollte. Dessen ungeachtet, so Zeynep, macht ihre Tochter sowieso das, was sie möchte. Die Begründung dafür liegt in der Kindheit der Tochter, wo Ali und Zeynep der Tochter alles erlaubten und kauften, sodass sie heute nicht mehr auf Mutter und Vater hört. Dies hingegen „wirft“ die Tochter der Mutter vor, um ihren Anspruch auf Freiheit geltend zu machen.

¹⁴³ *Yani bize her şeyini anlatamıyor.*

¹⁴⁴ *Allah göstermesin, burada neler var.*

¹⁴⁵ *TÜRK KIZI, GEBE GENÇ*

¹⁴⁶ *eski kafalı*

¹⁴⁷ *Istemiyor öyle şeyleri.*

Zeynep erklärt, dass sich die Verhaltensnormen bezüglich Eheschließung heute auch transformiert haben. Denn heute wollen die Mädchen und Jungen selbst entscheiden, wen sie heiraten. Früher haben die Eltern entschieden und danach wurde auch gehandelt. Auch ihre 17jährige Tochter wird einmal frei entscheiden können, wen sie heiraten möchte, so Zeynep. Vor der Heirat jedoch darf die Tochter sich nicht mit einem Jungen treffen, verabreden oder gar zusammenleben, so Ali. Auch die anderen InterviewpartnerInnen sind strikt gegen solche Handlungen vor der Ehe. Denn dies wäre, so Ramazan und Nurten, *ayıp* (eine Schande). Für Fatma wären diese Handlungen *sehr anstößig [u.a. auch gemeint: derb, rücksichtslos, flegelhaft]*.¹⁴⁸ Diese *korrekten Umgangsformen*¹⁴⁹ müssen hier weitergeführt werden, so Ramazan. Das bedeutet: *Verlobung und Heirat muss sein*,¹⁵⁰ so Zeynep. Wenn allerdings diese Norm nicht eingehalten bzw. diese umgangen wird, dann *muss sie ihn heiraten*,¹⁵¹ erklärt sie weiter. Da ihre Tochter allerdings noch jung ist und das Heiraten noch kein Thema sei, wird sich dies später einmal zeigen, fügt Zeynep hinzu. Diese Thematik wird nicht nur von Zeynep und Ali behandelt, sondern auch von den anderen Ehepaaren sowie von Fatma. Emine und Fatih vertreten die Meinung, dass zuerst die materielle sowie die finanzielle Lage des Jungen ausreichend sein muss, um überhaupt heiraten zu können. Außerdem muss der Mensch aus *unserer Religion*¹⁵² sehr gut ausgesucht werden, bevor geheiratet wird, so Fatih. Dies empfehlen Emine und Fatih an die jüngeren Generationen weiter. Denn, ihre eigenen Kinder sind schon längst nach ihren eigenen Wertvorstellungen verheiratet. Das heißt, Emine und Fatih haben die EhepartnerIn der Kinder selbst ausgesucht, mit der Begründung: *Weil wir wissen, wie wer ist*.¹⁵³ Fatih erteilt auch öfters Ratschläge an junge türkische Mädchen:

*Ich sage manchmal [zu den Mädchen]: „Tochter, ihr habt einen FESCHEN Jungen gesehen. Er ist FESCH und gut, nicht wahr? Aber frage dies sein Inneres. Sein Inneres ist von eigenartigem Schlag. Diese Schönheit kann nicht auf ein Brot gestrichen und gegessen werden. Fesch, schöne Haare, mit Armband und Halskette, aber wie sind wohl seine Absichten?“*¹⁵⁴

Die Mädchen sollen nicht nach den äußeren Werten eines Jungen urteilen, möchte Fatih damit ausdrücken. Aber auch, dass sich Mädchen nicht mit jungen Männern auswärts treffen sollten.

¹⁴⁸ çok kaba

¹⁴⁹ adabımuâşeret

¹⁵⁰ Nikah ve düğün olması lazım.

¹⁵¹ onunla evlenmesi lazım

¹⁵² bizim dinimizden

¹⁵³ Çünkü biliyoruz kimin ne olduğunu.

¹⁵⁴ Ben derimki bazen: “Kızım KEKILLI bir çocuk gördünüz. Çok KEKILLI iyidir, değil mi? Fakat içine soracaksın onun. İçi ne biçim onun. Bu güzellik ekmeğe sürülüp’de yiyilmez. Güzel yakışıklı saçlı, zencir kolunda, gerdan boğazında, ama acaba işi nasıl bunun?”

Um herauszufinden, ob der junge Mann gut genug für ein Mädchen ist, gehören nach Fatih's Meinung zuerst diese Fragen beantwortet: Wer ist er? Woher kommen seine Mutter und sein Vater? Welche Herkunft hat er? *Aber sie [die Jugendlichen] lassen uns nicht,*¹⁵⁵ so Fatih. Auch seine Frau Emine vertritt die Meinung, dass nur die Eltern als Heiratsvermittler agieren sollten, ehe ein Mädchen oder ein Junge verheiratet werden dürfen. Nicht nur im Fernsehen, auch in ihrer Umgebung sehen Fatih und Emine einige junge Ehepaare, die nur ein bis zwei Jahre verheiratet sind, ein Kind zeugen und sich danach scheiden lassen. Am meisten haben die Kinder darunter zu leiden, aber auch die Frauen, meint Fatih. Daher ist er um das Wohlergehen der *Jugendlichen* bemüht und möchte, dass sie nicht „verderben“.¹⁵⁶ In Österreich findet er, dass sich viel mehr Mädchen/Frauen an die Mehrheitsgesellschaft anpassen, als die Jungen/Männer. Seine Erklärung dafür sieht folgendermaßen aus: *Sie unterdrücken nicht die Frauen. [...] Die FRAU [die türkische Frau] erfährt hier eine Gemütlichkeit [Wohlbehagen].*¹⁵⁷ Mit der Gemütlichkeit meint Fatih wahrscheinlich auch, dass die Frauen in Österreich mehr Freiheiten besitzen bzw. sich freier bewegen können als in der Türkei. Der türkische Mann hingegen passt sich nicht an, da er *hırs* (Zorn) besitzt, erklärt er weiter. *Unsere Männer lassen Frauen doch nicht sprechen. „Wer bist du schon!“ [gibt einen spöttischen Kommentar] Wir haben Zorn [in uns]! Wir sind draufgängerisch. Entschuldige bitte, wir sind wie „Bergvieh.“*¹⁵⁸

Nicht nur in Österreich, sondern auch in der Türkei befindet sich Fatih vor transformierten Situationen und erzählt mir diese Geschichte:

*In Kocaeli haben wir eine große Universität. Nun, es gibt unter ihnen gute sowie schlechte [Mädchen]. In der Nähe meines Hauses ist ein Restaurant. Dort spielen die Mädchen [aus dieser Universität] bis in der Früh Okey [beliebtes türkisches Spiel mit Domino- oder Spielsteinen].*¹⁵⁹

Er ist gegen die nächtlichen Aufenthalte der Studentinnen im Restaurant. Deswegen möchte Fatih sobald wie möglich Unterschriften in der Gemeinde sammeln, damit den Studentinnen der Zutritt nachts verweigert wird. *So etwas wollen wir nicht,*¹⁶⁰ erklärt Fatih. Daher sollen alle Mädchen, aber auch die Jungen, nur guten Umgang haben und sich vorwiegend mit

¹⁵⁵ *Ama bize bırakmıyorlar.*

¹⁵⁶ *Gençler bozulmasın!*

¹⁵⁷ *Kadınlara bunlar baskı yapmıyor. KADIN rahatlık görüyor burada.*

¹⁵⁸ *...erkeklerde hırs var. Kadını konuşturur mu bizim erkekler ya. „Hadi lan sen kimsin!“ Hırs var bizde. Kabadayılık var. Dağ hayvanı gibi, affedersin.*

¹⁵⁹ *Kocaeli de büyük bir üniversite var. Ee şimdi, iyileri de var içinde, kötülerini de var içinde. Benim evin yanında hemen bir lokanta var, orada kızlar sabaha kadar okey oynuyorlar.*

¹⁶⁰ *Böyle bir şey istemiyoruz biz.*

Älteren unterhalten, damit sie sich mehr Wissen aneignen können. Fatih selbst ist in seinem Leben vielen Menschen begegnet und meint, dass er weiß, mit wem man sich unterhalten oder mit wem man Verwandtschaft schließen kann.

Fatma versuchte immer ihre Kinder so gut wie möglich zu erziehen, aber es war für sie sehr schwer, Arbeit und Kinder unter einem „Hut“ zu bringen. *Einseitig groß zu werden ist schwer. Sowohl Mutter als auch Vater zu sein ist schwer. In einem fremden Land ist es schwer.*¹⁶¹ Zusammenhängend erzählt sie, dass ihre zwei Töchter genauso wie ihre zwei Söhne immer ausgehen wollten. Sie hatte aber keine Kraft etwas dagegen zu unternehmen. Als Alleinerzieherin konnte sie sich nicht viel um ihre Kinder kümmern, sodass sich die ganze Familie heute auseinander gelebt hat. Auch die kulturellen sowie traditionellen Werte konnte sie ihren Kindern nicht gut genug weitervermitteln, meint Fatma. Wie gesagt, heute spiegelt sich die Vergangenheit auf ihre Beziehung zu den Kindern, mit denen sie keinen intensiven Kontakt hat. Vorwiegend hat sie keine innige Beziehung zu ihrer ältesten Tochter, die mit einem Österreicher verheiratet ist. *Ich bin nicht glücklich darüber.*¹⁶² Fatma war gegen diese Hochzeit, da er kein *MOSLEM*¹⁶³ ist. *Unsere Religion ist sehr sauber,*¹⁶⁴ meint sie daraufhin und erklärt mir, dass auch die ÖsterreicherInnen mit reinem Herzen ins Paradies gelangen werden. Aber trotzdem wollte sie nicht diesen Schwiegersohn. Daher hat sie ihre Tochter *Gott überlassen. Ich bin gegen so etwas. Er ist nicht von meiner Kultur [unter Kultur impliziert Fatma auch die Religion].*¹⁶⁵ Fatma hat auch bis heute kein einziges Wort mit dem Mann ihrer Tochter gesprochen und möchte dies in Zukunft nicht, da ihre Tochter gegen ihren Willen gehandelt hatte. Aber ihre Enkelkinder besuchen sie. Auch andere Mütter und Väter sieht sie in ihrem Umfeld, die gegen eine Verbindung mit einem(r) ÖsterreicherIn sind. Die Kinder wissen jedoch nichts von der türkischen Kultur und begehen solche Taten, da sie in Österreich aufgewachsen sind. *Aber was soll man machen.*¹⁶⁶ Fatma erzählt mir daraufhin, dass viele Eltern in Österreich Medikamente einnehmen, da ihre Töchter mit Männern ausgehen bzw. von zu Hause fliehen. *Ein Junge kommt und holt ein Mädchen ab. Wo sie hingegangen sind und was sie gemacht haben, weißt du nicht.*¹⁶⁷ Laut Fatma erfolgt die Anpassung an die österreichische Kultur der türkischen Mädchen durch das Tragen der gleichen Kleidung, wobei die traditionellen Verhaltensnormen - hier wieder Sitten und

¹⁶¹ *Tek taraflı büyümek zor. Hem anne hem baba olmak zor, yabancı ülkede zor.*

¹⁶² *Ben bundan memnun değilim.*

¹⁶³ *MÜSLÜMAN*

¹⁶⁴ *Bizim dinimiz tertemiz bir din.*

¹⁶⁵ *Allah'a bıraktım. Ben ona çok karşıyım. Benim kültürden değil o.*

¹⁶⁶ *Ama ne yapaçaksın.*

¹⁶⁷ *Bir kızı gidip alıyor bir erkek, nereye gittiğini, ne yaptığını biliyormusun.*

Bräuche - eingehalten werden. Allerdings findet sie, dass die österreichische Kultur früher der türkischen ähnlich war. *Sie waren früher auch bedeckt [die Frauen].*¹⁶⁸ Dies erfuhr sie von ihrem ehemaligen Chef in der Pizzeria, der ihr auch erzählt hatte, dass die Jugendlichen die kulturellen Verhaltensregeln durcheinander gebracht und „verdorben“ haben. *DAS IST NICHT GUT! Nun, für sie ist es auch schade. Was für schöne Mädchen und Jungen. Es ist jammerschade,* sagt Fatma.¹⁶⁹ Sie möchte auch, dass die österreichischen Jugendlichen anständig leben und „sauber bleiben“.¹⁷⁰ *Das Mädchen [ÖsterreicherIn] besitzt auch Ehre. Sie bleibt nicht mit ihm zusammen und geht zu einem anderen. SIE WIRD LEIDEN. Es gibt kein Nest. Es gibt keine Ordnung. So kann das nicht sein.*¹⁷¹ Sie möchte, dass jeder einen wohlbehüteten Platz findet, um eine Familie zu gründen, wobei alles im Rahmen von *namus* stattfinden soll.

Nicht nur Nurten und Ramazan, sondern auch die anderen Ehepaare sind froh darüber, dass ihre Kinder und Enkelkinder nicht mit eine(m) ÖsterreicherIn verheiratet sind und somit nach ihren Vorstellungen gehandelt haben. Dennoch müssen Nurten und Ramazan anerkennen, dass sich die Kultur der jüngeren Generationen verändert hat. *Aber nach und nach verlieren sie die türkische Kultur,*¹⁷² beschreibt Ramazan. Weder besitzen sie die türkische noch die österreichische, aber auch nicht die europäische Kultur. *Von beidem sind sie beraubt, leider,*¹⁷³ meint Ramazan. Dennoch werden die türkischen Sitten und Bräuche in Österreich eingehalten, äußern Nurten, Zeynep und Fatma. Jedoch sei die Situation in der Türkei noch schlimmer, so Nurten.

*Weißt du was sie machen [die Mädchen]? Sie suchen einen Deutschen [kann auch Österreicher bedeuten, viele TürkInnen in Österreich nennen ÖsterreicherInnen auch Deutsche, aufgrund der gemeinsamen Sprache] zum Heiraten, in der Türkei. [...]. Das ist zu viel verlangt! [...] Seit 30 Jahren bin ich in Istanbul. Glaube mir, wenn ein Deutscher ihnen über den Weg läuft, freuen sie sich, mit ihm flirten zu können.*¹⁷⁴

Abgesehen davon, so Ramazan, sieht man im türkischen Fernsehen, dass viele 15jährige Mädchen von zu Hause in die verbotene Ehe flüchten. „*Wie viele Mütter und Väter schämen*

¹⁶⁸ *Onlarda kapalıymış önceden.*

¹⁶⁹ *İYİ DEĞİL! Onlara da yazık yani. Ne güzel kızlar ve oğlanlar yani. Çok yazık.*

¹⁷⁰ *temiz olmak*

¹⁷¹ *O kızında namusu var. Onlan durmuyor ve başkasına gidiyor. O ZİYAN OLUYOR! Bir yuva yok. Bir düzeni yok. Olmazki öyle.*

¹⁷² *Ama hal git gide Türk kültüründen kopuyorlar.*

¹⁷³ *İkisinden mahrum, malesef.*

¹⁷⁴ *Ne yapıyorlar biliyor musun? Yau, Alman arıyorlar evlenmeye Türkiye'de. [...] Bu kadar olamaz! 32 seneden beri İstanbul'dayım. İnan bana, Alman çixsın karşısına memnun oluyorlar, hani flört yapmaya.*

*sich wegen der Tochter. In Trauer sterben sie [die Eltern] wegen jeder Koketterie [kokettes „Nein“ sagen der Töchter].*¹⁷⁵ Weiters erklärt er, dass die Gefängnisse in der Türkei voll von Sträflingen sind, die ein Verbrechen wegen den Mädchen begangen haben (z.B. Ehrenmord).

Wenn solche Reibungspunkte im Alter in der Generationsabfolge entstehen, so betrifft dies vor allem die Thematik um *saygı* und *namus*, die als Sitten und Bräuche der türkischen Kultur interpretiert werden. Genau diese zwei Verhaltensnormen führen zu Konflikten, wenn diese missachtet werden. Vorrangig werden dabei Handlungen der Mädchen bzw. der Töchter erwähnt, die sie missbilligen. Von allen AkteurInnen werden diesbezüglich Verbote sowie Gebote im Rahmen des Verhaltenskodex von *namus* genannt. Das Ausleben der Verbote in der österreichischen Gesellschaft sehen die InterviewpartnerInnen als eine Vermischung der beiden Kulturen bzw. eine Anpassung an die österreichische Kultur, wobei die österreichische Lebensweise, wie zum Beispiel das Ausgehen mit dem Freund oder das voreheliche Zusammenleben, als negativ gewertet wird. Diese Verbote werden von den Älteren als anstößig und *ayıp* (als Schande) betrachtet.

Zusätzlich wird erwähnt, dass sich die Kultur der türkischen Jugend verändert hat, die laut Ramazan weder der türkischen noch der österreichischen Kultur zugehören und somit „zwischen zwei Stühlen sitzen“. Weitere Transformationen lassen sich auch in Bezug auf die Heiratsvermittlung beobachten - vor allem bei der dritten Generation, die selbstständig den/die EhepartnerIn wählt. Diese Selbstständigkeit wird jedoch nicht von allem Beteiligten gerne toleriert. Denn die Eltern bzw. Großeltern wollen bzw. sollen als Heiratsvermittler fungieren, damit die Jugendlichen in eine „gute“ Familie einheiraten.

In diesem Zusammenhang verlangen die Alten als wichtige Informationsträger Anerkennung. Sie verstehen sich als Menschen, die mehr Lebenserfahrung aufweisen, die mehr Wissen über die traditionellen, kulturellen sowie religiösen Werte besitzen und zuletzt als Ratgeber, die mehr Wissen über den richtigen Umgang mit den Menschen haben.

¹⁷⁵ „Nice anneler babalar utanıyor kızından, üzülüp de ölüyor her bir nazından.”

6. Dimensionen der Zugehörigkeiten und Identifikationen im Alter

Die älteren türkischen MigrantInnen geben ihre Beziehungen zum Herkunftsland nicht auf, sondern leben vielmehr in transnationalen sozialen Räumen und agieren auch innerhalb dieser. Dadurch entstehen mehrere Zugehörigkeiten und auch Loyalitäten in diesen transnationalen Räumen. Genauso können auch persönliche, kollektive und kulturelle Identitäten entstehen, die durch Ethnizität, Nation oder Religion zum Ausdruck kommen.

6.1. Staatsbürgerschaften – eine Frage der Zugehörigkeit oder doch nur ein Stück Papier?

Die Einbürgerung in Österreich wird als eine Notwendigkeit der Absicherung der Niederlassung nach einem langjährigen Aufenthalt angestrebt. Für Drittstaatsangehörige bringt die österreichische Staatsbürgerschaft vor allem eine erweiterte Reisefreiheit und stellt die Voraussetzung für die politische Partizipation her (Strasser 2009a: 248). Jedoch können auch Personen, welche die österreichische Staatsbürgerschaft erworben haben, als MigrantIn bzw. „AusländerIn“ in der Gesellschaft wahrgenommen werden (Lebhart, Marik-Lebeck 2007: 165). Nach Elisabeth Strasser schließt die Einbürgerung auch „nicht automatisch ein Gefühl der Zugehörigkeit“ ein (ebenda 2004: 91). Nun stellt sich die Frage, ob Staatsbürgerschaften Zugehörigkeiten implizieren können.

Ali, Zeynep und ihre 17jährige Tochter besitzen nicht die österreichische Staatsbürgerschaft, dafür aber die Kinder aus Alis ersten Ehe. Warum Ali die Einbürgerung nicht wollte, erklärt er mir folgendermaßen:

Haben wir nicht angenommen. Die meisten von ihnen [von den ÖsterreicherInnen] gaben uns keine Häuser [Wohnungen]. Also, solche Gemeindewohnungen gaben sie uns nicht. „Lass uns einschreiben. Nehmen wir die österreichische Staatsbürgerschaft an, dann werden sie uns ein Haus geben“, so haben sich viele eingeschrieben. Nun, das ist keine Lüge. Deswegen haben sie sich eingeschrieben. Es gab Vertrauen. Sonst gab es kein Vertrauen. Sie gaben nicht einmal Privathäuser her. [...] Aber jetzt ist es nicht mehr so.¹⁷⁶

¹⁷⁶ *Almadık. İşte onların çoğuda ev vermiyorlardı bize. Hani böyle belediye evleri vermiyorlardı. İşte yazılalım, Avusturya vatandaşına geçelim, o zaman ev verirler bize diye, yazıldılar çoğuları. Şimdi yalan yok yani. Öylelikle yazıldılar, güven vardı. Başka güven yoktu. Hatta privat evleri bile vermiyorlardı. [...] Ama şimdi öyle değil.*

Durch die Erfahrungen im Lebenslauf haben sich Zeynep und Ali gegen eine Einbürgerung entschieden, da sie dem österreichischen Rechtssystem vertrauen und es nicht für notwendig befinden, sich einbürgern zu lassen. *Wir bekommen Hilfe. Also, wir erhalten die sozialen Rechte. Es ist nicht erforderlich die Staatsbürgerschaft anzunehmen. Wir haben alle Rechte,*¹⁷⁷ meint Nurten.

Alle Rechte bekommen bedeutet für Ali und Zeynep, dass Ali regelmäßig seine Pension erhält und Zeynep das Pflegegeld für die Betreuung von Ali, das ihm aufgrund seiner Beinprothese zusteht. Sie sind damit zufrieden und kommen mit dem Geld aus. Ein weiterer Aspekt, warum die Familie die österreichische Staatsbürgerschaft nie beantragt hat, liegt eventuell auch darin begründet, dass Ali sein Leben in Österreich als vorübergehend ansieht. *Wenn morgen hier irgendetwas passieren sollte, Gott möge es nicht zeigen, wenn sie uns wegschicken, gehen wir natürlich in die Türkei.*¹⁷⁸ Somit lässt sich Ali eine „Hintertür“ für Notfallsituationen offen, um eine gesicherte „Heimreise“ zu ermöglichen, falls dies jemals erforderlich sein sollte. Auch wenn sie nicht die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, sehen sie sich trotzdem als Teil dieser Gesellschaft, worauf ich im nächsten Kapitel eingehen möchte.

Wie Ali und Zeynep hat auch Fatma die türkische Staatsbürgerschaft, im Gegensatz zu ihren Kindern. Fatma wollte früher einmal die Staatsbürgerschaft beantragen und hatte einen Termin dafür bekommen, jedoch hat sie sich anders entschieden. *So ist es geblieben. Innerlich wollte ich danach nicht mehr gehen.*¹⁷⁹ Dieses innerliche Gefühl sich gegen eine österreichische Staatsbürgerschaft zu entscheiden hängt mit dem Erlebnis ihrer älteren Tochter zusammen.

Meine Tochter ist gegangen, um ein Haus zu bekommen. Sie ist irgendwohin gegangen, wahrscheinlich zu einer Wohnungsgenossenschaft. „Ich habe die österreichische Staatsbürgerschaft“, hat sie gesagt [in der Wohnungsgenossenschaft]. „Heißt du nicht Ayşe?“, hat er gefragt [einer bei der Genossenschaft]. „Egal wer du bist, dein Name ist Ayşe. Du bist eine Türkin“, hat er gesagt. TÜRKIN. „Egal welche Staatsbürgerschaft du hast, sie ist nur ein Stück Papier“, hat er gesagt. „Ein Stück Papier“ hat er gesagt. „Hast du aus dieser Lektion gelernt Tochter“, habe ich gesagt. „Habe daraus gelernt“, hat sie [die Tochter] gesagt. „Das wird dir unter die Nase gerieben und gerieben, bis du daraus gelernt hast“, habe ich gesagt. „Aber“, habe ich gesagt, „dann wird alles zu spät sein“.¹⁸⁰

¹⁷⁷ Yardımda alıyoruz. Hani sosyal hakkını da alıyoruz. Vatandaş olmak gerekmiyor. Her hakka sahibiz biz.

¹⁷⁸ Burada yarın, Allah göstermesin, birşey olmuş olsa gönderirlerse tabii Türkiye'ye gideceyiz.

¹⁷⁹ Öyle kaldı. Gidesim de gelmedi içimden sonra.

¹⁸⁰ Benim kız gitmiş ev istemeye. Bir yere gitmiş, evbürosuna herhalde. Avusturya vatandaşıym demiş. Adın Ayşe değilmi demiş. Ne olursan ol demiş, adın Ayşe. Türksün demiş, TÜRKSÜN. Hangi vatandaş olursan ol demiş, bu bir kağıt demiş. O kağıt demiş. İyi öğrendin mi kızım dedim. İyi öğrendim dedi. Bunu burnunu sürte sürte öğreneceksin dedim. Ama dedim, her şey bitmiş olacak.

Durch diese Erfahrung ihrer Tochter war Fatma nicht mehr bereit, sich einbürgern zu lassen, denn für sie ist die österreichische Staatsbürgerschaft ebenfalls nur ein Stück Papier und berechtigt keine Zugehörigkeit bzw. eine Aufnahme in die österreichische Gesellschaft.

Sie sieht sich als eine Türkin, die seit ihrer Jugend Österreich lebt und in finanzieller Hinsicht alles erwerben konnte.

Ich bin Türkin. Ich lebe als eine Türkin, das ändert sich nicht. Es ist so, aber ich passe mich an. Kann nicht sagen, dass sie schlecht sind [die ÖsterreicherInnen]. Sie haben uns nicht getrennt, sodass sie gesagt haben „Sie, die Türken sollen in getrennten Häuser leben und wir ÖsterreicherInnen leben getrennt.“ – Es gibt den Gott [Gott kann dies bezeugen, dass dies nicht der Fall war]. Die Gemeinden haben uns Rechte gegeben, haben uns Arbeitsstellen gegeben. Sie haben natürlich auch Recht [sodass über ÖsterreicherInnen nicht schlecht gesprochen werden darf]. Sie haben uns wie Menschen behandelt. Ich kann ihnen das nicht vorenthalten. Aber ich bin Türkin.¹⁸¹

Aus dieser Aussage heraus ist klar definiert, dass sich Fatma ihrer Zugehörigkeit sicher ist: „*Ich bin eine Türkin.*“ Eine österreichische Staatsbürgerschaft würde nichts daran ändern. Bemerkenswert finde ich Fatmas Verständnis bezüglich „sich an die österreichische Gesellschaft anzupassen“, das wie folgt lautet: Sich im Ruhestand „ruhig zu verhalten“ und unauffällig sein zu müssen - da sie alle Rechte vom Staat erhält und sich frei in der Gesellschaft bewegen kann und sich somit nicht beschweren darf. Sie kann jederzeit zum Arzt oder Einkaufen gehen und erhält monatlich ihr Pensionsgeld. Ihre Grundbedürfnisse sind somit abgedeckt und deshalb möchte sie sich nicht beschweren.

Auch in der Familie von Fatih und Emine besitzen nur ihre Kinder die österreichische Staatsbürgerschaft. Fatih meint, dass wenn jemand den Wunsch dazu hegt, kann er oder sie die Staatsbürgerschaft beantragen. Fatih und seine Frau haben allerdings die gleiche Meinung bezüglich des Wertes einer Staatsbürgerschaft wie Fatma: *Was jeder möchte, ist sowieso ein Stück Papier.*¹⁸² Jedoch ist Fatih der Überzeugung, dass die Staatsbürgerschaften bald abgeschafft werden. Seine Begründung dafür ist die Wirtschaftskrise von Europa. Da sich die Wirtschaftslage in Europa immer mehr verschlechtert, meint Fatih, werden die Europäer auch Zuflucht in der Türkei suchen. *Europa wird in die Türkei übersiedeln, vergiss das nicht.*

¹⁸¹ *Ben Türküm. Türk olarak yaşıyorum, hiç değişmiyor. Aynı öyle, ama uyum sağlıyorum. Bunlarada kötü diyemem. Bunlarda bizi ayırıp da, bunların Türk evleri ayrı olsun, biz Almanlar ayrı yaşyalım demediler şimdi - Allah var. Gemeindeler bize hak verdi, bizi işyerlerine aldılar. Onların hakkında var yani tabi. Bize insan gibi davrandılar yani. Onun hakkını da yiyemem. Ama ben Türküm.*

¹⁸² *Kim istediği gibi, zaten bir kağıt parçası.*

*Dieses Europa wird in die Türkei einziehen. Es gibt keinen Ausweg.*¹⁸³ Desweiteren meint Fatih, dass schon sehr viele Ausländer, unter anderem Deutsche und Russen, Grundstücke in der Türkei erworben haben, weil die Wirtschaftslage der Türkei heute viel besser als die europäischen Länder ist. Das sei dem türkischen Ministerpräsidenten Erdoğan zu verdanken. Andererseits findet er, dass die österreichische Staatsbürgerschaft auch Vorteile für die türkischen Staatsbürger bringt, vor allem wenn sie in andere Länder reisen wollen. Sonst bringt die Einbürgerung eventuell eine bürokratische Erleichterung mit sich, wie z.B. weniger oder keine Gebühren bei Anmeldungen zu bezahlen, erklärt er mir. *Ja das ist es, was anderes gibt es da nicht.*¹⁸⁴ Wie Fatma, Ali und Zeynep findet auch dieses Ehepaar, dass sie sich nicht einzubürgern brauchen, weil sie alle notwendigen sozialen Rechte mehr oder minder erhalten. Außerdem identifizieren sie sich nicht mit der Mehrheitsgesellschaft. Jedoch ist Fatih der Überzeugung, dass es genug TürkInnen gibt, die das tun. Mit der unten angeführten Äußerung soll die nationale Zugehörigkeit sowie seine „Heimatliebe“ zu Türkei verdeutlicht werden.

*Also wir, unsere Türkei, was du auch sagst, wir sind Türken. Unsere Türkei. Sie ist unsere Erde. Also, wenn heute dort ein Krieg sein sollte, würde ich in den Krieg ziehen. Sie ist meine ERDE, ich würde sterben, aber die Erde [das Land] nicht hergeben! Wir sind so in unserem Stamm groß geworden [erzogen worden als Menschen mit Vaterlandsliebe].*¹⁸⁵

Ramazan, Nurten und ihre Kinder hingegen haben die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen. Trotz Einbürgerung sieht sich Ramazan allerdings nicht als ein Teil der österreichischen Gesellschaft.

*Natürlich haben wir die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen. Alle haben sie [in seiner Familie]. Aber wir sehen uns nicht als Teil dieser Gesellschaft. Also ich bin Türke, bin aus der Türkei. [Pause] Nein. 30 Jahre hat meine Frau gearbeitet, sieben, acht, zehn Frauen an einem Platz [gearbeitet], am Tag der Pensionierung hat alles aufgehört. In einer Firma habe ich 18 Jahre gearbeitet. Wen es da nicht alles gab, kann die Namen nicht einmal mehr aufzählen, von den 400 Österreichern, keinen einzigen gibt es nun. Es gibt KEINEN Besuch.*¹⁸⁶

Durch diese Äußerung macht Ramazan klar, dass er und seine Frau im Erwerbsleben viel Kontakt mit ÖsterreicherInnen gehabt haben, übrigens auch privat. Nach seiner Pensionierung

¹⁸³ *Avrupa Türkiye'ye taşınacak, bunu unutma. Bu Avrupa Türkiye'ye gidecek. Hiç çare yok.*

¹⁸⁴ *Ee bu, başka bir şey yok.*

¹⁸⁵ *Yani biz, Türkiyemiz, ne kadar dersen Türküz. Türkiyemiz bizim. Toprağımız. Yani bu gün orada harp olsa, harbe giderim. TOPRAĞIM benim, ölürüm toprağımı vermem! Biz öyle bir kabile büyüyen insanız biz.*

¹⁸⁶ *Avusturya vatandaşlığımı da aldık tabii. Hepimizde var. Ama kendimizi bu toplumun bir parçası gibi görmüyoruz. Hayır. Yani ben Türküm, ben Türkiyeliyim. [Pause] 30 sene hanım çalıştı, yedi sekiz on kadın bir yerde, emekli olduğu gün her şeyi bitti. Bir firmada 18 yıl çalıştım. Neler vardı, uuu isimlerini sayamam o 400 Avusturyalı, tek bir tane yok. Hiç ziyaret YOK.*

blieben jedoch jede Art der Interaktionen aus. Ein möglicher Grund sind die kulturellen Unterschiede, wie seine Frau Nurten mir erklärt. *Wie ein(e) ÖsterreicherIn können wir uns nicht fühlen. Die Kultur und die Religion sind anders. Sie sprechen natürlich vor der Türe, aber bitten dich nicht herein. „Komm, trinken wir einen Kaffee“, das sagen sie nicht.*¹⁸⁷

Laut ihrer Definition bringt der Erwerb einer österreichischen Staatsbürgerschaft keine Zugehörigkeit mit sich, da trotzdem kulturelle Unterschiede bzw. Umgangsformen zu ÖsterreicherInnen herrschen. Zusätzlich bekräftigt Ramazan seine emotionale Identifikation zur Türkei durch dieses Beispiel.

*Seit 50 Jahren bin ich hier. Wenn Österreich gegen die Türkei ein Fußballmatch führen würde [lächelt dabei], und wenn ein Türke ein Tor schießt, würde ich springen und würde mich freuen. Wenn Österreich ein Tor schießen würde, würde ich mich doch nicht freuen. Um Gottes Willen!*¹⁸⁸

Somit ist abzulesen, dass eine Staatsbürgerschaft kein signifikanter Faktor für eine Zugehörigkeit oder Einschreibung in einer Gesellschaft darstellt, sondern vielmehr eine staatliche Vergünstigungen mit sich bringt, wie zum Beispiel erleichterte Reisemöglichkeiten. Außerdem ist die österreichische Staatsbürgerschaft für alle nur ein Stück Papier, keine emotionale Bindung oder Identifikation. Trotz türkischer Staatsbürgerschaft meinen die Ehepaare sowie Fatma, dass sie ihre sozialen Rechte erhalten, welche für sie im Alter wichtig sind, wie z.B. Pension sowie Pflegegeld. Wenn es eine Benachteiligung aufgrund der Staatsbürgerschaft gegeben hätte, wüssten sie nichts davon. Nur Fatih vermutet, dass es früher vielleicht Benachteiligungen bei Behörden wie Arbeitsmarktservice, Finanzamt oder der Arbeiterkammer früher gegeben hat, kann es aber nicht mit Sicherheit behaupten. In diesem Zusammenhang ist auch auffällig, dass die Kinder der Ehepaare sowie Fatma, mit Ausnahme der zwei Kinder von Ali, die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, obwohl ihre Eltern nicht eingebürgert sind. Die Frage nach der Einbürgerung ihrer Kinder wurde von mir nicht gestellt. Schätzungsweise hängt die unabhängige Einbürgerung der Kinder damit zusammen, dass sie, also die zweite Generation, sich in Österreich mehr verfestigt bzw. verwurzelt hat als ihre Eltern. Denn mittlerweile lebt schon die 4. Generation in Österreich, also die Nachkommen von den drei Ehepaaren. Ein anderer Aspekt könnte auch sein, dass die

¹⁸⁷ *Avusturyalı gibi hissedemeyiz kendimizi. Kültür ve din değişik. Onlar tabii kapının eşliğinde konuşur, ama buyur etmez. Gelde bir kahve içelim demezler.*

¹⁸⁸ *50 senedir beri burdayım. Avusturya Türkiye ile maç oynasa, ve Türk bir gol attımı, hoplarım yahu, sevinirim. Avusturya gol altı diye sevinir miyim yahu. Allah aşkına!*

„GastarbeiterInnen-Generation“ an eine Rückkehr in die Türkei gedacht hatte und somit die Einbürgerung nicht für sinnvoll empfand, wie im Falle von Ali, der mit „vorübergehend“ genau das angedeutet hat. Auch Fernández und Pfliegerl sprechen davon, dass die Rückkehr tendenziell verschoben, jedoch meist als Ziel aufrechterhalten wurde (2000: 454f.). Laut Reinprecht spielen viele MigrantInnen trotz Einbürgerung mit dem Gedanken einmal ins Herkunftsland zurückzukehren, „und sei es ein letztes Mal um zu sterben“ (2006: 25). Auf diesen Aspekt der Rückkehr bzw. des Pendelns möchte ich erst unter Punkt 6.5 behandeln.

6.2. Transnationale Zugehörigkeiten - „zu Hause“ bzw. Heimat

Die persönlichen Erfahrungen im Lebenslauf sind ein ausschlaggebender Faktor, um sich in einer Gesellschaft gut „aufgehoben“ bzw. zugehörig zu fühlen. Für die transnationalen älteren MigrantInnen, die zwischen zwei Gesellschaften Beziehungen aufrechterhalten, stellt sich die Frage, wo sie sich im Alter willkommen fühlen und welche Gefühle sie in das Konzept von *home* – „zu Hause“ produzieren.

„Natürlich unser zu Hause, dort und hier“

Für Ali und Zeynep ist die Türkei wie auch Österreich ihr zu Hause. Wenn sie in der Türkei sind, *suchst du hier* und wenn du hier bist, *suchst du dort, also kannst beide nicht aufgeben. Der Mensch gewöhnt sich*, meinen beide.¹⁸⁹ Hiermit betonen Ali und Zeynep ihre Zugehörigkeit zu beiden Ländern, die mit dem gegenseitigen Vermissen des zu Hauses ausgedrückt wird. Aber an die Situation zwischen zwei Welten zu leben, haben sie sich schon längst gewöhnt. Fragend schaut mich Ali an, wobei er sich selbst diese Frage stellt: *Ist dies keine Heimat?*¹⁹⁰ Damit möchte er ausdrücken, dass sie schon sehr lange in Österreich leben und sich nicht mehr als Fremde fühlen. Zusätzlich erklärt mir Ali, dass es ihnen so vorkommt, als würde Österreich schon wie die Türkei sein. *Türkische Lebensmittelgeschäfte gibt es überall. TürkInnen sind in den Krankenhäusern, überall,*¹⁹¹ sodass sich Ali und Zeynep in Österreich sehr gut aufgehoben fühlen. Ali erläutert auch, dass sie aber nicht nur zu den türkischen, sondern auch zu den österreichischen Lebensmittelgeschäften gehen und zählt mir unter anderem Billa, Zielpunkt und Hofer auf. Außerdem haben sie in Österreich all ihre Freiheiten und können alles schneller erreichen. Damit meint er, dass sie viel mobiler sind,

¹⁸⁹ [...] *burayı arıyorsun, [...] orayı arıyorsun, yani ikisindende vazgeçemiyorsun. İnsan alışıyor.*

¹⁹⁰ *Memleket değil mi?*

¹⁹¹ *Türk marketleri var her yerde, Türkler hastaneler de, her yerde*

z.B. mit der U-Bahn, Straßenbahn und mit dem Bus. In der Türkei haben sie diese Möglichkeiten nicht, da die Infrastruktur im Dorf von Kocaeli nicht ausgebaut ist, sondern lediglich in größeren Städten. Ein wesentlicher Faktor bei der Rekonstruktion des „zu Hause-Seins“ sind ihre hierlebenden Kinder die sie, wenn sie Hilfe brauchen, zurückgreifen können und dadurch auch kein „Fremdheitsgefühl“ in der österreichischen Gesellschaft empfinden. Zusätzlich haben Zeynep und Ali in Österreich Verwandte, die sie besuchen kommen. Ein ausschlaggebender Aspekt im Alter ist auch, dass beide mit ihren Krankheiten zu kämpfen haben und dadurch Österreich als ihren Lebensmittelpunkt bevorzugen.

Aus diesem Grund ist es für uns hier besser. Also hier gibt es alles. Wegen seiner Krankheit [ihres Mannes], bekommt er natürlich Hilfe vom Staat. Wenn wir dorthin gehen, wen sehen wir dort. Alle sind hier. Wenn wir in die Türkei gehen würden, wäre es für uns auch kein Problem. Er ist pensioniert. Aber die Kinder sind hier. Es gibt auch Sehnsucht nach den Enkelkindern, Kindern – wir vermissen alle. Für mich ist es hier viel besser, also egal ob wegen Krankenhaus oder sonst was.¹⁹² (Zeynep)

Aufgrund ihrer Krankheiten fühlen sie sich in Österreich sicherer aufgehoben, d.h. die soziale Sicherheit im Alter spielt bei Zeynep und Ali eine zentrale Rolle, wobei die Bequemlichkeit des schnellen Erreichens eines Krankenhauses auch eine Rolle spielt. Aber auch der leichte Zugang zu allen notwendigen Ressourcen, wie bereits erwähnt. Eine Rückkehr scheint aus diesen Gründen also unvorstellbar.

Für Alis Familie stellt die emotionale sowie kulturelle Ebene der Zugehörigkeit die Türkei dar. Ali beschreibt mir seine Sehnsucht zu Kocaeli, wenn der Urlaubstag sich nähert.

Der Urlaub hat sich genähert. Es gibt Tage an denen wir nichts essen können [vor Freude und Glück], da sich der Urlaub nähert, weil wir auf Urlaub fahren. Wir kommen dort an. Ein starker und angenehmer Duft liegt in der türkischen Luft. Fast alles riecht gut, ob das Essen oder das Trinken. Was gibt es hier [in Österreich]? Die Luft ist kühl. Wenn sie raus gehen, gehen sie sofort in den Park - ein bisschen. Aber in der Türkei, GEH UMHHER! Spazier durch das Dorf. Spazier mit den Verwandten. Du sprichst fünf, zehn Minuten. Kommst und gehst ins Haus. Hier ist das nicht so. Schau hier, einer ist hier und eine Familie ist in dieser Ecke. Gibt es so etwas wie die Türkei? Unsere Heimat, unsere Erde [unser Land].¹⁹³

¹⁹² O yönden bizim için burası daha iyi. hani her şey var burada. Hastalığından, devletten tabii yardım alıyor. Oraya gidince kimi göreceğiz. Hepsi burada. Ya Türkiye'ye gitsek de bizim için problem değil. Emekli. Ama çocuklar burada. Hasretlik (Sehnsucht) var bir de torunlar var, çocuk var - hepsini özliyoruz. Benim için burası daha iyi, yani hastane olsun, bir şey olsun.

¹⁹³ İzin yakınlaştı. Ee yemek yemediğimiz günler oluyor, izin yakınlaştı ya, izine gideceğiz diye. Ee varıyoruz. Burcu burç kokuyor Türkiye. Hemen herşeyi, yiyeceğimizi içeceğimizi. Ha burda ne var? Hava soğudu. Çıkarlarsa, hemen parka çıkıyorlar - birazcık. Ama Türkiye'de GEZ. Geziyorsun köyün orta başında. Geziyorsun bir akrabalarınla, beş on dakika konuşuyorsun. Geliyorsun evine giriyorsun. Burada öyle değil. Burada bak, bir tane burada, bir aile de o yandadır. Türkiye gibi var mıdır? Memleketimiz, toprağımız.

Hierbei kann man lesen, dass er die verwandtschaftliche Nähe in seinem Dorf vermisst genauso wie den Austausch mit ihnen, den er in Österreich so nicht hat - da alle seine Kinder sowie Verwandten in verschiedenen Bezirken von Wien leben. Des Weiteren existiert seiner Meinung nach keine Kommunikation zwischen den Nachbarn, außer sich auf dem Flur kurz zu begrüßen. „*Morgen-Morgen*“, okay, das war es - fertig. Sie bitten dich sowieso nicht in ihre Häuser.¹⁹⁴ Zeynep teilt auch diese gleiche Meinung ihres Mannes und fügt hinzu, dass sie früher schon sehr viele Freunde gehabt haben, nicht nur Österreicher, von denen sie besucht wurden oder die sie besuchten. Aber dies alles war vor der Pensionierung von Ali und nun im Alter haben sie selbst sehr viele gesundheitliche Probleme, sodass sie sich auf ihre Kernfamilie konzentrieren. Außerdem haben Ali und Zeynep in Wien viele Familienangehörige und deshalb empfinden sie es nicht für wichtig im Alter Freundschaften groß aufrechtzuerhalten. Jedoch haben sie einen langjährigen sowie intensiven Kontakt zu einem österreichischen Freund, der früher ein Arbeitskollege von Ali war und heute mit seinem Sohn arbeitet. *Solche Menschen gibt es auch*,¹⁹⁵ meint Zeynep und möchte nicht alle „in einen Topf werfen“.

Beide haben bis heute keine diskriminierende Erfahrungen in Österreich erlebt und finden, dass Österreich generell kein Land ist, indem Ausländerfeindlichkeit großartig existiert. Ali schätzt diese Personen, welche keine Fremden mögen, auf höchstens 10 Prozent.

„Weil unsere Kinder hier groß geworden sind. Natürlich ist auch hier unser zu Hause“

Ein „zu Hause“ ist für Emine der Ort, an dem ihre Enkelkinder sowie ihre Kinder leben - und das ist Österreich. Auch Fatih vermisst seine Nachkommen, wenn sie sechs Monate in der Türkei sind. Aber da sie öfters mit ihnen telefonieren und sie auch auf Urlaub kommen, findet er diese Situation viel erträglicher als Emine. Am liebsten würde Emine nicht länger als zwei bis drei Monate in der Türkei bleiben. Fatih liebt die Türkei sehr, weil er das schöne Klima sowie die gut schmeckenden Gemüse- sowie Obstsorten vermisst. In Österreich finden sie hingegen, dass alle Menschen friedvoller miteinander leben. Aber auch, dass alle viel besser zu Recht kommen sowie die Freiheiten genießen können. Außerdem gefällt ihm der gegenseitige Respekt der ÖsterreicherInnen untereinander, ebenfalls der Respekt, den sie gegen über dem Staat zeigen. Weil das Leben in Österreich viel ordentlicher und harmonischer ist, möchte er manchmal nicht in die Türkei fahren.

¹⁹⁴ „*Morgen – Morgen* “ *tamam o kadar - bitti. Zaten bunlar evlerine çağırılmazlar.*

¹⁹⁵ *Öyle insanlar da var.*

*Trotzdem ist es meine Erde [Land]. Das Wetter, die Natur, die Menschen. Ist sehr gut aber, es gibt viele schlechte Menschen. Wenn die Wirtschaftslage in der Türkei früher besser gewesen wäre-wünschte wir wären nicht gekommen. Weil unsere Türkei durch drei Seiten mit dem Meer gekennzeichnet ist. Es ist ein sehr schönes Land. Aber unglücklicherweise.[...] Wir hätten auch nicht gewollt hierher zu kommen, ins Ausland zu gehen. Wieso? Wir hätten auch wie ein Europäer in der Türkei leben können. Wir sind Fremde, auf beiden Seiten.*¹⁹⁶

Seine Frau ist auch der gleichen Meinung und erklärt mir: *Wir kommen her, wir werden zu Fremden [Ausländern]. Wir gehen dort hin [Türkei], werden wir zu Almançı [wahrgenommen werden als Deutsche(r) bzw. ÖsterreicherIn]. Auf beiden Seiten Fremde.*¹⁹⁷ In Österreich sehen sie den Vorteil, dass sie vielmehr in Frieden leben können und keine Probleme mit der Mehrheitsgesellschaft haben. *Keiner streitet hier mit keinem. Wenn sie streiten, dann entschuldigen sie sich.*¹⁹⁸ Aber wenn die Türken miteinander streiten, dann meint Fatih, gibt es kein Beleidigtsein – sie reagieren ganz anders. Fatih lebt hier seit über 45 Jahren und hat sich nie mit eine(m) ÖsterreicherIn gestritten. Er hat so etwas noch nie erlebt oder war jemals auf einer Polizeiwache. Daraufhin erinnert er sich, dass er einen sehr guten österreichischen Freund hat, der Polizist ist und öfters zum Kaffeetrinken vorbeikommt. Wenn seine Söhne falsch parken, meint Fatih, erklärt dieser Freund den Strafzettel für nichtig. Letztes Jahr ist die Mutter vom Polizisten gestorben und Fatih war mit seinem Sohn sowie mit seiner Schwiegertochter bei der Beerdigung. *Sie war so eine gute Frau, sie hat uns oft geholfen. Nun sind wir vom Urlaub gekommen, bevor wir gekommen sind, ist sie gestorben*¹⁹⁹. Bei der Beerdigung ist seine Familie aufgefallen, meint Fatih, da seine Schwiegertochter ein Kopftuch trägt. Sie wurde sogar fotografiert und gefilmt, beschreibt mir Fatih. Für ihn ist wichtig, dass seine Familie in der Gesellschaft, ob in der türkischen oder österreichischen, einen guten Eindruck hinterlässt, sowie bei der Beerdigung, als ein *Yörük*, der sich daran beteiligt hat. Seine Familie engagiert sich auch in den Heimen von *Süleymançı*²⁰⁰ in Wien, meint Emine, wo sie auch manchmal an islamischen Feiertagen, wie zum Opferfest *Kurban Bayramı*, Fleisch spenden. *Wir haben sehr viele Schüler dort [im AKH, Allgemeines Krankenhaus]. Dort gibt es das AKH Krankenhaus. Viele tausende Mädchen gibt es hier, die Imam Hatip*

¹⁹⁶ *Yinede toprağımdır. Havası, doğası, insanları, çok iyi ama, kötüleride çok var. Türkiyemizin ekonomisi önceden düzgün olsaydı - keşke gelmeseydik. Çünkü Türkiyemiz üç tarafından denizlerle çizilmiş. Çok güzel bir ülke. Ama maalesef. [...] Bizde istemezdik buraya yurt dışına gelmeyi. Neden? Bizde Avrupalı gibi yaşayabilirdik Türkiye 'de. Her iki tarafta gurbetçi oluyoruz.*

¹⁹⁷ *Buraya geliyoruz, yabancı oluyoruz. Oraya gidiyoruz, Almançı oluyoruz. İki tarafta yabancı.*

¹⁹⁸ *Kimse kimseye burda dakılmaz. Kavga etmezler. Kavga etseler özür dilerler.*

¹⁹⁹ *O kadar çok iyi bir kadın dı, çok yardımcı olurdu. İzinden gelmişik işte, biz gelmeden önce ölmüş.*

²⁰⁰ Dieser sufischer Orden wurde in den 1930er Jahren von Süleyman Hilmi Tunahan gegründet, um unter den TürkenInnen das Wissen über den Koran zu verbreiten. „Die Ideologie der Süleymançılar setzt sich aus traditionellem Islam und türkischem Nationalismus zusammen“ (Aslan 2012: Union Islamischer Kulturzentren (UIKZ) – Avusturya İslam Merkezleri Birliği). Süleymançılar sind bekannt für ihre Bemühungen um Bildung der Kinder und Jugendliche in Koranschulen bzw. –kurse (Strasser 2009a: 223).

[ein Berufsfachgymnasien für die Ausbildung zum Vorbeter sowie Prediger] besucht haben [in der Türkei].²⁰¹ Viele von diesen „Mädchen“ arbeiten im AKH, erklärt mir Emine, und sie helfen den türkischen Patienten. Fatih und Emine sind sehr stolz auf diese Mädchen und wenn sie einmal im AKH sind, unterhalten sie sich öfters mit ihnen. Vorbildlich finden sie auch, dass das Krankenhaus einen extra Gebetsraum für die Moslems anbietet, wo sie bei einem Krankenhausaufenthalt ihr Gebet verrichten können. Aber, meint Fatih, die ÖsterreicherInnen mögen die Türken nicht, wegen der Osmanen, als sie versucht haben das Habsburger Reich einzunehmen. Er beschreibt mir des Weiteren, dass Europa und genauso Österreich die Türkei nicht in die Europäische Union aufnehmen wolle, da die Türkei ein islamisches Land ist und Europa sich vor dem Islam fürchtet. Aus diesen Gründen mag er manchmal nicht in Österreich bleiben.

„Hier ist meine zweite Heimat“

Österreich war früher viel besser. Früher liebte uns Österreich sehr, aber jetzt mögen sie uns nicht. Früher ging es uns sehr gut. Dort habe ich eine(n) NachbarIn, er/sie ist sehr gut [ein altes Ehepaar im gleichen Gebäude]. Je mehr Fremde... [gemeint auch Ausländer], also wir haben hier keinen Wert mehr. Sie wollen uns nicht [sie lacht bei dieser Äußerung]. Jetzt sind wir ja zu viele geworden. Es ist nicht mehr wie früher.²⁰² (Fatma)

Dennoch fühlt sich Fatma in Österreich verwurzelt. Ihre Wohnung, wo sie Bücher lesen, Tee trinken und beten kann, bezeichnet sie als ihre zweite Heimat bzw. ihr zu Hause. Fatma möchte nicht undankbar gegenüber der Mehrheitsgesellschaft erscheinen, da sie alles hier erwerben konnte. Außerdem meint sie, sie konnte ihre Kinder so gut wie nur ihr möglich war in Österreich aufziehen und ihre Mutter betreuen. Aber sie verspürt die Ausländerfeindlichkeit in Wien, wenn sie z.B. in die Straßenbahn einsteigt.

Wenn ich in die Straßenbahn einsteige, macht er/ sie so mit dem Ellbogen [mit dem Ellbogen stößt er/sie]. Ich kaufe auch eine Monatskarte. Ich lebe auch hier - seit wie vielen Jahren. Bin mit 22 Jahren gekommen. Wie ich jung war, bin ich her gekommen. Jetzt bin ich 62 Jahre. Sind 40 Jahre geworden. Wieso? Ich lebe auch hier.²⁰³

²⁰¹ Çok öğrencimiz var orada. Şurada AKH hastanesi var. Kaç bin tane burada Imam Hatip yapmış kızlar var.

²⁰² Avusturya, önceden çok iyidi. Avusturya önceden bizi çok iyi seviyordu, ama şimdi pek hoşlamıyorlar bizi. Önceden çok iyidik. Aha şurada komşum vardır, çok iyidir. Yabancı çoğaldıkça..., yani bizim değerimiz gitti burda. Bizi istemiyorlar işte. Çoğaldık artık ya. Eskisi gibi değil.

²⁰³ Tramvaya girerken kolunu böyle yapıyor. Bende aylık kart alıyorum. Bende burda yaşıyorum - kaç seneden beri. 22 yaşında geldim. Gençken buraya geldim. Şimdi 62 yaşındayım. 40 sene oldu. Neden? Bende burda yaşıyorum.

Fatma versteht nicht, warum die ÖsterreicherInnen sie so behandeln und welche Schuld die TürkInnen daran haben, dass sie so ungerecht behandelt werden. Sie hat auch hart gearbeitet und lebt nicht illegal in Österreich, erklärt sie mir. Früher gab es in Österreich keinen Lift oder keine U-Bahnen und diese wurden von den TürkInnen und anderen AusländerInnen gebaut. Es wurde sehr viel unter schweren Bedingungen gearbeitet, um danach die ersehnte Pension zu erhalten, erklärt sie mir. Die heutige Zeit findet sie lieblos bzw. kaltherzig und beschreibt sie folgendermaßen:

*Jetzt ist alles zu Geld geworden. Die Menschen haben keinen Wert mehr - es gibt keine Schande. Ich gehe in die Krankenhäuser, sogar dort helfen sie nicht. Ich gehe sogar zum Arzt, er untersucht nicht. Früher hat er mich sehr gut behandelt. Ich bin hier nur einmal [im Krankenhaus]gelegen - so hat nicht mal meine Mutter mich gepflegt. So war das, aber jetzt ist es nicht mehr so.*²⁰⁴

Fatma kann nicht ausfindig machen, warum sich die heutige Situation in Österreich so dermaßen verändert hat. Wie schon in der Biografie erwähnt wurde, ist Fatma meist in der österreichischen Gesellschaft auf sich alleine gestellt. Ab und zu helfen ihr die zwei jüngsten Kinder. Vielmehr vermisst sie ihre Enkelkinder sowie die Kinder ihrer Schwestern, wenn sie zwei Monate in der Türkei ist. Sie verspürt eine tiefgehende Verbundenheit zur Türkei und wird sehr emotional, als sie mir Folgendes berichtet.

*Ich liebe meine Heimat SEHR! [...] Wenn ich in die Türkische Republik einreise und die Fahnen sehe, bekomme ich eine Gänsehaut. Ich weiß nicht, ob dies jedem passiert[schaut mich fragend an]. Ich bekomme Tränen in den Augen. Sie fangen selbst an zu tränen. Ich weiß nicht warum.*²⁰⁵

Auch wenn die türkischen Beamten auf der Grenze ihren Reisepass zerreißen und wegwerfen würden, wäre es für sie kein Problem, solange sie in das Land einreisen darf. Die Türkei ist für sie eine *Alm ohne Insekten*²⁰⁶ wo sie nicht an Erlagscheine denken muss und stressfrei ihren Urlaub genießen kann. Sie ist einfach überglücklich und kann Unternehmungen mit ihren Verwandten oder alleine machen. Vor zwei Jahren war sie mit dem Gemeindebus unterwegs und hat die Stadt Çanakkale besucht, aber auch die Moscheen in Istanbul mit ihrer

²⁰⁴ *Şimdi her şey para olmuş. İnsanlara değer hiç yok, utanma yok. Hastanelere gidiyorum, hastanede bile bakmıyorlar. Doktora bile gidiyorum, bakmıyor. Önceden çok iyi bakıyordu. Ben burda bir kere yattım - annam dahi bakmamıştır öyle. Böyledi, ama şimdi yok.*

²⁰⁵ *Vatanımı ÇOK seviyorum! [...] Burdan Türkiye Cumhuriyetin'e girdiğim ve bayrakları gördüğüm zaman, bu tüylerim bütün kalkıyor. Herkes de mi öyle oluyor bilmiyorum. Gözlerimden yaş akıyor. Kendiliğinden yaş akıyor. Bilmiyorum neden.*

²⁰⁶ *Sineksiz bir yayla*

Mutter. In Österreich meint sie, kann sie solche Unternehmungen nicht machen, da sie sich nicht mit den Straßen auskennt.

„Wir sind hier verwurzelt“

Auch wenn viele „AusländerInnen“ zurückkehren wollen würden, ginge es nicht, da sie hier verwurzelt sind, so Ramazan. Alle leben hier, die Kinder, die Enkelkinder und schon mittlerweile die vierte Generation. Außerdem berichten mir Nurten und Ramazan, dass sie in Österreich keinerlei Diskriminierungserfahrungen erlebt haben oder jemals anders behandelt wurden als die Mehrheitsgesellschaft. Bis heute ist ihnen nicht bekannt, eine Benachteiligung seitens des Staates erlitten zu haben, meint Nurten. Ein wesentlicher Faktor spielt hier vermutlich auch ihre österreichische Staatsbürgerschaft, die sie schon sehr lange haben. *Wir beschwerten uns nicht über hier [Österreich]. Sind noch immer zufrieden,*²⁰⁷ erklärt Ramazan. Zu der heutigen Situation in Österreich erläutert Ramazan, dass nun viel mehr TürkInnen hier leben und man als TürkIn deswegen auffälliger geworden ist. Anders als Fatma findet Ramazan das Fehlverhalten nur bei den TürkInnen in Österreich. Er erklärt mir, dass sich jeder selbst in der Gesellschaft wahrnehmen muss und sich Gedanken darüber machen muss, wessen Irrtum oder Verschulden nun wirklich gegeben ist, um Recht oder Unrecht zu erfahren. *Was habe ich wohl gemacht?*²⁰⁸ Diese Frage soll sich jeder stellen, meint Ramazan. Er und seine Frau finden die meisten Täuschungen bzw. Betrügereien vorwiegend nur bei den TürkInnen - kaum ÖsterreicherInnen. Durch die Gegenüberstellungen der beiden Gesellschaften versuchen sie diese zu begründen, aber auch die falschen Handlungen der TürkInnen in der österreichischen Gesellschaft. Als Beispiel führen sie an, dass viele, die als Touristen nach Österreich eingewandert sind, mit ihren Verwandten oder anderen Personen, die den gleichen Nachnamen hatten, ein Eheleben vorgetäuscht haben bzw. sich als ein Ehepaar ausgegeben hätten, um nur in Österreich ein(e) *ArbeiterIn* zu werden. Ramazan und Nurten finden diese Vorfälle in der Vergangenheit als eine Schandtat und somit eine Berechtigung für die Mehrheitsgesellschaft sich über die TürkInnen zu beschweren. *Noch heute sind alle möglichen Betrügereien wieder bei uns zu finden,* meint Ramazan.²⁰⁹ Als zweites Beispiel führt er ein Versicherungsbetrug an, der sich in Österreich abgespielt hat.

²⁰⁷ *Burdan şikayetçi değiliz. Halen memnunuz.*

²⁰⁸ *Acaba ben ne yaptım?*

²⁰⁹ *Hala bugün her türlü sahtekârlık yine bizde.*

Kannst du dir vorstellen - ein Mann hat für sein Haus eine Versicherung abgeschlossen. Damit er von der Versicherungsanstalt Geld bekommt, hat er die Haustüre mit Benzin übergossen und angezündet. Drinnen hat es auch Tote gegeben, die verbrannt sind. Genauso wie Nasrettin Hoca [berühmteste Figur in den türkischen Prosa-Geschichten, indem die Erzählungen mit Humor hinterlegt sind, vergleichbar mit Till Eulenspiegel], der auf ein Ast gesessen ist und diesen von der Wurzel trennte. Dass er runterfallen würde, hatte er nicht bedacht. Genauso wie diese Geschichte war das [mit dem Versicherungsbetrug].²¹⁰

Der Versicherungsbetrüger dachte nicht daran, dass seine Familie im Haus umkommen würde, meint Ramazan. *Warum tat er dies? Er hätte Geld von der Versicherungsanstalt bekommen.²¹¹* Er kann nicht nachvollziehen, warum Menschen solche Schandtaten machen müssen. Zufriedener ist er vielmehr mit der österreichischen Gesellschaft. *Also ich war noch nie Lügen ausgesetzt, von Seiten der ÖsterreicherInnen,²¹²* meint Ramazan. Wenn die ÖsterreicherInnen ein Versprechen geben, halten sie dies auch ein, erklärt er weiter. Negative Erfahrungen haben somit Ramazan und Nurten vielmehr mit TürkInnen gemacht. Aber nicht alle sind Betrüger oder Lügner und außerdem lassen sich schlechte Menschen in jeder Gesellschaft finden, meint Nurten. Laut Ramazan ist nicht nur Österreich, sondern ganz Europa aufrichtiger als die Türkei. Hierbei spielt er auf die sozialen sowie politischen Probleme der Türkei an, wobei Korruption auch ein Thema in seiner Erläuterungen ist. Auf dieses Thema möchte ich jedoch zu einem späteren Zeitpunkt eingehen.

Das einzige Problem in der österreichischen Gesellschaft ist, meinen Ramazan und Nurten, dass die Mehrheitsgesellschaft Vorurteile hat. *Wenn ein(e) TürkIn hier stehlen würde, ist es, als wären 74 Millionen ein Dieb,²¹³* erklärt Nurten. Trotzdem liebt sie Österreich mehr als die Türkei, weil ihre Enkelkinder hier leben, die sie sehr vermisst, wenn sie auch nur fünf Monate in der Türkei sind. So, wie die Familie ihrer Schwester Emine, haben sie und ihr Mann Ramazan die gleiche Einstellung bezüglich „nicht in Frieden leben können“ in der Türkei. Daher bevorzugen Ramazan und Nurten ihren Lebensmittelpunkt mehr in Österreich, obwohl sie wie die anderen Familien eine Sehnsucht nach ihrem Herkunftsland verspüren. Deshalb pendeln sie zwei Mal im Jahr zwischen beiden Ländern, wobei sie in beiden Ländern jeweils zwei Wohnorte haben und in diesen mehr oder minder regelmäßig Zeit verbringen. Sie lieben ihr köy (Dorf) außerhalb von Wien, wo sie ihr dreistöckiges Haus haben ebenso wie das Ferienhaus am Marmarameer. Im köy haben sie ihre Ruhe und können sich entspannen und ihre Pension genießen, im Ferienhaus gelingt ihnen das nicht immer. Dort herrschen

²¹⁰ *Adam, düşünce biliyor musun, sigorta yapmış evini. Sigortadan para almak için kapısını gaz dökerek ateşe vermiş. İçinde yanıp ölen de olmuş. Nasrettin Hoca hani dala binmiş de ve kökünden kesiyormuş ya. Düşeceğini hesap etmemiş şeklinde hikayesi var. Aynen onun gibiydi.*

²¹¹ *Neden yaptı pekiyi. Sigortadan para alacaktı.*

²¹² *Yani hiç bir yalana maruz kalmadım Avusturyalı tarafından.*

²¹³ *Bir Türk şurda hırsızlık yapsa, sanki 74 milyon hırsız.*

nachbarschaftliche Probleme und deshalb können sie nicht in Frieden leben, meint Nurten. Aus diesen Gründen gefällt ihnen das Leben in Österreich mehr.

Wo sich die Familien zu Hause fühlen bzw. was sie als ihre Heimat definieren, hängt von ihren Lebenserfahrungen in der Aufnahmegesellschaft ab, wobei die Assoziation mit dem Begriff des „zu Hause- Seins“ mit Heimat gleichgesetzt wird. In Österreich leben sie schon seit über 40 Jahren, hier konnte sie ihren Lebensunterhalt bestreiten, bis auf Nurten. Das bedeutet, dass die Personen fast ausschließlich ihr Leben in Österreich verbracht haben und sich somit an das Leben hier gewöhnt haben. Die emotionale Ebene der Zugehörigkeit sowie die Beschreibung dieser wird bei allen Personen nur in Verbindung mit der Türkei zum Ausdruck gebracht, wobei Ramazan als Einziger mehr negative Erfahrungen in sein zu Hause bzw. in seine Heimat hineintransportiert. Wenn als ihr „zu Hause“ Österreich erwähnt wird, dann vorwiegend in Zusammenhang mit ihren Kindern bzw. Enkelkindern. Das Vermissen der Kinder bzw. Enkelkinder ist ihre Identifikation bzw. Verbindung zu Österreich, vor allem für die Geschwister Emine und Nurten, die Österreich vielmehr als ihr Lebensmittelpunkt bevorzugen. Diese Bevorzugung kann auch daher rühren, dass beide Frauen in Österreich eventuell mehr Vorrechte erhalten haben und somit zu mehr Emanzipation, Bewegungsfreiheit sowie Selbstbestimmung und auch mehr Mitspracherecht über Investitionen, Ersparnisse und Ausgaben gehabt haben, als dies in der Türkei möglich wäre (Timur1985: 52f.). Da alle Familien, bis auf Fatma, keinerlei Diskriminierungserfahrungen bzw. keine Trennung seitens des Staates erlebt haben, beschreiben sie alle ihr zu Hause in Österreich als sehr schön. Je nach Lebenslage sind die Lebensqualität und die soziale Sicherheit sowie die Infrastruktur hervorzuheben, die als ein großer Vorteil fast bei allen Personen im Alter beschrieben werden, in Bezug auf Österreich werden.

Alle beteiligten fühlten sich früher mehr willkommen in Österreich als heute. Ihre Erklärung für diese veränderte Situation ist der wachsende Anteil der türkischen Minderheiten in Österreich – mit oder ohne Einbürgerung, die in der Mehrheitsgesellschaft auffälliger werden z.B. durch das Tragen von Kopftüchern, durch das Fehlverhalten in der Gesellschaft usw. Wenn es um die Frage nach der Verortung in der österreichischen Gesellschaft handelt, dann wurde in diesem Kapitel ersichtlich, dass sie im Alter weniger mit der Mehrheitsgesellschaft Kontakt haben, sondern fast ausschließlich mit der Primärfamilie sowie mit ihren weiteren Familienangehörigen. Dadurch bedingt können das Ehepaar Ramazan und Nurten sowie Emine und Fatma, die zweimal im Jahr pendeln, mehr Perspektiven hinsichtlich der Vor-

sowie Nachteile der beiden Gesellschaften aufzeigen. Demzufolge empfinden die zwei Ehepaare das Leben in Österreich friedvoller, wo sie das Alter in Ruhe genießen können.

6.3. „Es ist einfacher hier zu leben“ - soziale Sicherheit im Vergleich

Ein wesentlicher Faktor im Alter ist die soziale Sicherheit, die durch Hilfe der Familienangehörigen sowie durch verschiedene Institutionen des Wohlfahrtsstaates als Sicherheitsleistung gewährleistet wird. In diesem Abschnitt werden u.a. die staatlichen Institutionen aufgezeigt, die durch Gegenüberstellung der transnationalen Räume dargelegt werden. Aufgrund dieser Sicherheiten wird der Lebensmittelpunkt bzw. das „zu Hause“ im Alter bestimmt.

Hier ist es viel besser. Für uns ist es viel besser. Wenn du große Schmerzen hast, kannst du sofort einen Arzt aufsuchen. Gott bewahre! Wenn es mir schlechter gehen sollte, schau, die Telefonnummer ist dort [von der Rettung]. [...] Das Krankenhaus ist in der Nähe. Mit dem Auto in fünf Minuten erreichbar.²¹⁴ (Ali)

Ali und Zeynep fühlen sich aufgrund ihrer gesundheitlichen Beschwerden in Österreich sicher aufgehoben. In der kleinen Gemeinde in Kocaeli haben sie nicht die Möglichkeit, schnell ein Krankenhaus aufzusuchen. *Wenn es dir ein bisschen schlecht gehen sollte, schicken sie dich nach Izmit, so Ali.²¹⁵* Das bedeutet für das Ehepaar eine einstündige Fahrt mit dem Auto, um im Krankenhaus untersucht zu werden. Daher empfinden Zeynep und Ali das Leben in Österreich als sicher und bequem.

In Österreich, so Fatih, kann man ein lebenslang im Krankenhaus gepflegt werden - dies sei kein Problem, da der Krankenhausaufenthalt von der Krankenversicherung abgezogen wird. *Aber die Ärzte in der Türkei sind überlegener als hier und unsere Krankenhäuser sind jetzt viel überlegener,²¹⁶* erklärt Fatih. Seine Frau Emine vertritt die gleiche Meinung. Sie hatte 30 Jahre lang Beschwerden wegen einem Bandscheibenvorfall und wurde im Allgemeinen Krankenhaus in Wien deshalb operiert, jedoch ohne Erfolg. Eine weitere Operation wurde nicht durchgeführt, da die Ärzte befürchteten, dass diese bleibende Schäden hinterlassen würde. Daraufhin ließ sie sich in einem Krankenhaus in Istanbul untersuchen und wurde erfolgreich operiert. *Gott sei Dank, ich konnte nicht gehen. Ein sehr guter Arzt. Sehr viele*

²¹⁴ *Burası daha iyi. Bizim için daha iyi. Nereye gidersen git, mal burada işte. Büyük bir yerin ağrımış olsa hemen doktora gidersin. Allah göstermesin, daha fazla kötüleştim, aha telefon numarası bak. [...] Hastane burada yakında. Arabayla beş dakika.*

²¹⁵ *Biraz ağrı olursan Izmit'e gönderiyorlar).*

²¹⁶ *Türkiye'nin doktorları bunlardan üstün ve hastanelerimiz şimdi daha üstün.*

*Menschen kommen zu ihm. Daher sind unsere Ärzte viel besser.*²¹⁷ Als einen traurigen Zustand empfinden Emine und Fatih, dass sich die Krankenschwestern in der Türkei nicht um die Patienten kümmern. D.h. die Familienangehörigen müssen sich um die Kranken kümmern. Hier hingegen, werden die Patienten von den Krankenschwestern gepflegt, meint Fatih.

Im Gegensatz zu Emine und Fatih, findet Fatma die ärztlichen Leistungen in Österreich sehr zufriedenstellend. Zwar hatte sie nur einen einmaligen Aufenthalt im Krankenhaus, von dem sie heute noch schwärmt, wie unter Kapitel 6.2. beschrieben wurde. Jedoch verspürt sie die heutigen Krankenhausaufenthalte sowie die ärztlichen Behandlungen eher als negativ. Sie findet, dass sich die Ärzte sowie die Krankenhäuser früher mehr um die Patienten gekümmert haben als heute. Weiters klagt sie auch, dass in der heutigen Zeit das Geld regiert. In der Türkei hingegen bemängelt sie die längeren Wartezeiten im Krankenhaus oder beim Arzt, auch wenn es sich um einen Notfall handelt. Da sie aber schon sehr lange keinen Arztbesuch in der Türkei in Anspruch genommen hat, weiß sie nicht, ob sich die heutige Situation dort geändert habe.

Ramazan und Nurten sind auch mit der österreichischen Gesundheitsversorgung vollkommen zufrieden. Wenn sie die Rettung anrufen würden, wäre der Rettungswagen innerhalb von drei Minuten vor der Haustüre und innerhalb von fünf Minuten im Krankenhaus, meint Ramazan. In Istanbul, so erklärt er mir, wäre die Situation ganz anders. Im Fernsehen sehen sie oft Verkehrsunfälle, wo der Rettungswagen erst nach fünf Stunden ankommt, weil die Autos die Rettungswagen im Verkehr nicht vorbeifahren lassen – *das ist auch eine Schandtat. Alles ist reichlich vorhanden und schön, aber wegen der Gesundheit haben wir große Angst,*²¹⁸ meint Ramazan. Vor allem haben sie die Sorge, dass der Rettungswagen nicht rechtzeitig ankommt. Zudem klagen Ramazan und Nurten über die allgemeinen Verkehrszustände in der Türkei. Sie behaupten, dass mehr als zwei Drittel der Menschen aufgrund von Verkehrsunfällen umkommen, anstatt durch „normale“ Krankheiten. *Wo du auch hinschaust, sterben pro Tag fast 50 Personen aufgrund des Verkehrs. Wahrscheinlich haben die ChristenInnen dieses Kraftfahrzeug hergestellt, damit nur die TürkenInnen sterben,*²¹⁹ äußert Ramazan. Laut ihm seien die Türken sehr hastig sowie ungeduldig beim Autofahren und halten sie sich nicht nach den Verkehrsregeln.

²¹⁷ *Allah'a şükürler olsun, yürüyemiyordum. Çok güzel doktor, çok insanlar geliyor ona. Onun için bizim doktorlar daha iyi.*

²¹⁸ *O da rezillik. Her şey bol güzelde, sağlıkta çok korkumuz var.*

²¹⁹ *Nereye de baksan günde 50 kişi yutuyor trafik, ya. Galiba hristiyan bu motorlu vasıtayı sırf Türk ölsün diye yaratmış.*

*Du siehst, die Ampel ist auf Rot. Dort gibt es zwei gleiche Spuren, nicht wahr. Was macht man dort? Man macht zwei Reihen. Aber, was ist bei uns passiert? Genau vier Reihen! Wenn die Ampel auf Grün ist, weiß ich nicht, wer zuerst fahren soll.*²²⁰

Aus diesem Grund verspürt Ramazan großes Unbehagen, wenn er in der Türkei Auto fährt. Genauso wie sein Schwager findet auch Fatih die Verkehrssituation der Türkei sehr gefährlich. Aber auch eine andere Begebenheit, die Fatih kürzlich im türkischen Fernsehen gesehen hatte, empfindet er mit großer Besorgnis, die er mir wiefolgt beschreibt:

*Ein Mann parkt sein Auto auf einem Platz – in einem Dorf vermutlich. [Die Personen fangen an zu streiten] Du parkst – ich parke, lass uns keinen Streit hier anfangen. Kannst du glauben, in der Türkei! Wegen einem Parkplatz hat er den Mann erschossen. [...] Haben die gar keinen Verstand.*²²¹

Obwohl für solche Fälle Gesetze und Rechtssprechungen vorhanden sind, werden diese weder geachtet noch in Anspruch genommen - die Menschen führen Selbstjustiz durch, klagt Fatih an. Im Gegensatz zur Türkei hat er in Österreich von solchen Fällen noch nie gehört.

Auch die Infrastruktur in Wien wird als großer Sicherheitsfaktor von Ali und Zeynep angesprochen. *Nein, nein alles ist hier reichlich vorhanden,*²²² erklärt Zeynep. Wenn sie schnell etwas einkaufen möchte, ob Lebensmittel oder sonstiges, hat sie eine große Auswahl an Geschäften in der Nähe des Hauses. *In fünf Minuten kannst du es kaufen. Aber in der Türkei, was sollen wir kaufen und nach Hause bringen.*²²³ Wenn sie jedoch in der Stadt wohnen würden, wäre die Situation anders, meint Zeynep. Aber im *köy* ist es schwierig. Dort findet man nur Joghurt, Milch und *Ayran* (Erfrischungsgetränk aus Joghurt), erklärt ihr Mann Ali. Ein zusätzlicher Faktor für ihre Sicherheit im Alter ist, dass sie sich auf ihre Tochter sowie die anderen Familienmitglieder verlassen können, wo hingegen in der Türkei eine Hilfeleistung durch die Kinder nicht möglich wäre. Außerdem fühlen sie sich hier nicht mehr fremd, da schon sehr viele TürkInnen in den verschiedensten Bereichen wie in Krankenhäusern und Lebensmittelgeschäften tätig sind. *Außerdem ist es hier fast wie in der Türkei,*²²⁴ meint Ali.

²²⁰ *Görüyorsun ki lambada kırmızı yanmış. Orada iki sıra iki eşit var, değilmi. Orada ne yapar? İki sıra olur. Ama bizde ne olmuş, tam dört sıra. Yeşil yandığında kim gidecek bilemiyorum ben.*

²²¹ *Arabayı park ediyor adam bir yere - bir köyde herhalde. Ulan sen park edeceksin, ben park edeceğim, aman silahlar konuşmasın orada. İnanır mısın Türkiye’de! Bir park yeri için adamı silahlan vurdu. [...] Hiç mi akıl yok bunlarda yahu.*

²²² *Yok yok bir de kurşun tütün yok.*

²²³ *Beş dakikada alırsın. Ama Türkiye’de, neyi alıp götürelim eve.*

²²⁴ *Hem de sanki burası Türkiye gibi.*

Alle InterviewpartnerInnen brachten in den Kapiteln zuvor zur Sprache, dass sie trotz türkischer Staatsbürgerschaft die gleichen sozialen Rechte in Österreich erhalten und daher zufrieden sind - was wiederum in direktem Zusammenhang mit der sozialen Sicherheit steht. Weiters äußert Ramazan, dass in Österreich jegliche Hilfe angeboten wird und er niemals vom Staat, von der Gemeinde oder von den Nachbarn etwas Schlechtes gesehen oder erlebt hätte. Egal ob er Gebühren bezahlte oder ins Krankenhaus oder zur Post musste – er kann sich nicht daran erinnern, schlecht behandelt worden zu sein. Daher empfinden beide, Nurten und Ramazan, das Leben in Österreich als *rahat* (bequem) und *kolay* (leicht). Hiermit wollen sie aufzeigen, dass sie weder durch Inanspruchnahme von Dienstleistungen noch durch staatliche Institutionen wie Finanzamt oder Arbeitsmarkt Benachteiligungen erlitten oder schlechte Erfahrungen gemacht haben. Laut Ramazan und Nurten wurden sie nirgends betrogen oder angelogen, wenn sie Dienstleistungen in Anspruch nahmen. Sie meinen, dass die ÖsterreicherInnen zuerst ihre Arbeit erledigen und danach die Rechnung verlangen, wobei die Arbeit immer zu ihrer Zufriedenheit ausgeführt wurde. *Ihr gegebenes VERSPRECHEN halten sie ein*, so Ramazan.²²⁵ In der Türkei hingegen, erklärt Ramazan, verlangen die Menschen zuerst das Geld bevor sie arbeiten und zusätzlich ist die ausgeführte Arbeit fehlerhaft. Zudem verlangen die Arbeiter Wucherpreise, meint Nurten.

ICH HABE KEIN VERTRAUEN! Wenn wir auf Urlaub fahren, ist es das Gleiche. Wenn ich mein Haus ausmalen lasse, werde ich betrogen. Wenn wir Wasserleitungen machen lassen, dann hat er die Wasserleitungen fehlerhaft gemacht. [...] In allen Sachen gibt es Betrügereien. Ich habe kein Vertrauen - ich glaube nicht daran [an ihre Arbeit].²²⁶ (Ramazan)

Natürlich gibt es auch genug gute Menschen dazwischen, meinen Nurten und Ramazan. Jedoch empfinden beide, aber auch Fatma und Emine, das Leben in der Türkei als einen Ort wo keine Seelenruhe herrscht. Außerdem klagen beide Ehepaare über ihre Unzufriedenheit mit den Beamten, da diese ihre Arbeit nicht korrekt ausführen.

In der Türkei arbeiten die Beamten nicht und unterdrücken die Menschen sehr. [...] Die Beamten kümmern sich sehr spät um die Menschen. [...] Ich klopfe an die Türe eines Beamten, er ist nicht da. Wo ist er? Der Beamte sitzt nebenan und trinkt Tee. Hat der Beamte dies aufgeschrieben [dass er Pause macht]?²²⁷ (Fatih)

²²⁵ *Verdikleri SÖZ, doğrudur.*

²²⁶ *BENİM HİÇ GÜVENİM YOK! İzine gitsekte öyle. Evimde badana boya yaptırıyorsam dolandırılmışımdır. Su tesisatı yaptırırsak eksik yapmıştır. Güvenemem - inanamıyorum.*

²²⁷ *Türkiye’de memurlar çalışmıyorlar ve insanları çok eziyorlar. [...] Memurlar insanlara çok geç bakıyor. [...] Şimdi bir memurun kapısına vuruyorum, memur yok. Nerede? Memur yan tarafta çay içiyor. Memur bunu yazdı mı?*

Daher ist Fatih der Meinung, dass man selbst alles in die Hand nehmen muss und sich nicht auf die Beamten verlassen kann. Da er über 45 Jahre lang in Österreich lebt, so Fatih, kennt er nun den Unterschied zwischen den Beamten in den zwei transnationalen Räumen. Deshalb regt er sich häufig auf, wenn er in der Türkei einen Beamten aufsucht. Genauso denkt auch Ramazan über die türkischen BeamtenInnen. Über seine guten Erfahrungen mit den österreichischen BeamtenInnen beschreibt er mir folgendermaßen:

Wir gingen zum Finanzamt. [...] Jedes Jahr haben wir die Unterlagen der Kinder erneuert [gemeint: Kinderbeihilfe]. Sie verhielten sich immer freundlich und höflich. [...] Der Beamte gab uns Stift und Zettel [Formular] in die Hand und zeigte uns mit seiner Hand [beim Ausfüllen]: Hier der Vorname, dort der Nachname und da das Datum der Einreise. Sie halfen uns. [...] Sie warfen uns nicht den Zettel ins Gesicht und sagten: „Geh, der Zettel ist hier und dort lückenhaft und unvollständig ausgefüllt“, wie dies der Fall bei uns [in der Türkei] ist.²²⁸

Die schnellen bürokratischen Abwicklungen sowie die Bemühungen der Beamten und deren Hilfe findet Ramazan in Österreich vorbildlich. *40 Mal schicken sie dich nicht weg [wenn etwas fehlerhaft ausgefüllt worden ist]. Hier ist es nicht so! Aus diesem Grund ist Österreich sehr, sehr gut,*²²⁹ äußert Ramazan. Zudem finden seine Frau und er eine weitere Frechheit, dass sie in Istanbul eine sehr hohe Grundbesitzsteuer bezahlen müssen, sowie weitere überhöhte Abgaben für Gemeinde, Straßenbau (Asphalt, neue Pflasterung der Straße) etc. leisten müssen. *Man hat Angst, was in dem Postkasten liegt. Wenn ein geschlossener Brief ankommt, habe man Angst,*²³⁰ meint Ramazan bezüglich der Rechnungen, die ihm in der Türkei immer erwarten. Die einzige Beschwerde, die das Ehepaar in Bezug auf Österreich zum Ausdruck bringt, sind die Mieterhöhungen der letzten Jahre, die sehr drastisch ausfielen. Ihren Erklärungen zur Folge hängt diese mit der europäischen Wirtschaftskrise in Zusammenhang.

Die unter sozialer Sicherheit im Alter ausgeführten Aspekte sind zuallererst im Sektor der Gesundheitsvorsorge verdeutlicht worden. Hierbei kommen unterschiedliche Perspektiven zum Vorschein. Einerseits wurden die schnelle Erreichbarkeit der Krankenhäuser sowie die Kompetenz der ÄrztInnen in Österreich von allen InterviewpartnerInnen hervorgehoben. Andererseits können sie, bis auf Emine und Fatih, wenige Erfahrungen in den Instituten des

²²⁸ *Maliyeye gittik. Hep çocuk kağıtları yenilettirdik her sene. O kadar nezaketli o kadar kibar davranıyorlardı. O memur, efendim kalemi kağıdı elimize verir parmağını basarak gösterirdi: Şuraya adını, buraya soy adını, şuraya Türkiye'den geldiğin tarihi. Yardımcı olurlardı.[...] Kağıdı suratımıza çarpıpta git bu kağıdın şurası eksik olmuş burası noksan olmuş, bizde olduğu gibi demezler bak.*

²²⁹ *40 kere seni ordan geri çevirmez. Burada öyle yok! Bu yönden Avusturya çok, çok iyi.*

²³⁰ *Korkuyorsun posta kutusundan ne çıkacak. Kapalı bir zarf geldiğinde korkuyorsun.*

Gesundheitswesens der Türkei aufzeigen. Nur Fatma sprach in Bezug auf Österreich, dass sich die heutigen ÄrztInnen sowie die Krankenhäuser nicht mehr sorgfältig um die Patienten kümmern. Das bedeutet, dass die ÄrztInnen eine schnelle Diagnose ermitteln wollen, ohne auf die Beschwerden des/der PatientIn einzugehen. Da Emine im Allgemeinen Krankenhaus Wien nicht erfolgreich operiert wurde, sind ihr Mann Fatih und sie zufriedener mit dem türkischen Gesundheitswesen und somit mit den ÄrztInnen und den Krankenhäusern, die ihrer Meinung die österreichische überholt haben. Jedoch klagt das Ehepaar über das Pflegepersonal (Krankenschwestern), die sich nicht wie in Österreich um die PatientInnen kümmern. Das bedeutet, die Familienangehörigen müssen sich rund um die Uhr um den/die PatientIn sorgen, anstatt dem Pflegepersonal.

Weitere Nachteile im Herkunftsland sind, wie beschrieben, die schlechten Zustände der Infrastruktur (Verkehr) in der Stadt. Allgemein werden die Missachtung der Verkehrsregeln sowie die Missachtung der Gesetze bis hin zur Selbstjustiz als Unsicherheit dargelegt. Unterstützt werden diese Unsicherheiten bzw. die Ängste im Alter durch die Medien, wo unter anderem in den Nachrichten Verkehrsunfälle und sonstige Delikte (Beispiel Parkplatz) berichtet wird.

Noch mehr Gegenüberstellungen finden sich bei Ali und Zeynep im Hinblick auf die Infrastruktur von Wien - im Gegensatz zum *köy*. Dieser Punkt wurde vermutlich nur von diesem Ehepaar angesprochen, da die restlichen InterviewpartnerInnen in größeren Gemeinden bzw. in der Stadt leben. Auch wurden die sozialen Rechte trotz türkischer Staatsbürgerschaft (Kapitel 6.1.), die Inanspruchnahme von Dienstleitungen sowie die staatlichen Institutionen wie Finanzamt und Arbeitsamt vorwiegend von Ramazan und Nurten erwähnt, die sie durch ihre Erfahrungen in Österreich als vorbildlich beschreiben. Im Herkunftsland hingegen werden die Arbeitsweisen der BeamtenInnen und somit die bürokratischen Hürden sowie die fehlerhaften Ausführungen von Dienstleistungen von Ramazan, Nurten, Emine und Fatih bemängelt. Diese zwei Ehepaare sprechen mehr negative Aspekte an, vermutlich aufgrund des fünfmonatigen Aufenthaltes im Herkunftsland, im Gegensatz zu Ali, Zeynep und Fatma, die sich weniger als zwei Monate in der Türkei aufhalten. Somit meinen auch nur die zwei Ehepaare, dass sie im Herkunftsland nicht in *huzur* (Seelenfrieden), aufgrund der Unsicherheiten, leben könnten.

Auch wenn es hier nicht angesprochen wurde, gehört *saygı*, das schon im Kapitel 5.2. behandelt wurde, genauso zu der sozialen Sicherheit, die von Prätör (2009) als Garant für die persönliche Würde im Alter genannt wurde. Durch *saygı* kann den Älteren eine gesicherte Zukunft gewährleistet werden, indem die Kinder die Eltern pflegen sowie versorgen. Alle

InterviewpartnerInnen, bis auf Fatma, erhoffen bzw. glauben zu wissen, dass sie einmal von ihren Kindern aufgenommen und gepflegt werden, weshalb sie auch, bis auf Fatih, nicht an eine Rückkehr in die Türkei denken.

Bei fast allen Aufzählungen der sozialen Sicherheit bzw. Unsicherheit müssen das Stadt-Land-Gefälle, die erwünschten Verhaltensregeln im Alter und Zugehörigkeiten immer mitberücksichtigt werden.

6.4. „Dieser Ministerpräsident ist nicht mein Bruder, aber...“ - politische Identifikation/soziopolitische KritikerInnen

Dieses Kapitel behandelt die Politik im Herkunftsland, in denen Identifikationen mit der heutigen politischen Führung stattfinden. Hierbei werden auch einige soziopolitische Probleme der Türkei angesprochen. Interessanterweise wurde diese Thematik von den InterviewpartnerInnen selbst aufgegriffen – ohne, dass ich diesbezüglich eine Frage gestellt hatte.

Warum die Personen keine Äußerungen über die Politik im Aufnahmeland zur Sprache brachten, kann Ramazan beantworten: *Wir sind hier Fremde und haben nichts mit der Politik zu tun.*²³¹ Hiermit meint Ramazan, dass er sich mit der österreichischen Politik nicht auskennt bzw. sich auch nicht dafür interessiert. Hingegen besteht großes Interesse am türkischen Politikgeschehen, das auch medial von Fatma, Fatih und Ramazan mitverfolgt wird.

Fatma war schon immer der Meinung, dass der heutige Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan²³² die Türkei regieren wird. Als Erdoğan 1998 zu zehn Monaten Gefängnis und lebenslangem Politikverbot verurteilt worden war, so Emine, hat sie sogar für ihn gebetet, dass er entlassen werden möge und das Amt des Ministerpräsidenten übernehmen solle. *Schau mein Kind, dass was wir erlebt haben, hast du nicht erlebt. Am besten regiert jetzt dieser Mann die Türkei. Ich halte zu keiner Partei. [...] Aber ich erkenne bei diesem Mann die Wahrheit.*²³³ Unter früheren politischen Regierungen, so Fatma, musste sie verdorbene Lebensmittel einkaufen, denn die „guten“ Lebensmittel wurden nicht an die BürgerInnen

²³¹ *Biz burada gurbetteyiz, bizim politikaylan siyasetle işimiz olmaz.*

²³² Seit 2003 ist Recep Tayyip Erdoğan Ministerpräsident der Türkei und gehört der Adalet ve Kalkınma Partisi, abgekürzt AK-Partei an; AKP 2012

²³³ *Bak sen bizim yaşadığımızı yaşamadın kızım. En güzel bizim Türkiye'yi götüren bu adam şimdi. [...] Ben parti tutmuyorum. [...] Ama bu adamda doğruyu görüyorum ben.*

verkauft. In den 1970er Jahren zum Beispiel kaufte sie Kekse, die mit Insekten befallen waren.

Ich fragte Kerem Abi [Bruder]: „Kann man diese Kekse essen?“ „Nein, die haben nichts. Du siehst nur nicht richtig“, sagt er zu mir. Ich habe die Kekse dort liegen lassen. 150 Groschen habe ich dafür ausgegeben. 150 Groschen waren damals sehr viel Geld. Damals versteckten sie sie [die „guten“ Lebensmitteln]. Werden sie heute versteckt? Nein!²³⁴

Denn, wegen dieser Regierung von Erdoğan, ist heute „alles“ vorhanden, so Fatma. Auch Fatih ist zufrieden mit der heutigen politischen Führung:

Dieser Ministerpräsident ist nicht mein Bruder, aber auch wenn dieser Mann [Recep Tayyip Erdoğan] ausbeutet, er arbeitet und er macht viel. Die anderen haben gegessen [ausgebeutet] und nichts gemacht. [...] Zwar zerstört dieser Mann [Häuser, Straßen etc.], aber er baut wieder auf.²³⁵ (Fatih)

Auch die Erfolge der politischen Regierung werden von den Dreien angesprochen.

Also, es hat sich sehr viel verändert. In meinem Leben habe ich nur von dieser Regierungszeit im Fernsehen sowie in der Öffentlichkeit in den letzten fünf oder zehn Jahren Lob gehört, ob dies hinsichtlich der Wirtschaft, der Volkswirtschaft, der Architektur und der hervorgebrachten Leistungen.²³⁶ (Ramazan)

Fatma zählt mir auch konkrete Beispiele der Regierungserfolge auf.

Er hat in Karasu eine Straße errichten lassen. Jetzt errichtet er in Kandıra eine Straße. In Izmit hat er eine schöne Straße errichten lassen. [...] Ich frage die Menschen aus Yozgat und Ankara [nach den Straßen]. „Wenn du unsere Gegend sehen könntest, würdest du dich wundern“, sagen die Leute. [...] Seitdem halte ich zu diesem Mann [Erdoğan].²³⁷

Den Kindern, die sich kein Buch oder Heft leisten können, kauft er Heft und Buch, nicht wahr? Hält er sein Versprechen nicht ein? In jedes Dorf schickt er Menschen. [...] Wenn

²³⁴ Kerem Abi dedim: „Bu bisküvi yenir mi dedim“. „Yok be, onda bir şey yok, sen yanlış görüyorsun“, diyor bana. Bisküviyi bıraktım oraya. 150 Kuruş paramda kaldı. 150 Kuruş para kıymetliydi o zaman. Ya, saklıydular. Şimdi saklıyorlar mı? Yok!

²³⁵ Bu başbakan benim babamın oğlu değil, ama adam yese bile, çalışıyor, yapıyor. Ötekiler yedi, yapmadı. [...] Hiç olmazsa, bu adam yıkıyor yıkıyor yapıyor.

²³⁶ Yani, çok şey denişt. Ömrümde bir tek bu iktidar döneminde ekonomiden olsun, iktisat dan olsun, mimardan, yapılandan, icraatdan, açık oturumlarda televizyonlarda, meydanlarda, hep övgüyle beş on seneden beri duyurum.

²³⁷ Karasu'ya bir yol yapmış, şimdi Kandıra'ya bir yol yapıyor bak, Izmit'in içine ne güzel yol yapmış. Mesela benim başka görmediğim yollar yapmış, o taraflara gitmiyorum. Kandıra'ya, Karasu'ya gidiyorum ben. Burayı gördüm, ötekileri Yozgatlılara soruyorum, Ankaralıya soruyorum, bizim oraları görsen sen bir kere şaşırırşın diyor.[...] Ben bundan beri bu adamı tutuyorum.

*jemand Hilfe benötigt, hilft er. Irgendwo sind Häuser abgebrannt. Denen hat er Tiere und ein Haus gegeben. Früher war das nicht so mein Kind. Sie haben nur geredet, aber trotzdem haben sie nichts unternommen.*²³⁸ (Fatma)

Laut Fatih liegt unter anderem das besondere Augenmerk von Erdoğan in der Ausbildung der Kinder.

*Wir haben einen Kurs in Kocaeli, von den Süleymanlılar. 800 Schüler besuchen dort die İmam Hatip Schule. [...] Die Schule wird auch von "fremden" Mädchen aus Russland, Bulgarien, Ungarn, Kasachstan und Moldawien besucht. Was weiß ich, von überall kommen diese Mädchen. Dort werden sie zu hoca [PredigerInnen] ausgebildet und von ihm [Erdoğan] wieder zurückgeschickt.*²³⁹

Er selbst spendet jedes Jahr Essen und meldet seine Enkelkinder in den Sommermonaten an dieser Schule an, da es ihm ein großes Anliegen ist, seine Enkelkinder eine religiöse Ausbildung zu ermöglichen. Auch die konservativ islamische Orientierung von Erdoğan und seiner Partei wird von Ramazan aufgegriffen. Er meint, dass jeder alles Mögliche versucht um die jetzige Regierung zu zerschlagen. Seine Erklärung dafür lautet folgendermaßen:

*NUR, weil sie RELIGIÖS sind. Weil die ganze Familie gläubig ist. Weil Gott einen wichtigen Platz in ihrem Leben hat. Sie beten auch. Sie gehen auch in die Moschee sowie zum Freitagsgebet. Und das sehen alle anderen als eine Gefahr. [...] Ich weiß nicht, der Islam hat so viele Feinde. Ich habe das nie verstanden. Wenn das Wort "Besmele"²⁴⁰ genannt wird, ist alles vorbei! Dann stempeln sie ihn als einen rückständigen Menschen ab.*²⁴¹

Da manche Gegenparteien den Islam als Rückschritt ansehen, werden vorwiegend Konfliktthemen im Fernsehen ausgetragen. So sah Ramazan, dass ein Offizier aufgrund des Kopftuchtragens seiner Frau ins Gefängnis überführt wurde. *Nur wegen des Kopftuchs seiner Frau,*²⁴² klagt Ramazan. Noch immer, so Ramazan, berichten sie im Fernsehen über diesen Vorfall.

²³⁸ *Kitap veya defter alamıyan çocuklara, defter kitap alıp veriyor, değil mi? Tutmuyor mu? Köy köy insan gönderiyor. [...] Ne yardım ihtiyacı varsa, yardım ediyor. Bir yerde evler yandı. Onlara hayvan ve ev verdi. Önceden yoktu bu çocuğum yani. Sade konuşuyorlardı, ama yine yoktu.*

²³⁹ *Bir kursumuz var bizim Kocaeli'de, Süleymanlıların. 800'den öğrenci okuyor imam hatipde. [...] Orada yabancı kızlar var Rusya'dan, Bulgar'dan, Macar'dan, Kazakistan'dan, Moldova'dan var. Ne bileyim her taraftan. [...] Orada hoca çıkıyor, geri gönderiyor.*

²⁴⁰ Besmele: Name der islamischen Einleitungsformel bismillah irrahman irrahim; vor Beginn der Arbeit wird Bismillah-Formel ausgesprochen; (Steuerwald 1998: 109)

²⁴¹ *SİRF İNANÇLI İMANLI oldukları için. Çünkü ailecek inançlı. Çünkü Allah'ın kelimeleri var ağzında, namaz da kılıyorlar, hani camiye cumaya da gidiyorlar, burada tehlike görülüyor. [...] Bilmiyorum, İslam'ın bu kadar düşmanı var. Ben bunu anlayamadım. Besmele ağzından çıktımı, bitti. Bu irticacı, hemen damgayı vuruyorlar.*

²⁴² *Sırf karısının başının örtüsünden.*

Fatma erzählt mir auch über andere politische Ereignisse, die sie zum Teil auch im Fernsehen gesehen oder in Büchern gelesen hat. Sie meint, dass einige europäische Länder die Türkei zerteilen wollen, wie zurzeit des Ersten Weltkrieges.

*Sie schicken Geld und es werden Waffen gekauft. Das sind große Sünden. 16 Firmen unterstützen dieses Vorhaben, auch Österreich soll helfen. Ich habe es so gehört, aber nicht selbst gesehen. Aber letztes Jahr haben sie es so gesagt. Sie helfen der PKK [Partiya Karkerên Kurdistan - Kürdistan İşçi Partisi; Die Arbeiterpartei Kurdistan wird von der Türkei als eine Terrororganisationsgruppe wahrgenommen]. So habe ich es im Fernsehen gehört. Natürlich helfen sie ihnen, aber im Geheimen. Wenn sie sich mit unserem Ministerpräsidenten treffen, sitzen sie an einem Tisch und essen und trinken. Hinter seinem Rücken, sprechen sie aber schlecht.*²⁴³

In diesem Zusammenhang spricht Fatma auch über die türkischen Soldaten, die gegen den Terrorismus ankämpfen. Es werden sehr viele junge Soldaten umgebracht, so Fatma, die nichts dafür können. Ihrer Meinung nach, liegt die Ursache daran, warum viele Jugendliche dem Militär beitreten, am schlechten Arbeitsmarkt. Junge Soldaten, die verlobt oder verheiratet sind oder Kinder haben, riskieren ihr Leben für das Vaterland, erklärt sie weiter und fügt hinzu:

*Wir tun niemandem etwas an. Hier ist die Türkische Republik [sie malt eine unsichtbare Skizze auf dem Tisch]. Ihre Grenze ist klar definiert. Innerhalb dieser haben wir nur eine Fahne. Der Mensch [Anhänger von der PKK] erhebt sich und sagt: „Wir wollen einen getrennten Staat.“ Verlangst du Brot von deinen Eltern, mein Sohn!“ [gemeint: So leicht geht das nicht mein Kind].*²⁴⁴

Auch als Erdoğan 2011 zum Ministerpräsident gewählt wurde, sind 13 Soldaten von der PKK getötet worden. *Jeder hat geschrien. Das Volk hat sich erhoben. Unsere Frauen aus Kocaeli und Adapazarı haben sich erhoben. Sie sagten: „Schickt uns hin“.*²⁴⁵ Alle wollten eine militärische Ausbildung, damit die jungen Soldaten zu Hause bleiben können, äußert Fatma. Ein weiteres Problem, das sich auch in der Politik spiegelt, beschreibt mir Ramazan.

Leider finden wir die Kultur sowie das Leben der Anderen verführerischer. Aber an unserer

²⁴³ Bunlar para gönderiyorlar, silah alınıyor. Çok günah böyle şey. 16 tane firma, Avusturya'da bile yardım ediyormuş. Öyle duydum yani, görmedim. Gözümlen görmedim bende, ama geçen sene söylediler. PKK'ya yardım ediyorlar. Televizyonda duydum. Tabi onlara yardım ediyorlar, ama gizli. Bizim başbakan gittiği zaman, aynı masada yiyip içiyorlar. Ama arkasından kötü konuşuyorlar.

²⁴⁴ Biz kimseye bir şey yapmıyoruz. Türkiye Cumhuriyeti bura sınırı beli. İçinde bayrak, içinde bir tane bayrağımız var. İnsan ayağa kalkıyor ve biz ayrı devleti istiyoruz söylüyor. Anneden babadan ekmek mi istiyorsun oğlum sen.

²⁴⁵ Her kez bağırıldı. Bütün millet kalktı ayağa. Bizim kadınlar Kocaeli de ve Adapazarında ayağa kalkıyorlar, bizi gönderin diyorlar.

*eigenen Kultur finden wir keinen Gefallen. Außerdem haben wir Komplexe. Ein gebildeter Abgeordneter, der nach Europa kommt, würde sich am allerwenigsten für die Türkei einsetzen. Vielleicht würde er die PKK verteidigen. Solche Menschen sind sie. [...] Kommt selten vor [dass sie die Türkei verteidigen]. Das kann keine türkische Lobby sein.*²⁴⁶

Weiters bemängelt er, dass sich die Menschen in der Türkei weder respektieren noch sich an die Gesetze sowie an die Verkehrsregeln halten. Bezüglich der nicht Einhaltung der Verkehrsregeln möchte er ein gegensätzliches Beispiel aufzeigen:

*Ich glaube letztes Jahr began ein Abgeordneter von der AKP in Ankara einen Verkehrsverstoß [...] Die Polizisten wollten seinen Führerschein kontrollieren. "Wer bist du schon. Ich bin ein Abgeordneter! Wie kannst du mich nach meinem Führerschein fragen. „Ich bin ein Abgeordneter! Du bist nur ein Polizist!“*²⁴⁷

Da die Polizisten eingeschüchtert waren, ließen sie den Abgeordneten ohne Ermahnung weiterfahren.

*Auf der Bundesstraße Nr. 17 Richtung Baden wurde ein Abgeordneter, von hier, vom Radar erfasst. Weiter vorne haben die Polizisten den Abgeordneten aufgehalten. [...] Die zwei Polizisten haben überlegt, ob sie einen Strafzettel ausstellen sollen. Danach hat er sofort die Erkennungsnummer der Polizisten aufgeschrieben. [...] Der Abgeordnete hat seine Strafe bezahlt und die Polizisten vom Dienst suspendieren lassen. Nur, weil sie ihn vorziehen wollten.*²⁴⁸

Den Strafzettel hätte der Abgeordnete, laut Ramazan, erhalten müssen. *Wenn du die Strafe nicht bezahlst, würde dann der Bürger sie bezahlen? Du gewissenloser Mann,*²⁴⁹ schimpft Ramazan über den türkischen Abgeordneten. *Ich habe einen Onkel [mütterlicherseits], ich habe einen Onkel [väterlicherseits] [gemeint: Freunderlwirtschaft]. NEIN! Du musst deine Strafe bezahlen.*²⁵⁰

Von Fatih werden einige weitere Probleme der Türkei aufgegriffen, wobei er der Meinung ist,

²⁴⁶ *Malesef biz başkasının kültürüne başkasının hayatına özeniriz. Ama kendi kültürümüzü kendimizi beğenmeyiz. Sonra bizde birde üstünlük kompleksi vardır. Okuyarak bir yere gelmiş Avrupada, işte nitekim bazı milletvekili gibi olanlar var, zerre kadar Türkiyeyi savunmaz. Belki PKKyı savunur. Öyleleri. [...] Pek nadir. Öyle Türk lobisi olmaz.*

²⁴⁷ *Sanyorum geçen sene AK partiden bir milletvekili bizim, Ankara'da trafik ihlal etmiş [...]. Polisler kimliğini kontrol etmek istemiş. „Sen kimsin yau. Ben milletvekiliyim be yau! Sen nasıl sorarsın bana kimlik. Ben milletvekiliyim! Sen polis oldun da ne oldun“ felan.*

²⁴⁸ *Baden'e giderken 17 numaralı yolda, buranın milletvekili ee Radara girmiş. İlerde polisler çevirmiş milletvekilini. [...] yazalım mı çizelim mi almayalım mı felan iki polis bir birine bakışmış. Ondan sonra polis hemen onların yaka numarasını almış. [...] Cezasını ödemiş ve o polisleride görevdende aldı milletvekili. Sade imtiyaz geçiyor diye.*

²⁴⁹ *Sen ceza vermezsen, vatandaş ceza verir mi? İnsafsız adam.*

²⁵⁰ *Benim amcam var, benim dayım var. YOK! Cezanı vereceksin.*

dass sich die Regierung nicht alleine diesen Problemen nicht stellen kann. Die größte Problematik laut Fatih sei die überhöhte Scheidungsrate bei den jüngeren Ehepaaren. Dies erklärt er sich dadurch, dass die Frauen sehr viele Tätigkeiten ausführen, wie z.B. sich um die Kinder sowie den Haushalt sorgen und zusätzlich zu arbeiten, während die Männer in den Cafés sitzen und selten zu Hause sind. Und genau aus diesem Grund, so Fatih, entstehen Scheidungen, wobei vorrangig nur die Kinder darunter leiden. Des Öfteren sieht er solche Vorkommnisse im türkischen Fernsehen. *Der Mann kommt nicht aus dem Gasthaus. Er trinkt und spielt.*²⁵¹ Manche Frauen erdulden die Fehlverhalten ihrer Männer und lassen sich nicht scheiden, so Fatih. *Manche halten es nicht aus. Sie sagen: "Muss ich dich aushalten. Verpiss dich!"*²⁵² In der zweiten Ehe wird die Frau auch nicht glücklich, erklärt er weiter. Obwohl ständig die Gesetze erneuert werden, so Fatih, ändert sich nichts an der misslichen Lage der Frauen. Daher möchte er, dass die Frauen ihre Stimmen erheben. Die Politik soll in diesem Zusammenhang die Männer unter Druck setzen und wenn nötig sogar ins Gefängnis stecken. Zudem soll sich der Staat mehr für die Frauen- sowie Familienrechte einsetzen, so Fatih. Auch klagt er über die wenigen Kindergärten in der Türkei, die nur in den größeren Städten vorhanden seien. Seiner Meinung nach gehören in den kleineren Dörfern mehrere Kindergärten errichtet, wie in Österreich. Denn, so Fatih, die Kinder in Österreich lernen von klein auf wichtige Werte wie eben niemanden zu schlagen oder zu beschimpfen. *Das Kind verinnerlicht sich diese Werte. Weil die ÖsterreicherInnen in Kindergärten gegangen sind, begehen sie keine Fehler. Sie haben Angst vor den Polizisten. Sie haben Angst vor dem Staat. Wir haben keine Angst,*²⁵³ klagt Fatih. Unter "Angst" versteht Fatih, die Bestrafung bzw. Konsequenzen bei Missachtung von Regeln, wenn diese nicht eingehalten werden.

Fatih, Fatma und Ramazan identifizieren sich mit der heutigen Politik in der Türkei, wobei davon ausgegangen werden kann, dass sich die anderen InterviewpartnerInnen auch mit Recep Tayyip Erdoğan's Regierung identifizieren. Hingegen wurde ein Interesse an der österreichischen Politik nicht angesprochen. Das Desinteresse könnte einerseits durch sprachliche Barrieren begründet sein und andererseits mit der gewährleisteten sozialen Sicherheit sowie mit dem Erhalt der sozialen Rechte in Österreich zusammenhängen. Weil sich keiner Benachteiligungen oder Ausgrenzungen ausgesetzt fühlen, müssen sie sich auch nicht politisch engagieren. Abgesehen davon verfolgen die Personen ausschließlich im

²⁵¹ *Adam Gasthausdan beri gelmiyor. İçki içiyor ve kumar oynuyor.*

²⁵² *Kimiside yiyemiyor. Bununla mı uğraşacağım diyor. Siktir et ya!*

²⁵³ *Bu değerler çocuğun zihnine giriyor. Bunlar ana okulunda okuduğu için, yanlış bir iş yapamıyor. Korkuyorlar polisten. Devletten korkuyorlar. Biz korkmuyoruz.*

türkischen Fernsehen die aktuellen politischen sowie soziopolitischen Ereignisse. Im Herkunftsland werden sie mit den soziopolitischen Problemen konfrontiert. Jedoch sind sie sich im Klaren, dass nicht nur die politische Führung diese Probleme beheben kann. Die politische Identifikation rührt vielmehr daher, da sie sich um die Zukunft ihres Herkunftslandes sorgen und sich mehr Verbesserungen wünschen.

6.5. Das transnationale Pendeln

Das transnationale Pendeln, d.h. zweitweise in Österreich und in der Türkei leben, wird von allen InterviewpartnerInnen bevorzugt, da sie noch nicht an Rückkehr denken können bzw. wollen. Je nach Familie bestehen diesbezüglich unterschiedliche Ansichten.

Warum Ali und Zeynep pendeln hängt vorrangig mit ihrer 17jährigen Tochter Gülcan zusammen.

Wir haben ja unsere kleine Tochter. Wir warten auf ihre Schule. Sie muss noch fünf oder sechs Jahre zur Schule gehen. Wegen ihr bleiben wir hier. Gülcan sagt, dass sie noch weiter in die Schule gehen möchte. Ich weiß nicht, danach möchte sie noch die Matura machen und an die Universität gehen. Wo sollen wir hingehen. Werden wir noch leben [lächelt dabei]? [...] Sie möchte auch nicht hier bleiben. Gülcan sagt: „Wenn ich die Schule zu Ende besucht habe, kann ich in der Türkei weiter machen. Ich kann in einer Firma anfangen.“ Wer weiß, wer noch bis zu dieser Zeit lebt und noch gesund ist.²⁵⁴ (Zeynep)

Daher besteht zurzeit kein Rückkehrwunsch. Außerdem können Zeynep und Ali ihre Tochter nicht alleine in Österreich lassen, da sie ein kleines Mädchen sei, so Zeynep. Deshalb verbringt die Familie fünf bis sechs Wochen in der Türkei, um ihre Sehnsucht zu stillen. Außerdem verfügt das Ehepaar über wenig Einkommen, weshalb sie mit der Situation des Pendelns auskommen müssen. Die endgültige Rückkehr in die Türkei erfolgt erst, so Ali, wenn es ihm gesundheitlich schlechter gehen sollte. Denn, er möchte in seinem köy begraben werden.

Derselben Meinung ist im Grunde auch Emine. *Bei Gott, wir können nicht dort bleiben.*²⁵⁵ Sie möchte pendeln, da sie besonders ihre Enkelkinder vermisst. Dies könnte auch damit

²⁵⁴ *Küçük kızımız var ya. Onun okulunu bekliyoruz. O beş altı sene daha okuyacak, onun için buradayız. Okuyacağım diyor. Bilmiyorum işte, ondan sonra Maturayı yapacak ve üniversiteye gidecek. Nereye gideceksin. Yaşayacak mıyız? [...] O da istemiyor. „Okuyayım da, Türkiye’de devam ederim“, diyor. „Bir yere giderim, bir şirkete girerim“, diyor. O zamana kadar kim ölür kim sağ kalır.*

²⁵⁵ *Vallahi, biz duramıyoruz.*

zusammenhängen, dass sie im Alter der Pflicht einer Großmutter nachgehen möchte, anstatt untätig zu bleiben, wie dies vermutlich in der Türkei der Fall wäre. Wenn es nach ihrem Mann Fatih ginge, wären sie schon längst in ihr Heimatland zurückgekehrt. *Ich möchte nicht hier bleiben. Wieso? Meine Leiche soll nicht mit dem Flugzeug in die Türkei überführt werden.*²⁵⁶ Über 45 Jahre lebe er schon in Österreich und nun möchte er sein weiteres Leben in der Türkei genießen. Fatih sehnt sich nach dem Jagen, durch verschiedene Ortschaften zu spazieren, die er aus seiner Jugend kennt. Zudem hat das Ehepaar in der Türkei Verpflichtungen zu erfüllen. Diese betreffen ihr mehrstöckiges Haus, indem sie die Wohnungen vermieten. *Für die Wohnungen suche ich gute Menschen aus*²⁵⁷, meint Fatih. Denn, Fatih möchte keinen Hausstreit mit den Untermietern austragen. Da Emine und Fatih die Hauseigentümer sind, müssen sie auch ein zweites Mal, zu Weihnachten für zwei Wochen, in die Türkei fliegen. Etliche Gebühren gehören bezahlt und einiges organisiert, erklärt Fatih. *Zum Beispiel habe ich eine Putzfrau engagiert. Sie reinigt und kümmert sich um unser Haus. Für unser Haus haben wir auch wieder einen Buchhalter.*²⁵⁸ Außerdem kann sich Fatih als einziger der InterviewpartnerInnen vorstellen, einmal in ein Altersheim in der Türkei zu leben.

Wenn Fatma zwei Monate in der Türkei verbringt, fühlt sie sich wie ausgewechselt. *Dort bin ich glücklich. Meine Kindheit habe ich dort verbracht. Ich wurde dort geboren. Es [das Land] ist wie das Haus meiner Eltern,*²⁵⁹ so Fatma. Auch wenn Fatma einen starken Drang verspürt, die „Heimreise“ anzutreten, so kommt, auf Grund der Enkelkinder, dies auch bei ihr nicht in Frage - obwohl ihre Mutter sowie etliche Verwandte in der Türkei leben.

Aufgrund derselben Problematik steht auch für Ramazan und Nurten eine Rückkehr nicht zur Debatte. Der Grund dafür ist laut Nurten folgendermaßen: *Die Kinder können nicht in die Türkei kommen und sich um uns kümmern.*²⁶⁰ Daher verbringen Ramazan und Nurten fünf Monate in der Türkei, vorwiegend im Ferienhaus am Marmarameer, und besuchen die Verwandtschaft, ehe sie wieder die Reise nach Österreich antreten. Auch kommt es vor, dass sie gar nicht in die Türkei fliegen wollen, da sie dort keinen *huzur* (Seelenfrieden) finden.

²⁵⁶ *Ben burada durmak istemiyorum. Neden? Ölümüm uçakla gitmesin artık.*

²⁵⁷ *Dairelere iyi insan bulurum.*

²⁵⁸ *Eve mesela temizlik yapan kadın tuttum. O yapıyor ve evimize bakıyor. Yine evimize tekrar muhasebeci tuttum.*

²⁵⁹ *Orda mutlu oluyorum. Çocukluğum orda geçti. Orda doğmuşum. Annemin babamın evi gibi.*

²⁶⁰ *Bize Türkiye’de çocuklar gelip de bakamaz ki.*

Wenn es um die letzte Ruhestätte geht, möchte auch das Ehepaar in der Türkei bestattet werden. Darum haben sie sich schon jetzt um eine Grabstelle am Friedhof bemüht.

Die „hohe“ Mobilität im Alter wird gerne in Kauf genommen, um die Sehnsucht nach dem Herkunftsland zu stillen. Je nach Lebensumständen variiert natürlich die Aufenthaltsdauer der InterviewpartnerInnen. Aus diversen Motiven kann aber an eine Rückkehr in die Türkei nicht in Betracht gezogen werden, da sich die vorwiegend die Personen mehreren Orten zugleich zugehörig fühlen (siehe dazu auch Kapitel 6.2.). Außer den genannten Aspekten spielt im Pendelverhalten die soziale Sicherheit im Alter eine zentrale Rolle. Nicht nur in sozialer, sondern auch in ökonomischer Hinsicht, wie zum Beispiel bei Emine und Fatih, werden die transnationalen Räume genutzt.

6.6. Wünsche, Erwartungen und Zukunftspläne

Welche Wünsche, Erwartungen und/oder Zukunftspläne haben die älteren MigrantInnen? Mit dieser Fragestellung bin ich an meine InterviewpartnerInnen herangetreten, wobei die Antworten überraschenderweise zum Teil ähnlich ausfielen.

Ali und Zeynep denken nicht an ihre Zukunft, sondern an die Zukunft ihrer 17jährigen Tochter Gülcan. Den Grund nennt Ali: *Wir sind alt.*²⁶¹ Da sie alt sind, haben sie auch keine Wünsche und Erwartungen, nur, dass Gülcan ihre Schule abschließt. *Das Leben geht weiter. Gott sei Dank!*²⁶² (Zeynep).

*Wir sind schon alt,*²⁶³ meint auch Emine. Daher hat sie keine Erwartungen im Hinblick auf ihre Zukunft. Ihr Mann Fatih hingegen hat fixe Zukunftswünsche. Er möchte sich mehr für die Jugend engagieren, damit sie nicht “verderben”. Seine weiteren Wünsche richtet er an den türkischen Staat. Er verlangt, dass sich der Staat mehr um die Sorgen der Frauen kümmern solle und den Polizisten mehr Macht verleihe, sowie bei Missachtung der Verkehrsregeln härtere Strafen erteile. *Jeder soll kultiviert und respektvoll sein,*²⁶⁴ mein Fatih abschließend.

²⁶¹ *Biz yaşlandık.*

²⁶² *Hayat devam ediyor işte. Allah'a şükürler olsun! (Zeynep)*

²⁶³ *Bizim yaşımız gitmiş*

²⁶⁴ *Herkes kültürlü ve saygılı olsun.*

*Auf was soll ich noch warten. Ich bin jetzt pensioniert und es hat sich nichts verändert,*²⁶⁵ meint Fatma. Sie ist froh darüber, dass sie wenigstens zum Arzt gehen kann. Das wesentliche ist ihrer Meinung nach, sich dem *namaz* (Gebet) und Gott zuzuwenden sowie sich auf das Jenseits vorzubereiten. Daher wünscht sie sich für ihre Kinder, Enkelkinder sowie für die nächsten Generationen, dass sie den richtigen Weg einschlagen. *Gott möge ihnen nur das Gute mit auf den Weg geben.*²⁶⁶ Etwas anders wünscht sich Fatma nicht. *Also, ich bin schon alt,*²⁶⁷ meint sie daraufhin, ebenso wie die anderen InterviewpartnerInnen. *An die Zukunft sollen die Kinder denken. Warum soll ich daran denken, äußert sie sich.*²⁶⁸

*Nun wir haben nichts mehr zu erwarten, außer den Tod,*²⁶⁹ antwortet Ramazan, wobei er mit „jetzt“ seit der Pension ausdrücken wollte. Seine Frau Nurten erzählt mir, dass sie ihr Leben *SCHON GELEBT HABEN*²⁷⁰ und alles was sie benötigen, *dank Allah*²⁷¹ erreicht haben. Für ihre Anschaffungen im Leben, die sie sich durch die Migration leisten konnten, sind sie Gott dankbar.

Warum die InterviewpartnerInnen keine selbstbezogenen Wünsche, Erwartungen oder Zukunftspläne geäußert haben, hängt meiner Meinung nach mit der intensiveren Hingabe zur Religion im Alter zusammen. Dabei entsagen sie sich den „weltlichen Dingen“ und bereiten sich auf das Jenseits vor. Es können auch negative Altersbilder im Aufnahmeland entstanden sein, die mit dem Satz „wir sind schon alt“ ausgedrückt werden. Die Übernahme der negativen Altersbilder bestätigen unter anderem Wettich (2007) und Seeberger (2003), für die türkischen ArbeitsmigrantInnen aus Deutschland.

²⁶⁵ *Burda ne bekleyim yani. İşte emekli oldum, hiç değişiklik yok yani.*

²⁶⁶ *Allah onlara hep iyilik versin.*

²⁶⁷ *Yaşım giti yani.*

²⁶⁸ *Geleceği çocuklar düşününler, ben niye düşüneyim.*

²⁶⁹ *Artık ömrümüzü tamamlamaya bekliyoruz*

²⁷⁰ *ZATEN YAŞADIK*

²⁷¹ *Allaha şükürler*

7. Resümee

Ausgehend von der Forschungsfrage, nach den Zugehörigkeiten und Werten der älteren türkischen MigrantInnen in der alltäglichen Praxis, wurde zunächst gezeigt, dass es kaum kultur- und sozialwissenschaftlichen Untersuchungen zu älteren türkischen MigrantInnen gibt, die sich mit Erfahrungen, Perspektiven und Fragen der Zugehörigkeiten und Werte im Alter beschäftigen. Aus diesem Grund wurde bei dieser Forschung den älteren MigrantInnen die Möglichkeit gegeben, für sich selbst und in ihrer Muttersprache über diese Themen zu sprechen.

Meine GesprächspartnerInnen, die einerseits ältere türkische ArbeitsmigrantInnen der 1960er Jahre sind und zudem sich selbst als *Yörük* bezeichnen, - eine nomadisierende soziale Gruppe bis in die 1950er Jahre in der Provinz Kocaeli - weisen einen ruralen Hintergrund auf. Sie konnten keine oder geringe Schulausbildung genießen (bis auf Zeynep), da sie in landwirtschaftlichen Tätigkeiten gebraucht wurden. In ihren Biografien wird ersichtlich, dass sie unter verschiedenen Umständen nach Österreich migrierten und ein paar Jahre später ihre Familien nachholten. Alle GesprächspartnerInnen, bis auf Zeynep, haben in Österreich als HilfsarbeiterInnen gearbeitet, wobei überwiegend die Männer öfters ihre Arbeitsstellen wechselten. Die Pensionierung erlebten Fatma und Nurten als einen abrubten Abschnitt in ihrem Leben, über den sie traurig waren. Sie sind in unterschiedlichen Familienstrukturen eingebettet und weisen auch unterschiedliche soziale Netzwerke auf. So leben zum Beispiel zwei Ehepaare aus meiner Feldstudie jeweils mit ihren älteren Söhnen und dessen Familien „unter einem Dach“. Hierbei wird versucht, diese „Tradition“ der Großfamilie auch in Österreich aufrechtzuerhalten. Was jedoch mit anderen Untersuchungen übereinstimmt, ist die Tatsache, dass sich die InterviewpartnerInnen im Alter vermehrt auf die Großfamilie konzentrieren. So verschieden die Familienkonstellationen sind, so unterschiedlich gestaltet sich auch ihr Alltag.

In Bezug auf die Dimensionen der Zugehörigkeiten und Identifikationen wurde die Frage nach der Staatsbürgerschaft gestellt. Bis auf die Familie von Ramazan und Nurten besitzen alle AkteurInnen die türkische Staatsbürgerschaft – im Gegensatz zu ihren Kindern. Die österreichische Staatsbürgerschaft empfinden alle Beteiligten lediglich als ein Stück Papier, das kein Gefühl der Zugehörigkeit miteinschließt. Die emotionale Bindung bzw. ihre eigene Identität sind stets herkunftslandbezogen, wobei besonders bei Fatih die nationalistische

Ebene der Zugehörigkeit zum Ausdruck kommt. Eine Einbürgerung haben die InterviewpartnerInnen aus ähnlichen Gründen abgelehnt. Hierbei wurden vorwiegend die sozialen Rechte genannt, die sie trotz der türkischen Staatsbürgerschaft erhalten. Von einer Benachteiligung auf staatlicher Ebene ist den Personen nichts bekannt. Allerdings werden hierbei Vermutungen angestellt, die das Finanzamt oder den Arbeitsmarktservice betreffen. Nach den Aussagen von Fatma, begünstigt eine Einbürgerung nicht die vollständige Aufnahme in die Mehrheitsgesellschaft, da die türkischen MigrantInnen trotzdem als AusländerInnen wahrgenommen werden. Ein weiteres Motiv, die Staatsbürgerschaft abzulehnen, könnte auch die spätere Rückkehr sein - eine Option, die sich offenhalten wollen, (u.a. Fernández/Pflegerl 2000; Dietzel-Papakyriakou).

Unter der sozialen Sicherheit im Alter wurde vorwiegend der Sektor der Gesundheitsvorsorge angesprochen. In Wien wurden die schnelle Erreichbarkeit der Krankenhäuser sowie die Kompetenz der ÄrztInnen von allen InterviewpartnerInnen hervorgehoben. Nur Fatma äußerte, dass die heutigen ÄrzteInnen in Wien eine schnelle Diagnose ermitteln wollen, ohne sich die Beschwerden ansich anzuhören. Andererseits weisen die AkteurInnen wenige Erfahrungen mit dem heutigen türkischen Gesundheitswesen auf, sodass lediglich Fatma und Emine positiv über ihre Krankenhausaufenthalte in Istanbul sprechen können. Trotz ihrer positiven Erfahrungen kritisieren sie die Aufgabenbereiche des Pflegepersonals im Herkunftsland. Als weitere Sicherheiten in Österreich wurden die Infrastruktur, die Einhaltung der Gesetze (z.B. Verkehrsregeln) und der Erhaltung der sozialen Rechte genannt. Bei der Infrastruktur gehört jedoch das Stadt-Land-Gefälle bedacht.

Die Inanspruchnahme von Dienstleistungen sowie die staatlichen Institutionen wie das Finanzamt und Arbeitsmarktservice werden in Österreich von Ramazan und Nurten als vorbildlich beschrieben. Hingegen werden bürokratische Hürden durch Beamte oder die fehlerhaften Ausführungen von Dienstleistungen im Herkunftsland kritisiert.

Saygı stellt die größte Sicherheit im Alter dar. Durch *saygı* kann den Älteren eine gesicherte Zukunft gewährleistet werden, indem die Kinder die Eltern im Alter pflegen sowie versorgen. Alle InterviewpartnerInnen, bis auf Fatma, rechnen damit, dass sie einmal von ihren Kindern aufgenommen und gepflegt werden.

Saygı, der gebührende Respekt gegenüber den Älteren, wird als eine Voraussetzung an die Jüngeren gestellt, indem die Jüngeren im Gegenzug Liebe und Zuneigung erhalten (Rasuly-

Paleczek 2008). Den Älteren wird *saygı* entgegengebracht, indem bestimmte Umgangsformen bzw. Verhaltensnormen eingehalten werden. Hierbei wurden ähnliche Normen wie bei Schiffauer (u.a. 1987) aufgezählt, die da wären: nicht vor den Älteren zu rauchen sowie nicht mit überkreuzten Beinen vor den Älteren zu sitzen. Eine weitere Ausdruckweise von Respekt äußert sich in der „richtigen“ Begrüßungsart, die einer Transformation unterworfen ist. Durch *saygı* widerfährt den Älteren auch ein hoher Status, der in meiner Auswertung auf alle Ehepaare zutrifft. Die Ausnahme bildete die Witwe Fatma, die aufgrund von innerfamiliären Konflikten keinen Respekt von ihren Kindern erhält und daher isoliert lebt. Der hohe Status im Alter kristallisiert sich hauptsächlich durch die Rolle als „des/der Ältesten“ heraus – es handelt sich um die Person, der man zum Beispiel bei Feierlichkeiten als erstes seine Aufmerksamkeit schenkt. Fatih drückt das hohe Ansehen dadurch aus, das ihn jeder kennt.

Im Alter konnte bei allen älteren türkischen MigrantInnen festgestellt werden, dass *dürüst olmak* (aufrichtig sein) zu den wichtigsten Werten neben *saygı* und *namus* (Ehre) gehört. Denn vor allem im Alter möchten diese Personen nur von aufrechten Menschen umgeben sein. Andere Werte, die in Beziehung zu *dürüst* stehen, sind nicht zu lügen, zu betrügen, zu stehlen oder zu streiten. Auch *huzur* ist ein zentraler Bestandteil, der unter den wichtigen Werten im Alter zur Sprache kommt. *Huzur yok! Es gibt keinen Seelenfrieden!* Dieser Satz wird öfters von den InterviewpartnerInnen in Bezug auf ihr Herkunftsland ausgesprochen. *Huzur* ist die Seelenruhe bzw. der Seelenfrieden, den die älteren MigrantInnen in Verbindung mit Konflikten zu ihren Verwandten, Nachbarn oder gar mit den soziopolitischen Problemen des Herkunftslandes in Zusammenhang bringen.

Ein weiteres Ergebnis der Untersuchung ist, dass sich die InterviewpartnerInnen mit zunehmendem Alter und besonders seit ihrer Pensionierung der Religion widmen. Diese religiöse Haltung im Alter wurde u.a. auch von Dietzel-Papakyriakou (1993) und Prätör (2008 und 2009) auch ermittelt. Die Besinnung auf die Religion erfolgt durch die Auseinandersetzung mit dem Tod, an dem die älteren MigrantInnen fast zu jeder Tagesstunde denken, wie Ramazan ausdrückte. Verbunden mit dem Jenseitsgedanken rückt *namaz* (Gebet) im Alltag der AkteurInnen in den zentralen Mittelpunkt. Durch diese religiöse Haltung erlangen die InterviewpartnerInnen einerseits die Wertschätzung von ihren Familienmitgliedern sowie von ihrem Umfeld. Andererseits werden dadurch die religiösen Werte weitervermittelt. Unter religiösen Werten spielen *helal* (rechtmäßig, ehrlich erworbenes Gut) und *haram* (durch religiöse Vorschrift verboten) eine große Rolle, die fast von allen

Beteiligten genannt wurden. Auch Selbstlob, Hochmut, Habgier und Streitsucht wurden als *günah* (Sünde) angegeben.

Zudem können Spannungen zwischen den Generationen entstehen, wenn Verhaltensregeln von *namus* und *saygi* nicht eingehalten werden. Diese Verhaltensnormen werden von den InterviewpartnerInnen, gegenüber den jüngeren Generationen vorausgesetzt, da sie diese als Sitten und Bräuche der türkischen Kultur interpretieren. Dabei wurden von älteren MigrantInnen die Handlungen der Mädchen bzw. der Töchter angeführt, die sie missbilligen. Im Rahmen von *namus* werden Verbote wie u.a. mit dem Freund ausgehen oder voreheliches Zusammenleben genannt, welche die Älteren als anstößig und als *ayyp* (Schande) betrachten. Das Ausleben solcher Verbote sehen alle InterviewpartnerInnen als eine Anpassung an die österreichische Kultur. Mit Besorgnis betrachtet auch Ramazan die Kultur der türkischen Jugend, die er weder der türkischen noch der österreichischen Kultur zuordnen kann. Innerhalb der Generationenkonflikte wurde ebenfalls das Heiratsverhalten angesprochen, das Transformationen unterworfen ist. Vorwiegend tritt diese Transformation bei der 3. Generation (deren Enkel) zu Tage, indem sie selbstständig den/die EhepartnerIn wählen. Diese Selbstständigkeit wird allerdings von den Älteren nicht gerne toleriert. Die Älteren möchten hierbei unbedingt ihre Funktion als Großeltern wahrnehmen und als Heiratsvermittler fungieren, damit die Jugendlichen bzw. die Enkelkinder, oder wie im Falle von Ali die eigene Tochter, in eine „gute“ Familie einheiraten. Zudem verlangt vorwiegend Fatih, dass die Jugendlichen die Alten als wichtige Informationsträger von traditionellen, kulturellen sowie religiösen Werten schätzen und zuletzt als wichtige Ratgeber bei Heiratsvermittlungen anerkennen sollen.

Die InterviewpartnerInnen fühlen sich sowohl in Österreich als auch in der Türkei zu Hause, wobei sie die Begriffe „zu Hause“ und Heimat synonym verwenden. Da sie seit über 40 Jahren in Österreich leben und ihren Lebensunterhalt bestreiten konnten (bis auf Zeynep), sind sie einerseits in ökonomischer Hinsicht dankbar und andererseits haben sie sich an ihr zu Hause in Österreich gewöhnt. Als ihr(e) „zweite Heimat bzw. zweites zu Hause“ wird Österreich definiert, wobei die Bindung zu Österreich durch das Vermissen ihrer Nachkommen ausgedrückt wird, also dann, wenn sie auf „Urlaub“ sind. Eine Vorliebe des Aufnahmelandes als Lebensmittelpunkt im Alter konnte vor allem bei Emine und Nurten ermittelt werden. Diese Bevorzugung hängt vermutlich mit den Erhalt von mehr Vorrechten wie Emanzipation, Bewegungsfreiheit und Mitspracherecht im Aufnahmeland zusammen.

Interessanterweise verwenden zwei Ehepaare, Ramazan und Nurten sowie Fatih und Emine, das türkische Wort *köy* (Dorf) in Bezug auf zwei soziale Räume. Unter *köy* bezeichnen sie einerseits ihren Geburtsort in Kocaeli und andererseits das ländliche Gebiet außerhalb Wien bzw. die Außenbezirke von Wien. Hierbei ist klar abzulesen, dass es zu einer zweidimensionalen Identifikation mit dem Wort *köy* zustande gekommen ist. Von Nurten und Ramazan wurden diesbezüglich angegeben, dass sie in ihrem *köy* ihre Pension in Ruhe und Frieden genießen können.

Die emotionale Ebene mit unterschiedlichen Formen des Fühlens und Handelns, dass sich im Konzept von *belonging* widerspielt (Strasser 2009a), wird nur in Verbindung mit der Türkei erwähnt. Hierbei kommen genauso positive wie auch negative Erinnerungen zum Vorschein, die in das Konstrukt von „zu Hause“ hineintransportiert werden. Bezüglich der negativen Erfahrungen im Heimatland ist vorwiegend das Stichwort *huzur* zu nennen.

Diskriminierungserfahrungen im Aufnahmeland hat nur Fatma erlebt sowie beschrieben. Jedoch erwähnen alle InterviewpartnerInnen, dass sie sich früher in Österreich willkommener vorkamen als heute. Sie vermuten, dass die ablehnende Haltung der Mehrheitsbevölkerung mit dem Zuwachs der türkischen Minderheiten zusammenhängt.

Durch ihren Alltag konnte auch herausgefunden werden, dass die Personen vorwiegend nur mit ihren Familienangehörigen Kontakt haben bzw. sich zum Großteil unter der eigenen ethnischen Gruppe bewegen.

Politische Identifikationen wurden in der Auswertung auch erhoben. Drei Personen haben angegeben, dass sie sich mit der politischen Führung von Recep Tayyip Erdoğan identifizieren. Ein Interesse an der österreichischen Politik konnte allerdings nicht ermittelt werden. Außerdem verfolgen alle InterviewpartnerInnen die politischen, soziopolitischen, kulturellen oder sonstigen Geschehnisse (u.a. Unterhaltungsprogramme) ausschließlich im türkischen Fernsehen, da fast alle der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Ihre politische Identifikation zeigt einerseits, dass sie mit den ökonomischen Fortschritten des Landes sehr zufrieden sind. Andererseits sind sie sich bewusst, dass nicht nur eine politische Führung die Probleme des Herkunftslandes beheben kann.

Ebenfalls konnte bei allen Beteiligten - vermehrt seit ihrer Pensionierung - ein Pendeln zwischen Österreich und der Türkei analysiert werden, wobei die Ehepaare sowie Fatma unterschiedliche Aufenthaltsdauer aufweisen. Um ihre Sehnsucht zu stillen, pendeln die Familien zwischen den zwei transnationalen Räumen. An einer fixen Rückkehr in ihr Herkunftsland kann jedoch aus unterschiedlichen Gründen nicht gedacht werden, da sich die

Personen an mehreren Orten zugehörig fühlen. Die Orte werden nicht nur in sozialer, sondern auch, wie im Falle von Emine und Fatih, in ökonomischer Hinsicht ausgenutzt.

Interessanterweise wurden von den InterviewpartnerInnen keine Ich-bezogenen Wünsche, Erwartungen oder Zukunftspläne geäußert, sondern lediglich für ihre Nachkommen und die folgenden Generationen sowie für den türkischen Staat. Eventuell hängt dieses Ergebnis damit zusammen, dass sie sich im Alter intensiver der Religion hingeben sowie sich mehr auf das Jenseits einstellen. Zum Teil können auch negative Altersbilder im Aufnahmeland entstanden sein.

Abschließend soll noch erwähnt werden, dass die dargelegten Werte im Alter immer in Zusammenhang mit Zugehörigkeiten und Identifikationen zum Tragen kommen, die aufeinander einwirken. Unter diesen konnten kulturelle, traditionelle, religiöse, nationale sowie ökonomische Aspekte aufgezeigt werden. Allerdings muss in diesem Kontext bedacht werden, dass es sich hier um eine kleine spezifische Gruppe sowie Schicht bzw. Klasse handelt. Jedoch kann davon ausgegangen werden, dass die dargelegten Werte sowie Formen der Zugehörigkeiten auf viele ältere türkische MigrantInnen in Österreich mit diesem Bildungshintergrund und diesem sozialen Milieu zutreffen.

In der Arbeit konnte gezeigt werden, dass neben dem Wandel der Werte in Zeit und Raum auch Heterogenität innerhalb der Familien in Bezug auf Werte, Erfahrungen, Vorstellungen und Ängste im Alter vorherrschen. Wenn die individuell „geforderten“ Werte im Alter von ihren Familienmitgliedern sowie vom sozialen Umfeld der beiden Gesellschaften eingehalten werden, können die älteren türkischen MigrantInnen in Würde altern.

8. Literaturverzeichnis

Al-Ali, Nadjie und Koser, Khalid (2002): Transnationalism, migration and home. In: Al-Ali, Nadjie und Koser, Khalid (2002): *New Approaches to Migration? Transnational Communities and the Transformations of 'Home'*. London/New York: Routledg, 1-14.

Altıntop, Nevin (2010): *Wie sich türkischsprechende Migranten in Wien ihre Zukunft im Alter vorstellen*. Diplomarbeit, Universität Wien.

Baklan, Melek (1988): Wer sich Allah nähert, wird frei von Frei-Zeit werden. Sichtweisen und Probleme alternder Türken. In: Göckenjan, Gerd und Kondratowitz, Hans-Joachim (Hg.): *Alter und Alltag*. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag, 386-406.

Barrett, Stanley R. (1996): *Anthropology: a student's guide of theory and method*. Toronto/Buffalo/London: University of Toronto Press.

Benda-Beckmann, Franz und Benda-Beckmann, Keebet (2007): *Social Security between past and future. Ambonese Networks of Care and Support*. Berlin: Lit.-Verlag.

Dietzel-Papakyriakou, Maria (1993): *Altern in der Migration. Die Arbeitsmigranten vor dem Dilemma: zurückkehren oder bleiben?* Stuttgart: Enke.

Dracklé, Dorle (1998): Das gezähmte Alter. Einleitung. In: Dracklé, Dorle (Hg.): *Alt und Zahm. Alter und Älterwerden in unterschiedlichen Kulturen*. Hamburg/Berlin: Dietrich Reimer Verlag, S. 1-12.

Fernández de la Hoz, P. und Pflegerl, J. (2000): *Ältere Migranten in Österreich*. In: *Seniorenbericht 2000: Zur Lebenssituation ältere Menschen in Österreich*. Wien: Bundesministerium für Soziale Sicherheit und Generation. 454-471.

Flick, Uwe (2007): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag (vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage)

Hauser-Schäublin, Brigitta (2003): *Teilnehmende Beobachtung*. In: Beer, Bettina (Hg.): *Methoden und Techniken der Feldforschung*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, S. 33-54.

Klocke-Daffa, Sabine (1999): "Wenn du hast, mußt du geben". Traditionelle Sicherungssysteme im neuen Staat. Das Beispiel der Nama in Namibia. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 124, 2, S. 299-317.

Kohl, Karl-Heinz (1999): *Ethnizität und Tradition aus ethnologischer Sicht*. In: Aleida Assmann, Heidrun Friese (Hg.): *Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität*, 2. Auflage, Frankfurt am Main, S. 269-287.

Kögler, Birgit (2006): *Ehrenmorde. Zur Erklärung des Phänomens durch die Betrachtung der Konzepte Ehre und Schande*. Diplomarbeit, Universität Wien.

Krist, Stefan und Wolfsberger, Margit (2009): *Identität, Heimat, Zugehörigkeit, Remigration*. In: Six-Hohenbalken, Maria und Tošić, Jelena (Hg.): *Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte*. Wien: Facultas.WUV, S. 15-28.

Krumme, Helen (2004): Fortwährende Remigration. Das transnationale Pendeln türkischer Arbeitsmigranteninnen und Arbeitsmigranten im Ruhestand. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 33, Heft 2, April 2004, S. 138 – 153. Stuttgart.

Kunze, Albert (1994): Yörük. Nomadenleben in der Türkei. München: Trickster-Verlag

Lebhart, Gustav und Marik-Lebeck, Stefan (2007): Bevölkerung mit Migrationshintergrund. In: Fassmann, Stacher, Biffel, Gudrun (Hg.): 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Klagenfurt/Celovec: Drava Verlag, S. 165-182.

Lindisfarne, Nancy (1994): Variant masculinities, variant virginites. Rethinking honour and shame. In: Andrea Cornwall, Nancy Lindisfarne (Hg.): Dislocating masculinity: Comparative ethnographies. London, New York: Routledge: S. 82-96

Lüscher, Kurt und Liegle, Ludwig (2003): Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft.

Marzi, Hiltrud (1990): Alter und Status: ein ethnologischer Beitrag zur modernen sozialwissenschaftlichen Altersforschung. Göttingen: Ed. Re.

Marzi, Hiltrud (1998): Ethnologische Altersforschung im Wandel. In: Dracklé, Dorle (Hg.): Alt und Zahm? Alter und Älterwerden in unterschiedlichen Kulturen, Hamburg/Berlin: Dietrich Reimer Verlag, S. 13-32.

Olbermann, Elke (2003): Soziale Netzwerke, Alter und Migration: Theoretische und empirische Explorationen zur sozialen Unterstützung älterer Migranten. Universität Dortmund, Dissertation.

Olbermann, Elke und Dietzel-Papakyriakou, Maria (1995): Entwicklung von Konzepten und Handlungsstrategien für die Versorgung älter werdender und älterer Ausländer. Verlag: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, Referat Öffentlichkeitsarbeit. Bonn.

Petersen, Andrea (1985): Ehre und Scham. Das Verhältnis der Geschlechter in der Türkei. Berlin: EXpress Edition.

Prätor, Sabine (2008): Alter zwischen Würde und Schwierigkeiten – Ansätze zur Beschreibung eines Abschnitts türkischen Lebens. In: Jastrow, O., Talay, S. und Hafenrichter, H. (Hg.): Studien zur Semiotik und Arabistik. Festschrift Hartmund Bobzin. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 313-339.

Prätor, Sabine (2009a): Alter und Altersbilder in der Türkei und bei türkischen Immigranten. In: Ehmer, Josef und Kocka, Jürgen (Hg.): Bilder der Alterns im Wandel. Historische, interkulturelle, theoretische und aktuelle Perspektiven. S. 87-101.

Rasuly-Paleczek, Gabriele (2008): „Den jüngeren küsse ich die Augen, den Älteren küsse ich die Hände“: Zum guten Benehmen in der türkischen Gesellschaft. In: Wernhart Karl R. und Wagner Helmut (Hg.): Kulturen des Benehmens. Aufsatzsammlung. Wien: Feldmann, S. 119-136.

Reinprecht, Christoph (2006): Nach der Gastarbeit, prekäres Altern in der Einwanderungsgesellschaft. Wien: Braumüller.

Reinprecht, Christoph (2009): Migrationsforschung - Familienstrukturen. In: Bundesministerium für Justiz (Hg.): Lebensform Familie. Realität & Rechtsordnung, Wien: Neuer Wissenschaftlicher Verlag, S. 33-42.

Rosenthal, Gabriele (2005): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. Weinheim/München: Juventa.

Sagner, Andreas (1997): Wurzeln, Gegenstandsbereiche und Entwicklungslinien der ethnologischen Altersforschung. In: Zeitschrift für Ethnologie (Hg.). Band 122. Heft 2, S. 143-168.

Schiffauer, Werner (1983): Die Gewalt der Ehre. Erklärungen zu einem deutsch-türkischen Sexualkonflikt. Berlin: Suhrkamp.

Schiffauer, Werner (1987): Die Bauern von Subay. Das Leben in einem türkischen Dorf. Stuttgart: Klett-Cotta.

Schiffauer, Werner (1991): Die Migranten aus Subay. Türken in Deutschland: eine Ethnographie. Stuttgart: Klett-Cotta.

Schiffauer, Werner (2008): Parallelgesellschaften. Wie viel Wertekonsens braucht unsere Gesellschaft? für eine kluge Politik der Differenz. Bielefeld: Transcript-Verlag.

Schlehe, Judith (2003): Formen qualitativer ethnografischer Interviews. In: Beer, Bettina (Hg.): Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, S. 33-54.

Seeberger, Bernd (2003): Ältere türkische Gastarbeiter/-innen in Deutschland. In: Seeberger, Bernd und Braun, Angelika (Hg.): Wie die anderen altern. Zur Lebenssituation alter Menschen am Rande der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Mabuse-Verlag, S. 231-260.

Six-Hohenbalken, Maria (2009): Transformationen von Familienstrukturen durch Migration. In: Six-Hohenbalken, Maria und Tošić, Jelena (Hg.): Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien: Facultas.WUV, S. 229-246.

Steuerwald, Karl (1998): Türkisch-Deutsches Wörterbuch. 1. Auflage. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.

Strasser, Elisabeth (2004): „Ich war ganz allein. Ich habe gekämpft und ich habe viel geschafft.“ Ein ethnologischer Beitrag zur Integrationsarbeit einer alleinmigrierten Frau aus der Türkei in Wien. Diplomarbeit, Universität Wien.

Strasser, Sabine (2008): Ist doch Kultur an allem schuld? Ehre und kulturelles Unbehagen in den Debatten um Gleichheit und Diversität. In: Sauer, Birgit und Strasser, Sabine (Hg.): Zwangsfreiheiten. Multikulturalität und Feminismus. Wien: Promedia, S. 63-77.

Strasser, Sabine (2009a): Bewegte Zugehörigkeiten, nationale Spannungen, transnationale Praktiken und transversale Politik. Wien: Turia + Kant.

Strasser, Sabine (2009b): Transnationale Studien: Beiträge jenseits von Assimilation und „Super-Diversität“. In: Six-Hohenbalken, Maria und Tošić, Jelena (Hg.): Anthropologie der

Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien: Facultas.WUV, S. 70-92.

Striessnig, Astrid (1991): Der türkische Beitrag und Ethnographie der Yörük Anatoliens unter besonderer Berücksichtigung der Yörük des Vilayets Antalya. Diplomarbeit, Universität Wien

Timur, Serim (1985): Charakteristika der Familienstruktur in der Türkei. In: Abadan-Unat, Nermin (Hg.): Die Frau in der türkischen Gesellschaft. Frankfurt am Main: Dağyeli, S. 56-76.

Wettich, Jana (2007): Migration und Alter. Kulturelle Altersbilder im Wandel. Saarbrücken: VDM Verlag.

Internetquellen

Adalet ve Kalkınma Partisi (AKP)
Receb Tayyip Erdoğan
<http://www.akparti.org.tr/site/yonetim/genel-baskan> (18.05.2012).

Aslan, Ednan 2012
Union Islamischer Kulturzentren (UIKZ) – Avusturya Islam Merkezleri Birliği
Islam-landkarte.at/sites/default/files/UIKZ_0.pdf (14.05.2012)

Bauböck, Rainer und Perchinig, Bernhard (2003): Migrations- und Integrationspolitik in Österreich.
http://www.okay-line.at/file/656/osterr_migr_integr_politik.pdf (15.02.2012)

Statistik Austria 2011
Österreich Zahlen Daten Fakten
http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=113.457%20statistik%20austria&source=web&cd=1&cad=rja&ved=0CCQQFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.statistik.at%2Fweb_de%2Fstatic%2Foesterreich._zahlen._daten._fakten_029266.pdf&ei=S3A4UOCVFMrTsgad4oHgCQ&usg=AFQjCNEosyAUZjilumEoxDRTv90inM3qDw (09.01.2012)

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Serpil Ekrem
Geburtsdatum: 16.12.1980
Geburtsort: Linz
Staatsbürgerschaft: Österreich
Kontakt: sekrem00@yahoo.de

Ausbildung

2002 – 2003 Berufsreifeprüfung VHS Linz
Seit WS 2002 Studium der Ur- und Frühgeschichte Universität Wien
Seit WS 2002 Studium der Kultur- und Sozialanthropologie Universität Wien